Universität Zürich[UZH]

Masterthese
zur Erlangung des
Master of Advanced Studies in Real Estate

Einfluss des kreativen Kapitals auf die wirtschaftliche Entwicklung der sieben Grossregionen der Schweiz

Verfasserin: Allemann Arianne
Hohenklingenstrasse 8
8049 Zürich
ari.allemann@gmx.net
+41 78 847 22 77

Eingereicht bei: Mihnea Constantinescu
Clinical Associate Professor
NYU Schack Institute of Real Estate

Abgabedatum: 12. August 2013

Inhaltsverzeichnis

Abkürzungsverzeichnis V
Abbildungsverzeichnis VI
Tabellenverzeichnis VII
Executive Summary VIII
1 Einleitung 1
1.1 Problemstellung 1
1.2 Zielsetzung 2
1.3 Abgrenzung des Themas 3
1.4 Vorgehen 3
2 Theoretische Grundlagen 5
2.1 Begriffsdefinition kreatives Kapital 5
2.1.1 Kreative Klasse nach Florida 5
2.1.2 Wissenschaftlich und technologisch kreative Beschäftigte nach Krätke 7
2.1.3 Kultur- und Kreativwirtschaft 7
2.2 Begriffsdefinition wirtschaftliches Wachstum 8
2.2.1 Messung wirtschaftliches Wachstums 8
2.2.2 Bruttoinlandprodukt 9
2.2.3 Beschäftigtenzahl 9
2.2.4 Innovationstätigkeit 9
2.2.5 Erwerbslosenquote 10
2.3 Kreatives Kapital fördert wirtschaftliches Wachstum 10
2.3.1 Übersicht Wachstumstheorien 11
2.3.2 «Creative Capital Theory» nach Florida und deren Kritik 12
2.4 Anziehen und Halten von kreativem Kapital durch Standortqualität 14
2.4.1 Offenheit als Standortfaktor 15
2.4.2 Kulturelle Szene als Standortfaktor 15
2.4.3 Service Public als Standortfaktor 16
2.4.4 Einwohnerdichte als Standortfaktor 16
3 Bestandesaufnahme in den Schweizer Grossregionen 17
3.1 Grundlagen 17
3.1.1 Definition der Grossregionen 17
3.1.2 Methode 18

3.2 Analyse des kreativen Kapitals in den Schweizer Grossregionen 19
3.2.1 Datengrundlagen und -aufbereitung 19
3.2.2 Kreative Klasse 19
3.2.3 Wissenschaftlich und technologisch kreative Beschäftigte 21
3.2.4 Gegenüberstellung von Kreativer Klasse und wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten 23
3.3 Analyse des wirtschaftlichen Wachstums in den Schweizer Grossregionen 26
3.3.1 Datengrundlagen und -aufbereitung 26
3.3.2 Wachstum Reineinkommen 27
3.3.3 Beschäftigtenwachstum 28
3.3.4 Wachstum Innovationstätigkeit 29
3.3.5 Wachstum Erwerbslosenquote 30
3.3.6 Gegenüberstellung der Wachstumsfaktoren 31
3.4 Analyse der Standortqualität in den Schweizer Grossregionen 32
3.4.1 Datengrundlagen und -aufbereitung 32
3.4.2 Offenheit 33
3.4.3 Kulturelle Szene 34
3.4.4 Service Public 35
3.4.5 Einwohnerdichte 36
3.4.6 Gegenüberstellung der Standortfaktoren 37
4 Zusammenhang kreatives Kapital und wirtschaftliches Wachstum in den Grossregionen 38
4.1 Grundlagen 38
4.1.1 Theorie 38
4.1.2 Methode 39
4.2 Analyse des Einflusses 40
4.2.1 Einfluss auf Wachstum Reineinkommen 40
4.2.2 Einfluss auf Beschäftigtenwachstum 42
4.2.3 Einfluss auf Wachstum Innovationstätigkeit 42
4.2.4 Einfluss auf Wachstum Erwerbslosenquote 44
4.3 Ergebnisse 45

5 Zusammenhang kreatives Kapital und Standortqualität in den Grossregionen 47
5.1 Grundlagen 47
5.1.1 Theorie 47
5.1.2 Methode 47
5.2 Analyse des Einflusses 48
5.2.1 Einfluss von Offenheit 48
5.2.2 Einfluss von kultureller Szene 49
5.2.3 Einfluss von Service Public 50
5.2.4 Einfluss von Einwohnerdichte 50
5.3 Ergebnisse 51
6 Schlussbetrachtung 53
6.1 Fazit 53
6.1.1 Kreatives Kapital in der Schweiz 53
6.1.2 Einfluss kreatives Kapital auf wirtschaftliches Wachstum 53
6.1.3 Einfluss Standortqualität auf kreatives Kapital 54
6.2 Diskussion 55
6.2.1 Datengrundlagen und Methode 55
6.2.2 Ergebnisse 55
6.3 Ausblick 57
Literaturverzeichnis 59
Internetquellen 66
Anhang 68

Abkürzungsverzeichnis

BFS	Schweizer Bundesamt für Statistik
BIP	Bruttoinlandprodukt
ESTV	Eidgenössische Steuerverwaltung
F+E	Forschung und Entwicklung
ILO	International Labour Organisation
NOGA	Nomenclature Générale des Activités économiques (deutsch: Wirtschaftszweignomenklatur: 5-stufige Systematik der Wirtschaftszweige)
OECD	Organisation for Economic Co-operation and Development (deutsch: Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung)
SECO	Schweizer Staatssekretariat für Wirtschaft

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Grossregionen der Schweiz in Anlehnung an das BFS 17
Abbildung 2: Anteil der Kreativen Klasse 1995 20
Abbildung 3: Anteil der Kreativen Klasse 2008 20
Abbildung 4: Wachstum des Anteils der Kreativen Klasse 1995 - 2008 20
Abbildung 5: Anteil der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten 1995 22
Abbildung 6: Anteil der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten 2008 22
Abbildung 7: Wachstum des Anteils der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten 1995 - 2008 22
Abbildung 8: Gegenüberstellung von Kreativer Klasse und wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten 2008 23
Abbildung 9: Jährliche mittlere Wachstumsrate Reineinkommen 2001 - 2009 27
Abbildung 10: Jährliche mittlere Wachstumsrate Beschäftigte 2001 - 2009 28
Abbildung 11: Jährliche mittlere Wachstumsrate Innovationstätigkeit 2001 - 2009 29
Abbildung 12: Jährliche mittlere Wachstumsrate Erwerbslosenquote 2001 - 2009 30
Abbildung 13: Standortquotienten Offenheit 1995 33
Abbildung 14: Standortquotienten Offenheit 2008 33
Abbildung 15: Standortquotienten kulturelle Szene 1995 34
Abbildung 16: Standortquotienten kulturelle Szene 2008 34
Abbildung 17: Standortquotienten Service Public 1995 35
Abbildung 18: Standortquotienten Service Public 2008 35
Abbildung 19: Standortquotienten Einwohnerdichte 1995 36
Abbildung 20: Standortquotienten Einwohnerdichte 2008 36
Abbildung 21: Einfluss der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten (t) auf Wachstum Reineinkommen (t+1) 41
Abbildung 22: Einfluss der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten (t) auf Wachstum Reineinkommen (t+1) (bereinigt) 41

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Gegenüberstellung Standortquotienten kreatives Kapital 1995 - 2008 .. 23
Tabelle 2: Mittlere jährliche Wachstumsrate je Faktor und Grossregion 2001 – 2009 31
Tabelle 3: Gegenüberstellung Standortquotienten der Standortfaktoren 37

Executive Summary

Unter kreativem Kapital sind grundsätzlich Beschäftigte zu verstehen, deren Beruf auf geistiger oder kreativer Arbeit basiert. Sie arbeiten in der Regel in Bereichen, deren Sinn und Zweck darin besteht, bereits vorhandenes Wissen weiterzuentwickeln und neues Wissen zu schaffen. Diese qualifizierten Arbeitskräfte stellen nicht nur ein Schlüsselelement dar um Firmen anzuziehen, sondern tragen auch zu höheren regionalen Einkommen bei. Die Verteilung des kreativen Kapitals ist daher ein wichtiger Bestandteil der Wissensökonomie.

Untersuchungen in anderen Ländern zeigten, dass das kreative Kapital einen massgeblichen Einfluss auf das wirtschaftliche Wachstum von Städten und Regionen ausübt. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde die Theorie, dass kreatives Kapital das wirtschaftliche Wachstum beeinflusst, anhand der Grossregionen der Schweiz untersucht. Aufgrund der Analysen konnte dieses Prinzip in gewissem Masse auch für die Schweiz bestätigt werden.

Folglich spielt auch das Anziehen und Halten von kreativem Kapital in den Regionen eine wichtige Rolle zur Förderung des wirtschaftlichen Wachstums. Diverse Standortfaktoren, wie Offenheit, kulturelle Szene und Service Public wirken gemäss den internationalen Untersuchungen anziehend auf kreatives Kapital. Im Rahmen dieser Arbeit konnte diese Wirkung auch für die Grossregionen der Schweiz nachgewiesen werden. Die Analyse des kreativen Kapitals und dessen Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung in der Schweiz leistet somit einen Beitrag zur andauernden Diskussion «do jobs follow people or do people follow jobs» in der Raum- und Stadtökonomie.

Die in den Kantonen Zürich und Basel im Rahmen der Standortförderung lancierten Zusammenschlüsse «Creative Zurich» und «IKB. Initiative Kreativwirtschaft Basel» deuten auf die Aktualität des Themas hin.

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit gliedert sich in sechs Hauptteile. Nach einer Einleitung werden in einem zweiten Teil die Begrifflichkeiten definiert und die theoretischen Grundlagen diskutiert. Nachfolgend wird im Teil drei die Ausgangslage in der Schweiz analysiert und erläutert. In den Teilen vier und fünf werden die empirischen Untersuchungen und deren Ergebnisse je Themenbereich dokumentiert. Abschliessend werden in der Schlussbetrachtung die Erkenntnisse zusammenfassend festgehalten und ein Ausblick auf zukünftige Forschungsaspekte vorgenommen.

1.1 Problemstellung

Im akademischen Diskurs wird argumentiert, dass das kreative Kapital[1] und die daraus resultierenden Innovationen massgeblich am ökonomischen Wachstum von Regionen beteiligt sind[2] und zur Standortattraktivität beitragen. Diverse Studien, v.a. in den USA, Kanada und Australien haben dies bereits untersucht.[3] Weitere Untersuchungen in verschiedenen Ländern Europas folgten.[4] Die meisten dieser Studien betrachteten die Zusammenhänge auf einem hoch aggregierten Level – oft auf dem Massstab von Ländern.

In der Schweiz wurde bislang auf nationaler[5] sowie auf kommunaler[6] Ebene lediglich der Teilaspekt Kreativwirtschaft[7] untersucht. Die Abgrenzung der Begriffsdefinition lässt jedoch keine Vergleiche zu den anderen internationalen Studien zu. Eine grossregionale oder kantonale Betrachtung des Einflusses des kreativen Kapitals auf die Entwicklung einer Region existiert nicht.

Im Zusammenhang mit dem kreativen Kapital sind insbesondere Grossregionen[8] zu untersuchen. Diese vermögen räumlich funktionale und relationale Zusammenhänge besser zu integrieren und abzubilden als Städte oder Länder. Grossregionalisierung ist nicht nur ein Thema der Statistik, sondern auch ein grundlegender Entwicklungstrend in

---

[1] Vgl. Kapitel 2.1
[2] Vgl. Florida 2012, S. 41
[3] Vgl. Florida 2012; Storper/Scott 2009; Waitt/Gibson 2009
[4] Vgl. Comunian 2011; ESPON 2011; Hansen et al. 2009; Clifton 2008; Boschma/Fritsch 2007; Lorenzen/Vaarst Andersen 2007; Florida/Tinagli 2004
[5] Vgl. Theler 2009; Weckerle et al. 2008
[6] Vgl. Weckerle/Theler 2010
[7] Vgl. Kapitel 2.1.3
[8] Vgl. Kapitel 3.1.1

Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Unternehmen, Verbände und andere Gruppierungen organisieren sich vermehrt in grossregionalen Bezügen. Arbeitsmärkte und Pendlereinzugsgebiete weiten sich aus. Daher muss die Raumbeobachtung vermehrt auch grossregionale Prozesse berücksichtigen.[9]

In der Schweiz wird Regionalentwicklung und Standortförderung vor allem durch Schaffung von Arbeitsplätzen betrieben.[10] Dass den Faktoren zur Anziehung von Arbeitskräften wenig Beachtung geschenkt wird, zeigt sich auch beim Sichten der Homepages der Wirtschaftsförderungen von einzelnen Kantonen: Hauptsächliches Ziel ist die Ansiedlung von neuen Unternehmen. Erwähnt werden v.a. die vorhandenen gut ausgebildeten Arbeitskräfte sowie Lage- oder Steuervorteile für Firmen. Mit Standortfaktoren, welche stärker auf die Ansiedlung von Arbeitskräften fokusierten, wird nicht geworben. Die vorliegende Arbeit reiht sich daher ein in die Diskussion in der Regional- und Stadtökonomie «do jobs follow people or do people follow jobs».

1.2 Zielsetzung

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es zu untersuchen, welchen Einfluss das kreative Kapital auf das wirtschaftliche Wachstum der Schweizer Grossregionen ausübt. Aus der Analyse soll sich zeigen, ob der Anteil an kreativem Kapital einer Grossregion als Indikator für zukünftiges kurzfristiges wirtschaftliches Wachstum herbeigezogen werden kann.

Folgende Fragestellungen werden erforscht:

(1) Wie verteilt sich das kreative Kapital auf die Grossregionen in der Schweiz?
(2) Fördert kreatives Kapital das wirtschaftliche Wachstum in den Grossregionen der Schweiz?
(3) Wird kreatives Kapital in den Grossregionen der Schweiz ebenfalls durch die in der Literatur zu kreativem Kapital evaluierten Standortfaktoren angezogen?

Im Hinblick auf wirtschaftliches Wachstum könnte das Anwerben und Halten von kreativem Kapital ein wichtiges Argument für eine gezielte Standortentwicklung werden und somit die Wettbewerbsfähigkeit der Grossregion positiv beeinflussen. Ob dies für die Schweizer Grossregionen ein geeigneter Ansatz sein könnte, soll sich aus den Untersuchungen zeigen.

---

[9] Vgl. BFS, www.bfs.admin.ch [abgerufen am 29.03.2013]
[10] Vgl. Bodenmann/Axhausen 2011, S. 2

1.3 Abgrenzung des Themas

In der Literatur existieren unterschiedliche Definitionen von kreativem Kapital.[11] Grundsätzlich sind darunter Beschäftigte zu verstehen, deren Beruf auf geistiger oder kreativer Arbeit basiert. Sie arbeiten in der Regel in Bereichen, deren Sinn und Zweck darin besteht, bereits vorhandenes Wissen weiterzuentwickeln und neues Wissen zu schaffen.[12] Für die Analysen im Rahmen dieser Arbeit werden unter kreativem Kapital nur die Kreative Klasse und die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten betrachtet.[13]

Diverse Studien[14] haben gezeigt, dass die Theorie des kreativen Kapitals im europäischen Kontext vor allem als Phänomen von grossen Stadtregionen verstanden wird. Die Betrachtung auf Stadtebene ist in der kleinräumig strukturierten Schweiz ungeeignet. Mit der Wahl der Grossregionen können Agglomerationseffekte besser berücksichtigt werden. Dennoch können aber innerhalb von Grossregionen, insbesondere im Raum Zürich, nicht alle funktionalen Verflechtungen abgebildet werden.

Die Determinanten des wirtschaftlichen Wachstums könnten in der Forschung nicht vielfältiger sein. Das Spektrum reicht von geographischen, klimatischen und sozio-demographischen Faktoren über Humankapital sowie wissensbezogenen bis hin zu politischen und institutionellen Indikatoren.[15] Massgebend für die regionale Entwicklung sind gemäss Florida die 3Ts – Technologie, Talent und Toleranz.[16] In der vorliegenden Arbeit wird nur der Einfluss des kreativen Kapitals – also des Talentes – auf das ökonomische Wachstum betrachtet.

1.4 Vorgehen

Der gewählte methodische Ansatz lässt sich in drei Phasen unterteilen. Die erste Phase beinhaltet die thematische Exploration anhand von Literaturrecherchen. Die zweite Phase überprüft die theoretischen Aussagen anhand von Datenanalysen zu Beschäftigten, zu Faktoren des wirtschaftlichen Wachstums und zu Standortfaktoren in der Schweiz zwischen 1995 und 2011. Diese Untersuchung beinhaltet ein zweistufiges

---

[11] Vgl. Kapitel 2.1
[12] Vgl. Florida 2012, S. 38
[13] Vgl. Kapitel 3.2
[14] Vgl. Hansen et al. 2009; Andersen et al. 2008
[15] Vgl. Helbrecht 2010, S. 119 - 120; Blume 2009
[16] Vgl. Florida 2012, 2007 und 2005

Vorgehen. Die Verteilung und Veränderung des kreativen Kapitals, der Wachstums- sowie der Standortfaktoren in der Schweiz ist Untersuchungsgegenstand der ersten Stufe. Die zweite Stufe analysiert den Einfluss sowohl des kreativen Kapitals auf das wirtschaftliche Wachstum als auch der Standortfaktoren auf das Anziehen und Halten von kreativem Kapital in den Schweizer Grossregionen.

Aus den Ergebnissen der ersten beiden Phasen sind in einer dritten Phase die Erkenntnisse sowohl zum Einfluss des kreativen Kapitals als auch der Einwirkung der Standortfaktoren aufgezeigt. Neben einer kritischen Diskussion der Grundlagen und Resultate ist auch ein Ausblick Teil dieser letzten Phase.

2 Theoretische Grundlagen

Ziel dieses Kapitels ist die Klärung von Begriffen und Aufarbeitung der theoretischen Grundlagen. Die ersten beiden Teile diskutieren die Begriffe kreatives Kapital und wirtschaftliches Wachstum sowie deren Messgrössen. Nachfolgend erfolgt die theoretische Einordnung der Argumentationen, dass kreatives Kapital wirtschaftliches Wachstum fördert und dass kreatives Kapital von Standortqualität gehalten und angezogen wird.

2.1 Begriffsdefinition kreatives Kapital

Der Kreativitätsbegriff wird in der Literatur unterschiedlich breit gefasst. Grundsätzlich stellt die Kreativität ein Merkmal dar, welches die Menschen von anderen Lebewesen unterscheidet, indem die Menschen die Möglichkeit besitzen etwas künstlich herzustellen.[17] Kreativität benötigt eine Kombination von Leidenschaft und Zuversicht und ist nicht gleichzusetzen mit Intelligenz.[18] Das Kreativitäts-Kredo behauptet, dass jeder – zumindest potentiell – kreativ ist.[19]

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts avancierte die wissenschaftliche Arbeit von Florida[20] zur Kreativen Klasse und deren Einfluss auf das Wachstum zu einem Bestseller. Darin wird argumentiert, dass die Kreative Klasse die treibende Kraft der regionalen Entwicklung ist. Auf Basis dieser Erkenntnisse wurden in der Literatur hauptsächlich die Kreative Klasse und deren Untergruppen diskutiert, welche im Folgenden kurz erläutert werden.

2.1.1 *Kreative Klasse nach Florida*

Unter dem Begriff der Kreativen Klasse werden Beschäftigte und Selbstständige verstanden, die aufgrund ihrer geistig-schöpferischen Qualifikationen und Tätigkeiten oft auch als Wissensarbeiter bezeichnet werden.[21] Der Hauptunterschied zwischen der Kreativen Klasse und den übrigen Klassen (Service und Arbeiter Klasse) liegt in der Tätigkeit, für welche sie primär bezahlt werden. So werden Mitglieder der Kreativen Klasse entlöhnt um ihren Verstand und ihre kreative Intelligenz zu benützen,

[17] Vgl. Florida 2012, S. 16 - 23
[18] Vgl. Preti/Miotto 1997
[19] Vgl. Florida 2005, S. 3
[20] Vgl. Florida 2012, 2007 und 2005
[21] Vgl. Helbrecht 2010

wohingegen Mitglieder der anderen beiden Klassen für routinemässige und mehrheitlich körperliche Arbeit entlöhnt werden.[22] Die Mitglieder der Kreativen Klasse verdienen im Durchschnitt doppelt so viel wie die Mitglieder der anderen Klassen. In Bezug auf ihren Beitrag zum wirtschaftlichen Wachstum ist sie daher die einflussreichste Klasse.[23]

Die Kreative Klasse lässt sich in zwei Untergruppen einteilen: Der Super-Kreative Kern und das kreative Fachpersonal.[24] Die erste Gruppe setzt sich zusammen aus Berufen in den Bereichen Computer, Mathematik, Architektur und Ingenieurwesen, Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften, Bildung und Erziehung, sowie Kunst, Design, Unterhaltung, Sport und Medien. Berufe in den Bereichen der Führung, Geschäftstätigkeit, Finanztätigkeiten, Jurisprudenz, Gesundheitswesen und Technik sowie Verkaufsmanagement zählen zum kreativen Fachpersonal.[25]

Der Aufstieg der Kreativen Klasse spiegelt sich stark im Wandel von Werten, Normen und Verhalten wider. Die Trends sind in drei Richtungen auszumachen: Individualität, Leistungsorientierung sowie Vielfalt respektive Offenheit.[26] Dieser Wertverschiebungstrend ist über alle Generationen hinweg sichtbar und beinhaltet eine verstärkte Gewichtung auf Selbstdarstellung, subjektives Wohlbefinden und Lebensqualität. [27]

Die Kreative Klasse ist nicht gleichmässig verteilt, sondern fühlt sich zu spezifischen Orten hingezogen. Dies stellt Florida in seinen empirischen Studien in den USA fest.[28] Sie sucht Regionen, wo Eintretensbarrieren tief sind[29], wo Heterogenität erwünscht ist, lockere zwischenmenschliche Beziehungen vorherrschen, man mit vielen anderen Gleichgesinnten in Kontakt kommt und sich in den eigenen Werten bestätigen kann.[30] Diese pulsierende Szene, welche schon Jane Jacobs hervorgehoben hatte[31], zieht nicht nur Kreative an, sondern inspiriert und fördert Kreativität.[32]

---

[22] Vgl. Florida 2012, S. 9
[23] Vgl. Cronheim 2004
[24] Vgl. Florida 2012
[25] Vgl. Florida 2012, S. 401
[26] Vgl. Florida 2012, S. 56 - 59
[27] Vgl. Inglehart 2000, S. 80 - 97
[28] Vgl. Florida 2012, 2007, 2005
[29] Vgl. Boschma/Fritsch 2007
[30] Vgl. Florida 2002, S. 304
[31] Vgl. Jacobs 1961
[32] Vgl. Cronheim 2004, S 935

2.1.2 *Wissenschaftlich und technologisch kreative Beschäftigte nach Krätke*

Gemäss Krätke[33] sind die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten eine Untergruppe der Kreativen Klasse und gelten als Produzenten von Innovationen. Da Innovationen massgeblich zum wirtschaftlichen Erfolg von Regionen beitragen, sind gemäss Krätke die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten für den wirtschaftlichen Erfolg ausschlaggebend. Regionen mit einer hohen Konzentration von wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten entwickeln sich deshalb wirtschaftlich erfolgreicher.[34] Diese Argumentation führt zu einer etwas anderen Definition von kreativem Kapital, welches sich auf das ökonomische Wachstum auswirkt.

Zu den wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten zählen die Berufsgruppen der Forschung und Entwicklung, wissenschaftlicher Bildung und Erziehung sowie hochqualifizierte Facharbeiter und Gesundheitspersonal.

In einer innovationsbasierten regionalen wirtschaftlichen Entwicklung stellen gemäss Krätke die anderen Mitglieder der Kreativen Klasse wie Finanz- und Real Estate-Fachleute, Beschäftigte im wirtschaftlichen Management sowie Mitglieder der Gesetzgebung, Politik und Verwaltung keine wesentlichen Erfolgsfaktoren dar. Er ist der Ansicht, dass die jüngsten Entwicklungen gezeigt haben, dass ebendiese Gruppen einen sehr zerstörerischen Einfluss auf produktive Sektoren und innovationsbasierte regionale Entwicklung ausüben können.[35]

2.1.3 *Kultur- und Kreativwirtschaft*

Die unter der Kultur- und Kreativwirtschaft zusammengefassten Beschäftigten sind ebenfalls als eine Untergruppe der Kreativen Klasse zu verstehen. Weckerle/Theler definieren die Kultur- und Kreativwirtschaft als diejenigen Kultur- und Kreativunternehmen, welche überwiegend erwerbswirtschaftlich orientiert sind und sich mit der Schaffung, Produktion, Verteilung und medialen Verbreitung von kulturellen und kreativen Gütern und Dienstleistungen befassen.[36] Dabei werden in der Schweiz dreizehn Teilmärkte[37] berücksichtigt. Diese Teilmärkte beinhalten Musikwirtschaft, Buch- und Kunstmarkt, Film- und Rundfunkwirtschaft, Markt der darstellenden Kunst,

[33] Vgl. Krätke 2011
[34] Vgl. Krätke 2011, S. 51
[35] Vgl. Krätke 2011, S. 46 - 51
[36] Vgl. Weckerle/Theler 2010, S. 12
[37] Vgl. Weckerle/Theler 2010, S.13

Designwirtschaft, Architektur- und Werbemarkt, Software- und Games-Industrie, Kunsthandwerk, Pressemarkt und Phonotechnischer Markt.

2.2 Begriffsdefinition wirtschaftliches Wachstum

Wirtschaftliches Wachstum hat viele Dimensionen. Entsprechend existieren zur Messung unterschiedliche Faktoren: Einwohner- und Beschäftigtenzahlen, Bruttoinlandprodukt, Erwerbslosenquote, Innovationstätigkeit und Einkommen sind nur einige davon.[38]

2.2.1 *Messung wirtschaftliches Wachstums*

Im Zusammenhang mit der Auswirkung von kreativem Kapital auf das Wachstum werden in der aktuellen Literatur[39] die folgenden vier Schlüsselkomponenten für regionalen wirtschaftlichen Erfolg verwendet:

(1) Regionales Wachstum Bruttoinlandprodukt
(2) Regionales Beschäftigtenwachstum
(3) Beschäftigtenwachstum in forschungsintensiven handwerklichen Subsektoren und Technologie-verwandten Services
(4) Innovationstätigkeit.

In der vorliegenden Arbeit wird auf diese Definition zurückgegriffen.[40] Weil die Daten für das Beschäftigtenwachstum in forschungsintensiven handwerklichen Subsektoren und Technologie-verwandten Services nicht in den zu untersuchenden Zeitabschnitten verfügbar sind, wird Faktor (3) nicht untersucht. Für ein umfassenderes Verständnis wird jedoch das Wachstum der Erwerbslosenquote[41] zusätzlich mitberücksichtigt.

Das Bevölkerungswachstum wird in der vorliegenden Arbeit nicht als massgeblichen Indikator betrachtet. Es mag zwar für Politiker oft ein Zeichen des Erfolgs sein, als Mass für wirtschaftliches Wachstum ist es aber ungeeignet. Denn es ist durchaus möglich, dass Regionen Bevölkerungswachstum erfahren, jedoch kein ökonomisches Wachstum.[42] Untersuchungen zeigen zum einen, dass keine direkte Verbindung zwischen Bevölkerungswachstum und ökonomischem Wachstum besteht.[43] Zum

---

[38] Vgl. Florida 2012; Krätke 2011; Blume 2009, S. 43 - 44
[39] Vgl. Crescenzi/Rodríguez-Pose 2011; Krätke 2011, S. 56
[40] Vgl. Kapitel 4
[41] Vgl. Hansen et al. 2009, S.109
[42] Vgl. Florida 2012, S. 41
[43] Vgl. Gottlieb 2002

anderen belegen sie, dass der relative ökonomische Effekt des kreativen Kapitals gemessen anhand des Bevölkerungswachstums keine massgeblichen Zusammenhänge aufweist, welche nicht auch mit dem Bildungsniveau hätten begründet werden können.[44]

2.2.2 *Bruttoinlandprodukt*

Das Bruttoinlandprodukt wird gemeinhin als Messfaktor und Vergleichswert für die wirtschaftliche Aktivität verwendet. Es misst die „gesamte wirtschaftliche Leistung in einer Volkswirtschaft pro Periode“[45]. Für die Messung des wirtschaftlichen Erfolges auf der Ebene von Grossregionen eignet es sich jedoch nur als ergänzenden Faktor, da es auch den Gewinnüberschuss von anderen Regionen beinhaltet.[46]

In der vorliegenden Arbeit ist für die Schweizer Grossregionen ein anderer Indikator erforderlich, da die BIP-Daten je Grossregion erst ab 2008 zur Verfügung stehen. Das Reineinkommen von natürlichen Personen wurde hierfür als zweckmässig beurteilt. Zum einen waren für juristische Personen die Daten nicht bis 1995 von der Eidgenössischen Steuerverwaltung erfasst worden, zum anderen leistete in der Schweiz das Reineinkommen von natürlichen Personen einen massgeblichen Einfluss auf den Einkommensansatz des Bruttoinlandproduktes.[47]

2.2.3 *Beschäftigtenzahl*

Sowohl für Städte als auch Regionen stellt das Beschäftigtenwachstum einen Schlüsselfaktor für den ökonomischen Erfolg dar.[48] Denn basierend auf einer steigenden Anzahl an Personen mit Einkommen werden Konsumausgaben stimuliert und diese weisen auf eine Entwicklung von wirtschaftlichen Aktivitäten hin.[49]

2.2.4 *Innovationstätigkeit*

Die Innovationen gelten in der wissensbasierten Wirtschaft als eines der Schlüsselelemente für wirtschaftlichem Erfolg[50], weil sie eine entscheidende Rolle für

---

[44] Vgl. Glaeser 2005
[45] Vgl. Gabler Wirtschaftslexikon: http://wirtschaftslexikon.gabler.de [abgerufen am 19.07.2013]
[46] Vgl. Krätke 2011, S. 50 - 51
[47] Vgl. BFS: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/04/02/01/key/bip_nach_einkommens-arten.html [abgerufen am 11.06.13]
[48] Vgl. Krätke 2011, S. 47 - 51
[49] Vgl. Hansen 2009, S. 109
[50] Vgl. Florida 2008

die Wettbewerbsfähigkeit einer Volkswirtschaft darstellen.[51] Technologie hatte in den vergangenen rund 30 Jahren einen enormen Einfluss auf das Wirtschafswachstum und Basis dieser technologischen Neuerungen war oft neu generiertes Wissen.[52] Die Innovationstätigkeit wird mit der Anzahl Patent-Anmeldungen je Region gemessen.[53]

2.2.5 *Erwerbslosenquote*

Die zusätzliche Berücksichtigung der Veränderung der Erwerbslosenquote hilft das wirtschaftliche Wachstum umfassender zu messen. Denn ein Beschäftigtenwachstum hat nicht zwangsläufig ein Arbeitsplatzwachstum zur Folge.[54] Zudem wird in den öffentlichen Diskussionen die Erwerbslosenquote und deren Veränderung oft als Vergleichswert[55] verwendet. Die Resultate der Untersuchung können somit besser in den Kontext eingeordnet werden.

2.3 Kreatives Kapital fördert wirtschaftliches Wachstum

Kreativität ist die wertvollste Ressource unserer Wirtschaft, obwohl sie eigentlich gar keine Ressource im klassischen Sinne darstellt. Wertvoll darum, weil sich Firmen ihren Standort heutzutage oft nach der Verfügbarkeit von attraktiven Arbeitskräften aussuchen.[56] Da die hochqualifizierten Fachkräfte nicht nur ein Schlüsselelement darstellen um Firmen anzuziehen, sondern auch höhere regionale Einkommen generieren, ist die Verteilung des kreativen Kapitals ein wichtiger Bestandteil der Wissensökonomie.[57] Wachstum stammt also von Kreativität. Folglich sind es die Kreativen, welche Wachstum erzeugen: Wachstum kann nur entstehen, wenn die Kreativen angezogen werden. Diese wiederum werden nur angezogen, wenn sie erhalten, was sie wünschen.

---

[51] Vgl. BFS 2006
[52] Vgl. Crescenzi/Rodríguez-Pose 2011, S. 2 - 13
[53] Vgl. Krätke 2011, S. 51
[54] Vgl. Hansen 2009, S. 109
[55] Vgl. Schweizer Radio und Fernsehen SRF: http://www.srf.ch/news/wirtschaft/schweizer-arbeitslosigkeit-sinkt [abgerufen am 24.05.2013]; o.V. 2012
[56] Vgl. Florida 2012, S. 6
[57] Vgl. Florida 2012

2.3.1 *Übersicht Wachstumstheorien*

Die Produktionsfunktion gilt als Kernstück der neoklassischen Wachstumstheorie. Sie besagt, dass der Erfolg einer Volkswirtschaft von den Produktionsfaktoren «Arbeit» und «Kapital» bestimmt wird.[58] Im traditionellen Modell ist nur Sachkapital damit gemeint.
In der modernen Wachstumstheorie kommt dem Produktionsfaktor Wissen und der Akkumulation von Humankapital[59] eine zentrale Rolle bei der Erklärung des Wachstums zu.[60] Weitere Hauptstränge dieser Theorie beziehen sich auf die Bedeutung von Sozialkapital[61] oder kreativem Kapital[62]. Florida und Clifton[63] argumentieren, dass das Sozialkapital keinen Einfluss auf das ökonomische Wachstum ausübt, daher wird nicht weiter darauf eingegangen. Lucas[64] und Glaeser[65] begründen, dass Regionen mit einem hohen Anteil an Humankapital innovativer sind und folglich ein schnelleres Wachstum aufweisen. Humankapital respektive Bildungskapital beinhaltet den Bevölkerungsanteil mit mindestens einem Bachelor-Schulabschluss. Glaeser[66] vertritt die Ansicht, dass Bildungskapital den ökonomischen Erfolg einer Region vorauszusagen vermag, da hoch ausgebildete Arbeitskräfte in hochqualifizierten Branchen tendenziell mehr neue Ideen generieren.
Im Gegensatz dazu schliesst das kreative Kapital auch Schulabbrecher wie Steve Jobs oder Bill Gates mit ein und lässt so realistischere Aussagen zu. Florida argumentiert, dass gewisse lokale Gegebenheiten, wie z.B. die Fähigkeit kreative Menschen anzulocken oder die Akzeptanz von Vielfalt, sowohl der Innovation als auch dem Wachstum zugrunde liegen.
Die Bedeutung sowohl von kreativem Kapital als auch von Humankapital zeigt sich in der modernen Wissensökonomie. Hier wird das Prinzip «jobs follow (talented) people»[67] vertreten, während die klassische und neoklassische Wirtschaftstheorie im Industriezeitalter das Prinzip «people follow jobs» proklamierte. Denn „während in früheren internationalen Debatten zur Wissensstadt [...] die harten Standortfaktoren der

---

[58] Vgl. Bretschger 1996: In der neoklassischen Wachstumstheorie wird von einem abnehmenden Grenzertrag des Kapitals ausgegangen. Diese Annahme führt letztlich auch zu einem Abbruch des Wachstums im neoklassischen Wachstumsmodell.
[59] Vgl. Glaeser/Saiz 2003; Gundlach 2001; Glaeser 1998; Lucas 1988 (u.v.m.)
[60] Vgl. Dümmler/Schmuki 2002
[61] Vgl. Putnam 1993
[62] Vgl. Florida 2012 und 2005
[63] Vgl. Florida 2012, S. 255; Clifton 2008
[64] Vgl. Lucas 1988
[65] Vgl. Glaeser 1998
[66] Vgl. Glaeser 2005
[67] Vgl. Florida 2012; Clifton 2008

Wissensökonomie im Zentrum standen (wie z.B. das Vorhandensein von High-Tech-Infrastrukturen), hat sich in den letzten Jahren der wissenschaftliche wie auch politische Fokus der Debatte hin zu den Fragen einer neuen Kultur der Stadt in der Wissensgesellschaft verschoben".[68] Die lokale Umgebung wirkt sich also massgeblich auf den wirtschaftlichen Erfolg einer Region aus. Daher ist die Zukunft der meisten Orte davon abhängig, ob sie für Konsumenten begehrenswerte Orte zum Leben sein werden.[69]

2.3.2 *«Creative Capital Theory» nach Florida und deren Kritik*

Im internationalen Rahmen hat besonders eine Theorie die wissenschaftliche Aufmerksamkeit erregt und vielfältige, sogar politische Reaktionen hervorgerufen. Florida argumentierte, dass wirtschaftlicher Aufschwung in der Wissensgesellschaft auf kulturellen Voraussetzungen beruhe und regionales ökonomisches Wachstum angetrieben wird durch die Standortwahl der kreativen Bevölkerung.[70] Diese Theorie stellt einen überarbeiteten Ansatz dar zum konventionellen Humankapital-Ansatz.[71]

Für Florida sind Kreativität und erfolgreicher Kapitalismus untrennbar verlinkt.[72] Da Kreativität die fundamentale Quelle des ökonomischen Wachstums darstellt, ist die Kreative Klasse äusserst wichtig. Dies hat zur Folge, dass Orte mit kreativer Bevölkerung erfolgreich sind.[73] Florierende Regionen sind insbesondere jene, welche sich durch drei Faktoren – die sogenannten 3Ts – hervortun. Unter die 3Ts fallen die Begriffe Technologie, Talent und Toleranz.[74] Florida vertritt die These, wonach ein Aufschwung der Kreativen Klasse in Städten und Regionen mit einer Zunahme an Vielfalt und Toleranz innerhalb der Bevölkerung einhergehe.

Unter Verwendung klassischer Argumente von Jacobs[75] stellt er einen kausalen und zeitlichen Zusammenhang her zwischen dem Vorhandensein kreativer Talente, der örtlichen Innovationskraft und einer urbanen Kultur der Toleranz.[76] Die von Florida aufgestellte Theorie, dass ein hoher Anteil an Kreativer Klasse das Wachstum von Regionen und Städten positiv beeinflusst, wurde rasch und breit von Politikern und

---

[68] Helbrecht 2010, S. 119 - 120
[69] Vgl. Glaeser et al., 2001
[70] Vgl. Florida 2002, S. 223
[71] Vgl. Cronheim 2004, S. 935
[72] Vgl. Cronheim 2004, S. 934
[73] Vgl. Atkinson/Easthope 2009
[74] Vgl. Florida 2012, S. 11
[75] Vgl. Jacobs 1961
[76] Vgl. Helbrecht 2010, S. 120

Stadtplanern aufgenommen. Zeitgleich gab und gibt es eine sehr aktive akademische Debatte über diverse Grundannahmen und die Wirkungsweisen seiner Theorie.

So wurde vor allem betont, dass das Konzept der Kreativen Klasse einseitig bestimmte Bevölkerungsgruppen privilegiert.[77] Sollte die Kreative Klasse tatsächlich die treibende Kraft von ökonomischem Wachstum sein, so wären im Fall der USA die übrigen rund 60% der Bevölkerung nur Nutzniesser.[78] Diese Schwierigkeiten, welche eine akkurate Definition von kreativen Aktivitäten mit sich bringt, werden bei Florida ignoriert.[79] Zudem werden die Definitionsprobleme vor allem dadurch verkompliziert, dass die grosse Mehrheit der Beschäftigungen heutzutage einen gewissen Grad an Kreativität involviert.[80]

Der Kritikpunkt, dass es sich um eine Kreativitäts-Modewelle[81] handle, wurde dadurch genährt, dass sich in Folge der Dotcom-Blase das Wachstum allgemein „vom modischen hin zum lebenswerten Umfeld verändert hat“[82]. Peck[83] ist der Ansicht, dass Kreativitätspläne die etablierten Annäherungen zu städtischem Unternehmertum und konsumorientierter Standortförderung nicht stören, sondern diese lediglich ergänzen. Er bezeichnet zudem die Methoden von Floridas Theorie in der Stadtentwicklung als somit eine Lifestyle-Komponente in Ergänzung zu dem bewährten Set von Faktoren des Standortwettbewerbes. Die zentrale Rolle von weichen Faktoren bei der Standortwahl der Kreativen Klasse sind gemäss Martin-Brelot[84] nicht so relevant, wie dies bei Florida und anderen Forschern proklamiert wird. Weitere Kritiker erstellten Studien mit Fokus auf die USA. Diese zeigten, dass das Bevölkerungswachstum in den 1990er Jahren nur mit dem Humankapital ausreichend erklärt werden kann[85] oder dass unternehmensfreundliche Orte mit tiefen Steuern mehr leisten als andere, trotz eines tiefen Anteils an Mitgliedern der Kreativen Klasse.[86]

---

[77] Vgl. Scott 2006; Peck 2005
[78] Vgl. Krätke 2011, S. 40
[79] Vgl. Howkins 2001
[80] Vgl. Krätke 2011, S. 40
[81] Vgl. Peck 2009
[82] Peck 2009, S. 756
[83] Vgl. Peck 2009; Peck 2005, S. 761
[84] Vgl. Martin-Brelot et al. 2010
[85] Vgl. Glaeser 2005
[86] Vgl. Malanga 2004

2.4 Anziehen und Halten von kreativem Kapital durch Standortqualität

Die Möglichkeit kreatives Kapital in einer wissensbasierten Wirtschaft anzuziehen und zu halten ist entscheidend für den nachhaltigen Erfolg einer Region. Denn genau diese Fachkräfte bringen Innovationen hervor, entwickeln neue Technologien und treiben das ökonomische Wachstum an. Je höher deren Konzentration ist, umso erfolgreicher präsentiert sich die Region.[87] Um das Wachstum einer Region zu fördern, benötigt man also Orte, zu welchen sich das kreative Kapital angezogen fühlt.[88] Das Hervorbringen von der gewünschten Standortqualität ist daher entscheidend, denn kreative Beschäftigte sind sehr mobil und gefragte Arbeitskräfte.[89]

Früher erfolgte die Standortwahl der Beschäftigten durch äussere Zwänge – wie z.B. die Nähe zu einem Hafen oder zu natürlichen Ressourcen.[90] Auch Firmen und Investoren sützten sich damals vor allem auf harte, eher klassische Standortfaktoren ab.[91] Heute wirken vor allem weiche Standortfaktoren anziehend auf die hochqualifizierten Fachkräfte.[92] Weiche Faktoren beinhalten u.a. räumliche Qualitäten, tolerantes Umfeld, Funktionsweise des Wohnmarktes oder eine lebendige kulturelle Szene. Um das volkswirtschaftlich begehrte kreative Kapital anzuziehen, müssen also weiche Faktoren in einer Region besondere Aufmerksamkeit erfahren.[93]

Die vom kreativen Kapital bevorzugen Orte sind geprägt durch viele Vorzüge, welche die Work-Life-Balance der entsprechenden Beschäftigten, in Anbetracht ihrer fordernden und intensiven Arbeitszeiten, unterstützen.[94] Einige dieser Vorzüge sind Facettenreichtum, Toleranz und Offenheit für neue Ideen sowie ein hohes Mass an Service Public.[95] Zu den relevanten Standortfaktoren zählt folglich u.a. eine Umgebung, welche sowohl offen und tolerant gegenüber Kreativität und Vielfalt ist[96], als auch eine aktive und pulsierende Kulturszene aufweist.[97]

---

[87] Vgl. Clifton 2008
[88] Vgl. Florida 2007
[89] Vgl. Florida 2005, S. 68
[90] Vgl. Clifton 2008; Florida 2012
[91] Vgl. Martin-Brelot et al. 2010
[92] Vgl. Florida 2012; Clifton 2008
[93] Vgl. Helbrecht 2010, S. 120
[94] Vgl. Florida 2002, S. 304
[95] Vgl. Florida 2012; Hansen et al. 2009; Clifton 2008; Florida 2002, S. 223
[96] Vgl. Florida 2012; Clifton 2008
[97] Vgl. Krätke 2011, S. 78

2.4.1 *Offenheit als Standortfaktor*

Offenheit gegenüber Immigration ist ein wichtiger Grundpfeiler für Innovationen und wirtschaftliches Wachstum.[98] Die Vielfalt der Bevölkerung geht einher mit tiefen Eintrittsbarrieren für Neuankömmlinge, sodass sich Menschen mit unterschiedlichsten Hintergründen einfügen können.[99]

Die Offenheit einer Region wird in der Wissenschaft z.B. mit dem Ausländeranteil[100], der Haltung der Bevölkerung bei Abstimmungen[101] oder dem «Gay-Index»[102] beurteilt. Der «Gay-Index» misst den Anteil an gleichgeschlechtlichen Paaren in Prozent der Gesamtbevölkerung. Im Europäischen Kontext wird er von Hansen[103] als ungeeignet erachtet, weil gleichgeschlechtliche Beziehungen nicht derart umstritten sind wie in den USA und weil keine Europäische Stadt eine dermassen hohe Konzentration von Homosexuellen aufweist, wie z.B. San Francisco. Die Haltung der Bevölkerung bei Abstimmungen wäre in der Schweiz als Faktor geeignet. Da die Daten erst ab 2006 zur Verfügung stehen, wird im Rahmen der Untersuchung darauf verzichtet. Somit stellt der Ausländeranteil einen approximativen Indikator für die Vielfältigkeit und Offenheit der regionalen Bevölkerung dar.

2.4.2 *Kulturelle Szene als Standortfaktor*

Der hohe Anteil an Bohemiens[104] oder künstlerisch kreativen Beschäftigten[105] in einer Region wird in der Literatur als indirekten Indikator für eine attraktive kulturelle Szene verwendet.[106] Künstlerisch kreative Beschäftigte sind in kulturellen und künstlerischen Bereichen sowie Unterhaltungsberufen tätig.[107] Sie gelten als Attraktor für das kreative Kapital. Ein hoher Anteil an künstlerisch kreativen Beschäftigten geht daher einher mit einem hohen Anteil an kreativem Kapital und zeigt sich stark verknüpft mit dem ökonomischen Wachstum.[108]

---

[98] Vgl. Zachary 2000
[99] Vgl. Florida 2012, S. 234; Clifton 2008
[100] Vgl. Florida 2012, 2007 und 2005; Markusen 2006; Florida/Tinagli 2004; Glaeser 2003
[101] Vgl. Haisch/Klöpper 2012; Krätke 2011, S. 79
[102] Vgl. Florida 2012 und 2005
[103] Vgl. Hansen et al. 2009, S. 105
[104] Vgl. Florida 2012
[105] Vgl. Krätke 2011; Fritsch/Stützer 2007, S. 24
[106] Vgl. Florida 2012, Krätke 2011
[107] Vgl. Florida 2012, 2007 und 2005; Hansen et al. 2009; Boschma/Fritsch 2007
[108] Vgl. Florida 2012, S. 239 - 241; Krätke 2011, S.78

2.4.3 *Service Public als Standortfaktor*

Talentierte und kreative Beschäftigte werden nicht nur durch Offenheit und eine aktive kulturelle Szene angezogen, sondern auch durch ein hohes Mass an Service Public.[109] Die Rolle von Einrichtungen im Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesen im Zusammenhang mit ökonomischem Wachstum wurde in diversen Studien[110] hervorgehoben.

Die Schweizer Bundesregierung[111] versteht – in Übereinstimmung mit der Wissenschaft[112] - unter Service Public eine politisch definierte Grundversorgung mit Infrastrukturgütern und Infrastrukturleistungen, welche für alle Bevölkerungsschichten und Regionen des Landes nach gleichen Grundsätzen in guter Qualität und zu angemessenen Preisen zur Verfügung stehen sollen. Sowohl die materielle (Verkehr, Telekommunikation, Ver- und Entsorgung usw.) als auch die immaterielle (Gesundheit, Ausbildung, Kultur) Infrastruktur zählen in der öffentlichen Diskussion zum Service Public.[113] Aus diesem Grund werden zur Messung des öffentlichen Dienstes die Beschäftigten in der Energie-, Wasser- und Abwasserversorgung sowie der Anteil der Beschäftigen in den Bereichen Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen berücksichtigt.

2.4.4 *Einwohnerdichte als Standortfaktor*

Das kreative Kapital wird oft als urbanes Phänomen bezeichnet.[114] Folglich wird das kreative Kapital nicht nur von einer kulturell aktiven Szene sondern auch von einer hohen Einwohnerdichte angezogen. Da eine hohe Einwohnerdichte häufige und direkte Kontakte zwischen den einzelnen Einwohnern und somit auch Wissenstransfers ermöglicht, ist sie für die kreative Klasse attraktiv.[115]

---

[109] Vgl. Florida 2012, Hansen et al. 2009, Clifton 2008
[110] Vgl. Costa/Kahn 2000; Gottlieb 1995
[111] Vgl. Schweizerischer Bundesrat 2004
[112] Vgl. Thierstein/Abegg 2000
[113] Vgl. Frey 2008, S. 2
[114] Vgl. Florida 2012, 2007 und 2005; Hansen et al. 2009
[115] Vgl. Knudsen et al. 2008

3 Bestandesaufnahme in den Schweizer Grossregionen

In einem ersten Teil werden die Grundlagen erläutert. Anschliessend folgt eine Bestandesaufnahme zum kreativen Kapital, zu den Faktoren des wirtschaftlichen Wachstums sowie den Standortfaktoren in den Schweizer Grossregionen. Zum einen soll damit die in Kapitel 1.2 gestellte Forschungsfrage «Wie verteilt sich das kreative Kapital auf die Grossregionen in der Schweiz?» beantwortet werden. Zum anderen sollen diese Daten als Grundlagen für die Untersuchungen des Einflusses des kreativen Kapitals auf das wirtschaftliche Wachstum sowie den Zusammenhang zwischen den Standortfaktoren und dem Anteil an kreativem Kapital dienen.[116]

3.1 Grundlagen

3.1.1 *Definition der Grossregionen*

In der Schweiz wurden im Zuge der europäischen Integration auf Basis der Kantone sieben Grossregionen[117] geschaffen, die für regionale und internationale Vergleich dienen. Seit 1997 sind sie für die Schweizer Statistik verbindlich, sind aber keine echten institutionellen Einheiten.[118] Die Schweiz lässt sich gemäss dem BFS in die sieben Grossregionen Genferseeregion, Espace Mittelland, Nordwestschweiz, Zürich, Ostschweiz, Zentralschweiz und Tessin unterteilen (vgl. Abbildung 1). Diese dienen in der vorliegenden Arbeit als Massstabsebene für die Datenerfassung und -analyse.

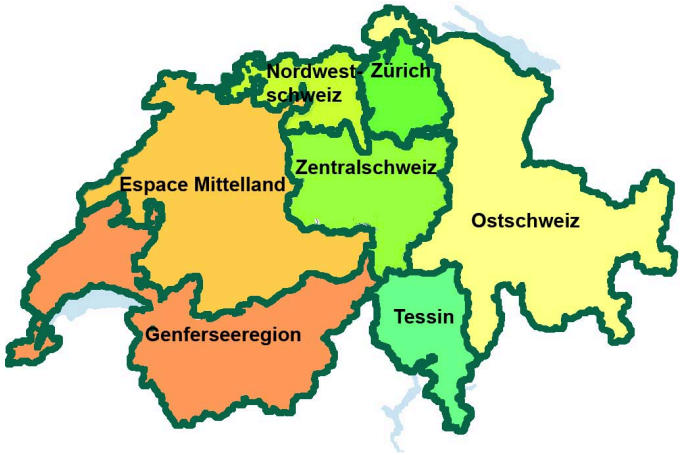


Abbildung 1: Grossregionen der Schweiz in Anlehnung an das BFS

[116] Vgl. Kapitel 4 und 5
[117] Vgl. Kapitel 3.1.1
[118] Vgl. BFS, www.bfs.admin.ch [abgerufen am 29.03.2013]

3.1.2 *Methode*

Die Untersuchung erfolgte in zwei Schritten. Zuerst wurden die einzelnen Faktoren[119] und deren Verteilung zu unterschiedlichen Zeitpunkten je Grossregion in der Schweiz ermittelt. In einem zweiten Schritt wurden die Faktoren einander gegenübergestellt, respektive zusammengefasst. Differenzen und ausgeprägte Abweichungen wurden zu begründen versucht.

Der Vergleich sowohl der Anteile des kreativen Kapitals als auch der Standortfaktoren der einzelnen Regionen und Zeitpunkte erfolgte mittels des Standortquotienten. Der Standortquotient ist ein Index, der den Anteil einer bestimmten Aktivität in einer Region (hier: Grossregionen) an der Grundgesamtheit (hier: Schweiz) vergleicht.[120] Er dient als Indikator, wie sich z.B. der regionale Anteil der Kreativen Klasse im Verhältnis zur Gesamtschweiz verhält. Liegt der Wert über 1.0 so weist die Region im Verhältnis zur Gesamtschweiz einen überdurchschnittlichen Anteil bzw. bei unter 1.0 einen unterdurchschnittlichen Anteil der untersuchten Daten aus.[121]

Da sich der Einfluss von kreativem Kapital zeitversetzt auf das kurzfristige ökonomische Wachstum auswirkt, ist es wenig sinnvoll die Faktoren zum selben Zeitpunkt ($t \pm 0$) zu messen. Die kurzfristigen Auswirkungen von Änderungen und Einflüssen wurden anhand von Studien in den USA untersucht.[122] Darin stellte sich heraus, dass Änderungen der Basisvariablen (Einfluss) innerhalb rund ein bis zwei Jahren auch eine Änderung der Nicht-Basisvariablen (Auswirkung) nach sich ziehen. Aus diesem Grund wurden die Daten zu den Wachstumsfaktoren in Ein-, Zwei- sowie Dreijahresschritten ab dem Zeitpunkt der Verfügbarkeit der Daten zum kreativen Kapital analysiert. Der Vergleich der einzelnen Regionen untereinander erfolgte anhand der jährlichen mittleren Wachstumsrate der einzelnen Faktoren.

---

[119] Vgl. Kapitel 2
[120] Vgl. Barber 1988, S. 87
[121] Vgl. Barber 1988
[122] Vgl. Gerking/Isserman 1981, S. 465

3.2 Analyse des kreativen Kapitals in den Schweizer Grossregionen

Es gilt in diesem Kapitel herauszufinden, ob sich das kreative Kapital in einzelnen Grossregionen konzentriert oder ob es aufgrund der Massstabswahl gleichmässig verteilt ist.

3.2.1 *Datengrundlagen und -aufbereitung*

Die Indikatoren Kreative Klasse sowie wissenschaftlich und technologisch kreative Beschäftigten, welche für die Untersuchung des kreativen Kapitals notwendig sind, wurden im Kapitel 2.1 diskutiert.

Als Basis für die Erfassung der Kreativen Klasse und der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten je Grossregion dienten die im Rahmen der Eidgenössischen Betriebszählungen 1995, 2001, 2005 und 2008 erhobenen kantonalen Daten zu Beschäftigten je Abteilung und Kanton[123] (NOGA 2008) des Bundesamtes für Statistik.[124] Das Kreative Kapital wurde nach Arbeits- und nicht nach Wohnort der Beschäftigten erfasst und als Anteil der totalen Beschäftigtenzahl ausgewiesen. Die genaue Zuordnung der Beschäftigten zu den einzelnen Gruppen ist dem Anhang zu entnehmen. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurden die Daten gemäss der Definition des BFS für die sieben Schweizer Grossregionen aggregiert und verglichen.

3.2.2 *Kreative Klasse*

Sowohl die Anteile der Kreativen Klasse als auch deren Veränderungen in den vergangenen Jahren waren je nach Grossregion unterschiedlich. Die höchsten Anteile wiesen jeweils die Regionen Genfersee und Zürich aus. Das stärkste Wachstum zwischen 1995 und 2008 lag in der Region Zentralschweiz.

Der Anteil der Kreativen Klasse an der Gesamtbevölkerung lag zwischen 1995 und 2008 je nach Region zwischen 24% und 44%. 1995 befand sich der Anteil mehrheitlich unter 30% und nur die Regionen Genfersee und Zürich wiesen höhere Anteile auf. Im Jahre 2008 hingegen wies lediglich die Region Ostschweiz einen Anteil von unter 30% auf (vgl. Abbildung 2 und Abbildung 3).

In den Regionen Genfersee und Zürich lag der Standortquotient in allen untersuchten Jahren deutlich über 1.0, während er in den übrigen Regionen unter 1.0 lag. Dieser

---

[123] Vgl. Anhang

[124] Vgl. STAT-TAB: http://www.pxweb.bfs.admin.ch [abgerufen am 26.03.2013]

markant höhere Anteil deckt sich in etwa mit Erkenntnissen geführter Untersuchungen von ausgewählten Agglomerationsgemeinden in der Schweiz.[125] Die Ungleichverteilung der Kreativen Klasse wurde zudem auch auf der Massstabsebene von Ländern in Europa festgestellt.[126]

Abbildung 2: Anteil der Kreativen Klasse 1995

Abbildung 3: Anteil der Kreativen Klasse 2008

Abbildung 4: Wachstum des Anteils der Kreativen Klasse 1995 - 2008

Zwischen 1995 und 2008 wuchs der Anteil der Kreativen Klasse an der Gesamtbevölkerung der entsprechenden Grossregion zwischen 12% und 28%[127] (vgl. Abbildung 4). Ein Vergleich zwischen den Regionen Ostschweiz und Zürich verdeutlicht, dass ein hoher Anteil der Kreativen Klasse keine eindeutige Aussage über das Wachstum ebendieser Gruppe zulässt (vgl. Abbildung 2 und Abbildung 4).

[125] Vgl. Haisch/Klöpper 2012
[126] Vgl. Boschma/Fritsch 2007
[127] Vgl. Anhang

3.2.3 *Wissenschaftlich und technologisch kreative Beschäftigte*

Sowohl die Anteile von wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten als auch deren Entwicklung in den letzten Jahren waren je nach Grossregion unterschiedlich.[128] Die höchsten Anteile fanden sich in den Regionen Genfersee, Zürich und Nordwestschweiz. Das stärkste Wachstum zwischen 1995 und 2008 lag in der Region Nordwestschweiz, gefolgt von der Region Tessin.

Der Anteil der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten bewegte sich in den Grossregionen seit 1995 zwischen 12% und 18%. Die aktuellsten verfügbaren Daten aus dem Jahre 2008 wiesen für die Genferseeregion sowie die Regionen Nordwestschweiz und Zürich die höchsten Anteile auf (vgl. Abbildung 6). Dies überrascht insofern nicht, als dass in diesen Regionen sowohl diverse Forschungseinrichtungen (Hoch- und Fachhochschulen, Paul Scherrer Institut u.a.) als auch grosse Konzerne mit Forschungsabteilungen (Novartis, Roche, Néstlé,. Merck Serono, Google, IBM u.a.) zu finden sind. Der geringste Anteil an wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten verzeichnete die Region Zentralschweiz. Dies könnte damit in Zusammenhang stehen, dass „für die Zentralschweizer Wirtschaft [..] die Bedeutung des sekundären Sektors nach wie vor deutlich höher [ist; Anm. d. Verf.] als im Schweizer Durchschnitt.“[129]

Der Standortquotient zeigte für die Regionen Genfersee und Zürich in allen untersuchten Jahren Werte von über 1.0 auf. Ab dem Jahre 2001 verzeichnete zudem auch die Region Nordwestschweiz einen Standortquotienten von über 1.0. Den tiefsten Standortquotienten wies jeweils die Region Zentralschweiz auf, zwischen 2001 und 2008 sank dieser noch weiter. Die übrigen Regionen wiesen knapp unterdurchschnittliche Standortquotienten auf.

[128] Vgl. Anhang
[129] Steffes/Stocker 2008, S. 35

Abbildung 5: Anteil der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten 1995

Abbildung 6: Anteil der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten 2008

Abbildung 7: Wachstum des Anteils der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten 1995 - 2008

Zwischen 1995 und 2008 wuchs der Anteil der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten zwischen 4% und 22%. Die grösste Veränderung zwischen 1995 und 2008 verzeichneten die Regionen Tessin und Nordwestschweiz, gefolgt von Zürich und der Ostschweiz (vgl. Abbildung 7). Dies erstaunte insofern, als dass gerade die Regionen Zürich und Ostschweiz zwischen 2005 und 2008 ein negatives Wachstum aufwiesen.[130]

Der Anteil von wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten liess ebenfalls keine Aussage zu über das Wachstum dieser Gruppe. So wuchs zum Beispiel der Anteil in den Regionen Genfersee und Zentralschweiz zwischen 1995 und 2008 ähnlich stark, startete jedoch von einem ganz anderen Grundwert (vgl. Abbildung 5 und Abbildung 7).

[130] Vgl. Anhang

3.2.4 *Gegenüberstellung von Kreativer Klasse und wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten*

Die Kreative Klasse und die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten verteilten sich zu den einzelnen Zeitpunkten 1995, 2001, 2005 und 2008 sehr ähnlich über die Regionen. Eine hohe Konzentration der Kreativen Klasse ging in der Regel einher mit einer hohen Konzentration von wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten (vgl. Abbildung 8).

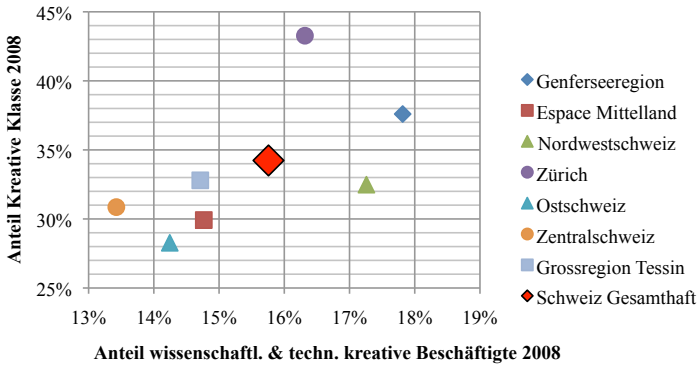


Abbildung 8: Gegenüberstellung von Kreativer Klasse und wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten 2008

Die Gegenüberstellung der Standortquotienten je Region verdeutlichte dies. Die regionalen Standortquotienten verhielten sich sowohl bezüglich der Kreativen Klasse als auch der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten ähnlich (vgl. Tabelle 1).

	1995 Standortquotienten		**2001 Standortquotienten**		**2005 Standortquotienten**		**2008 Standortquotienten**	
	KK	**wtK**	**KK**	**wtK**	**KK**	**wtK**	**KK**	**wtK**
Genfersee	1.16	1.16	1.11	1.12	1.11	1.12	1.10	1.13
Espace Mittelland	0.93	0.99	0.89	0.97	0.86	0.95	0.87	0.94
Nordwestschweiz	0.93	1.00	0.95	1.05	0.96	1.08	0.95	1.10
Zürich	1.22	1.05	1.26	1.05	1.26	1.04	1.26	1.04
Ostschweiz	0.79	0.87	0.82	0.91	0.83	0.91	0.83	0.90
Zentralschweiz	0.85	0.87	0.87	0.85	0.90	0.84	0.90	0.85
Tessin	1.00	0.88	0.98	0.89	0.99	0.95	0.96	0.93

Abkürzungen:

KK: Kreative Klasse *wtK: Wissenschaftlich und technologisch kreative Beschäftigte*

Tabelle 1: Gegenüberstellung Standortquotienten des kreativen Kapitals 1995 - 2008

Genauso wie die Regionen Genfersee und Zürich sowohl für die Kreative Klasse als auch für die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten Standortquotienten von über 1.0 aufwiesen, zeigten die Regionen Tessin, Zentralschweiz, Ostschweiz und Espace Mittelland Werte von unter 1.0. Eine Ausnahme stellte die Region Nordwestschweiz dar: Ab dem Jahre 2001 lag ein überdurchschnittlicher Standortquotient für wissenschaftlich und technologisch kreative Beschäftigte vor - bei einem weiterhin unterdurchschnittlichen Standortquotienten für die Kreative Klasse (vgl. Tabelle 1). Diese Differenz ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass in der Region Nordwestschweiz diverse Firmen mit Forschungsabteilungen sowie grosse Forschungseinrichtungen ansässig sind (u.a. Chemie- und Pharma-Cluster in Basel, Paul Scherrer Institut in Villigen), die relativ zur Kreativen Klasse einen überdurchschnittlichen Anteil an wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten zur Folge hatten. Ob die grössere Veränderung des Standortquotienten zwischen 1995 und 2001 zudem im Zusammenhang stand mit der Fusion von Ciba-Geigy und Sandoz zu Novartis, der Auslagerung des Unternehmens der Ciba Spezialitätenchemie sowie der Ausgliederung des Agrarbereichs zwischen 1996 und 1999 wurde hier nicht untersucht.

In der Genferseeregion waren die Standortquotienten der Kreativen Klasse und der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten im Jahre 1995 identisch und im Jahre 2008 wiesen sie lediglich sehr geringe Differenzen auf. Ähnlich verhielt es sich in den anderen Regionen mit Ausnahme von Zürich. Die Region Zürich wies für die Kreative Klasse einen markant höheren Standortquotienten auf als für die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten. Dies ist die logische Folge des weitaus höchsten Standortquotienten für die künstlerisch Kreativen.[131]

Sowohl der Anteil der Kreativen Klasse als auch der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten veränderte sich in den Jahren 1995 bis 2008 in den Regionen Genfersee und Espace Mittelland nur sehr gering. Demgegenüber stand die Region Nordwestschweiz, welche in beiden untersuchten Gruppen eine markante Zunahme verzeichnete. Es musste angenommen werden, dass diese Differenz mit der Ausweitung von bestehenden Betrieben erzielt wurde, da keine Firmenneugründungen mit mehr als zehn Mitarbeitern in der entsprechenden Zeit erfolgten.[132]

---

[131] Vgl. Kapitel 2.4.2

[132] Vgl. STAT-TAB: http://www.pxweb.bfs.admin.ch [abgerufen am 26.03.2013]

Die Region Tessin verzeichnete für die Kreative Klasse einen schrumpfenden Standortquotienten, für die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten jedoch einen zunehmenden. Die Gründe für diese Veränderungen könnten darin zu suchen sein, dass seit 1997 vermehrt italienische Firmen aufgrund der schlankeren Bürokratie und tieferen Steuern ihren Sitz in die Region Tessin verlegten[133]. Das stärkere Wachstum der Kreativen Klasse in der Zentralschweiz führte darauf zurück, dass die nicht wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigen (u.a. Finanz- und Versicherungsdienstleister, Informationsdienstleistungen, Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung, Unternehmensberatung und Künstler etc.) einen starken Anstieg aufwiesen.[134] Weitere Gründe für die Differenzen der beiden Regionen wurden jedoch im Rahmen dieser Arbeit nicht untersucht und die erwähnten bleiben somit lediglich Mutmassungen. Für zukünftige Forschungen wäre eine solche Untersuchung in Aussicht zu nehmen.

[133] Vgl. Jankovsky 2012
[134] Vgl. BFS: http://www.bfs.admin.ch [abgerufen am 24.05.2013]

3.3 Analyse des wirtschaftlichen Wachstums in den Schweizer Grossregionen

Das ökonomische Wachstum wurde mit der Veränderung der Faktoren Reineinkommen, Beschäftigtenwachstum, Innovationstätigkeit und Erwerbslosenquote gemessen. Die einzelnen Regionen verhielten sich bei allen untersuchten Faktoren unterschiedlich zum gesamtschweizerischen Durchschnitt. Ein tendenziell überdurchschnittliches Wachstum war in den Regionen Genfersee, Zürich, Zentralschweiz und Tessin festzustellen.

3.3.1 *Datengrundlagen und -aufbereitung*

Als Indikatoren für das wirtschaftliche Wachstum wurden die Veränderungen von Bruttoinlandprodukt, Anzahl Beschäftigten, Innovationstätigkeit und Erwerbslosenquote[135] verwendet. Die verwendeten Daten stammen vom Bundesamt für Statistik[136] sowie der Eidgenössischen Steuerverwaltung[137] und bilden mit Lücken eine Zeitreihe von 1995 bis 2011.

Das Reineinkommen wird durch die Steuersysteme der kantonalen Finanzverwaltungen erfasst. Die Eidgenössische Steuerverwaltung stellt die Daten zur Verfügung. Die unvollständig verfügbare Zeitreihe führte dazu, dass nur das um ein Jahr verschobene Wachstum für die Jahre 2001, 2005 und 2008 betrachtet werden konnte. Zudem waren die Angaben zum Reineinkommen für die Jahre 1996, 1997, 1998, 2010 und 2011 für einen Grossteil der Regionen nicht verfügbar.

Die Daten zu den Patentanmeldungen beim Patent Cooperation Treaty PCT bezieht das BFS bei der OECD sowie bei der Patenten Datenbank. Die erfassten Zahlen beinhalten die Patentanmeldungen durch Schweizer Erfinder/Innen nach Kanton und bilden die Entwicklung von 2000 bis 2010 ab.

Die Anzahl der Erwerbslosen wird vom BFS im Rahmen der Erwerbstätigenstatistik gemäss ILO erfasst und zur Verfügung gestellt. Als Erwerbslose werden Personen im Alter von 15 bis 74 Jahren erfasst, welche in der Referenzwoche nicht erwerbstätig waren, in den vergangenen vier Wochen eine Arbeit gesucht haben und für die Aufnahme einer Tätigkeit verfügbar wären.

---

[135] Vgl. Kapitel 2.2
[136] Vgl. BFS: http://www.bfs.admin.ch [abgerufen am 26.03.2013]
[137] Vgl. ESTV: http://www.estv.admin.ch [abgerufen am 11.05.2013]

3.3.2 *Wachstum Reineinkommen*

Alle Regionen verzeichneten ein positives Wachstum, die Wachstumsraten variierten jedoch stark. Das gesamtschweizerische einjährige Wachstum des Reineinkommens lag 2001/02 bei 1.8%. Das stärkste Wachstum wurde 2005/06 gemessen (2.2%). Das tiefste Wachstum war 2008/09 (1.6%) zu verzeichnen, was mitunter auch als eine Folge der allgemeinen Finanz- und Wirtschaftskrise im Jahre 2008 zu sehen ist.[138] Die Regionen Genfersee, Zentralschweiz und Tessin zeigten zwischen 2001 und 2009 eine überdurchschnittliche jährliche mittlere Wachstumsrate auf (vgl. Abbildung 9). Die Wachstumsraten in den Regionen Espace Mittelland, Nordwest- und Ostschweiz waren unterdurchschnittlich.

Abbildung 9: Jährliche mittlere Wachstumsrate Reineinkommen 2001 - 2009

In der Region Genfersee halbierte sich das Wachstum sowohl zwischen 2002 und 2006 als auch zwischen 2006 und 2009. Zwischen 2008 und 2009 war es trotz Beschäftigtenwachstum unterdurchschnittlich. Die Region Zürich erlebte 2005/06 ein markant höheres Wachstum als zu den anderen zwei Zeitpunkten, obschon die Beschäftigtenzahl durchschnittlich wuchs. Dies könnte im Zusammenhang stehen mit der Abschaffung der Handänderungssteuer im Jahre 2005 oder dem „breit abgestützten wirtschaftlichen Aufschwung“[139].

Der höchste Mittelwert des Reineinkommens pro Erwerbstätigen lag zwischen 2001 und 2009 in der Region Zentralschweiz, der tiefste befand sich in der Genferseeregion. Die Höhe des Einkommens pro Erwerbstätigen war kein Indiz für maximales respektive minimales Wachstum.

---

[138] Vgl. o.V. 2008
[139] Zürcher Kantonalbank 2006, S. 32

3.3.3 *Beschäftigtenwachstum*

Gesamtschweizerisch resultierte über alle Zeitabschnitte und zu allen untersuchten Zeitpunkten eine positive Veränderung. Schweizweit war das grösste Wachstum bezogen auf das Jahr 2005 zu beobachten. Die jährliche mittlere Wachstumsrate von 2001 bis 2009 lag bei ungefähr 0.98%. In den Regionen Genfersee und Zürich war sie am höchsten (vgl. Abbildung 10). Die Region Mittelland verzeichnete mit 0.38% die tiefste Wachstumsrate.

Abbildung 10: Jährliche mittlere Wachstumsrate Beschäftigte 2001 - 2009

Sowohl in der Genferseeregion als auch in der Region Zürich war das starke Wachstum zu einem Grossteil auf den starken Anstieg von Beschäftigten in den Bereichen Bildung, Gesundheit- und Sozialwesen, Unternehmensberatung, Gebäudebetretung sowie Garten- und Landschaftsbau zurückzuführen. Die Bereiche Ingenieur- und Architekturbüros, Finanz- und Versicherungsdienstleistungen (Region Zürich) sowie die Herstellung von Datenverarbeitungsgeräten, elektronischen und optischen Erzeugnissen (Region Genfersee) wiesen ebenfalls ein markantes Wachstum auf. Gemäss Ryser[140] war die Region Espace Mittelland von 1990 bis 2007 stärker vom Strukturwandel betroffen als andere Regionen und daher wachstumsschwach.

Der grösste Anteil an Beschäftigten pro Einwohner war in den Regionen Tessin und Zürich vorzufinden (rund 65%), der kleinste in den Regionen Espace Mittelland, sowie Ost- und Zentralschweiz.

[140] Vgl. Ryser 2008

3.3.4 *Wachstum Innovationstätigkeit*

Von 2000 bis 2009 wuchs die Anzahl Patentanmeldungen um gut 50%. Auch für diesen Faktor trat das grösste Wachstum auf das Jahr 2005 bezogen auf.

Betrachtete man die einzelnen Jahre je Grossregion individuell, so variierten die Anmeldungen von Jahr zu Jahr um bis zu Faktor sieben und präsentierten sich punktuell auch stark rückläufig. Die insgesamt höchste jährliche mittlere Wachstumsrate von Patentanmeldungen verzeichnete die Region Tessin, die tiefste die Region Espace Mittelland, gefolgt von der Region Nordwestschweiz (vgl. Abbildung 11).

Abbildung 11: Jährliche mittlere Wachstumsrate Innovationstätigkeit 2001 - 2009

Eine mögliche Ursache für den überdurchschnittlich hohen Wachstumswert in der Region Tessin könnten die immer enger miteinander verbundenen wirtschaftlichen Aktivitäten, „insbesondere [...] die Konzessionierung [..] und die Patentierung [..]“[141] darstellen. Zudem kann die Region Tessin „dank einer vorwiegend auf einem Netzwerk von Kleinst- und Kleinunternehmen basierenden Wirtschaftsstruktur [...] die Vorteile der wirtschaftlichen Diversifizierung und der Spezialisierung miteinander vereinen“[142] und somit die Innovationen fördern.

Die Regionen Nordwestschweiz und Zürich wiesen am meisten Patente pro Einwohner auf, die Region Espace Mittelland am wenigsten.

[141] Guerra/Mini 2012, S. 45
[142] Guerra/Mini 2012, S. 43

3.3.5 *Wachstum Erwerbslosenquote*

Die jährliche mittlere Wachstumsrate der Erwerbslosenquote wuchs zwischen 2001 und 2009 sowohl gesamtschweizerisch als auch regional. Einzig in der Region Zürich war ein Trend zur Abnahme der Erwerbslosenquote ersichtlich. Bezogen auf das Jahr 2005 war die Veränderung zudem in allen betrachteten Regionen und Zeitabschnitten negativ. Dies war, wie sich bei den anderen Faktoren bereits zeigte, auf die allgemeine gute Wirtschaftslage zurückzuführen. Die insgesamt tiefste jährliche mittlere Wachstumsrate der Erwerbslosenquote verzeichneten die Regionen Ost-, Zentral- und Nordwestschweiz, die höchste die Regionen Genfersee und Tessin (vgl. Abbildung 12).

Abbildung 12: Jährliche mittlere Wachstumsrate Erwerbslosenquote 2001 - 2009

Die Regionen Genfersee und Tessin wiesen ausserdem auch die höchste Erwerbslosenquote auf. Dies steht unter anderem im Zusammenhang mit dem hohen Ausländeranteil der beiden Regionen. Denn gemäss SECO[143] ist die Erwerbslosenquote bei Ausländern fast dreimal so hoch wie bei Schweizern. Die tiefsten Erwerbslosenquoten-Mittelwerte waren in den Regionen Zentral- und Ostschweiz zu finden. Ein ähnlicher Zusammenhang mit dem Ausländeranteil war hier jedoch nicht ersichtlich.

[143] Vgl. SECO: http://www.seco.admin.ch/themen/00374/00384/index.html?lang=de [abgerufen am 11.06.2013]

3.3.6 *Gegenüberstellung der Wachstumsfaktoren*

Die Untersuchungen zeigten, dass sowohl schweizweit als auch regional die jährliche mittlere Wachstumsrate der betrachteten Faktoren positiv ist.

Das stärkste Wachstum war jeweils für die Veränderungen bezogen auf das Jahr 2005 zu beobachten. Am geringsten war das Wachstum bezogen auf das Jahr 2008 – dies lag mit grosser Wahrscheinlichkeit an der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/09 und der sehr langsamen Erholung davon.

Die Region Genfersee zeigte in allen betrachteten Faktoren ein überdurchschnittlich hohes Wachstum auf. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, dass sich ein hohes Wachstum der Erwerbslosenquote nicht positiv auf das Wirtschaftswachstum auswirkt. Unter Berücksichtigung dieses Aspektes zeigten die Regionen Zürich und Zentralschweiz in der Mehrheit der Faktoren ebenfalls positive und überdurchschnittliche Werte auf. Folglich legten die Regionen Espace Mittelland sowie Nordwestschweiz bei drei von vier Faktoren das tiefste Wachstum an den Tag (vgl. Tabelle 2).

	Wachstum Reineinkommen	**Wachstum Beschäftigte**	**Wachstum Innovationstätigkeit**	**Wachstum Erwerbslosenquote**
Gesamt-CH	**2.25%**	**0.98%**	**3.08%**	**3.66%**
Genfersee	2.87%	1.44%	4.44%	5.03%
Esp. Mitt.	1.81%	0.38%	0.07%	3.50%
NW-CH	1.98%	0.51%	2.53%	3.37%
Zürich	2.04%	1.60%	3.46%	3.50%
Ost-CH	1.73%	1.11%	2.68%	3.07%
Zentral-CH	3.40%	0.96%	5.48%	2.79%
Tessin	2.82%	0.65%	8.61%	4.22%

Hinweis:
Positiv für wirtschaftliches Wachstum: Hohes Wachstum der Faktoren Reineinkommen, Beschäftigte und Innovationstätigkeit, sowie ein geringes Wachstum der Erwerbslosenquote.

Tabelle 2: Mittlere jährliche Wachstumsrate je Faktor und Grossregion 2001 - 2009

Die Wachstumsschwäche der Region Espace Mittelland könnte gemäss BAK Basel die untervertretenen Wachstumsbranchen, der negative Pendlersaldo sowie die fehlende Vernetzung der einzelnen Zentren innerhalb der Region mögliche Ursachem darstellen.[144]

[144] Vgl. Ryser 2008

3.4 Analyse der Standortqualität in den Schweizer Grossregionen

Die Standortqualität wirkt sich auf das Anziehen und Halten von kreativem Kapital aus und folglich auch auf das wirtschaftliche Wachstum.[145] Im Folgenden werden die Standortfaktoren in den Grossregionen diskutiert. Es zeigte sich, dass die Regionen Genfersee, Zürich und Nordwestschweiz in vielen Faktoren überdurchschnittlich abschnitten, während die übrigen Regionen tendenziell unterdurchschnittliche Standortquotienten aufwiesen.

3.4.1 *Datengrundlagen und -aufbereitung*

Die Indikatoren wie Offenheit, kulturelle Szene, Service Public und Einwohnerdichte, welche für die Untersuchung der Standortfaktoren notwendig sind, wurden im Kapitel 2.4 diskutiert. Die Erhebung des jährlichen mittleren Bevölkerungsstandes des BFS wurde als Basis für die Einwohnerdichte sowie den Ausländeranteil verwendet.

Für die Messung der Offenheit einer Region wurde der Ausländeranteil berücksichtigt. Darunter wird der Anteil Einwohner ausländischer Staatsangehörigkeit pro Einwohner verstanden. Als Messgrösse für die kulturelle Szene diente der Bohemien-Index[146] respektive der Anteil an künstlerisch Kreativen[147]. Diese Gruppe umfasste alle Beschäftigte mit kreativen, künstlerischen und unterhaltenden Tätigkeiten und setzte sie ins Verhältnis zu der totalen Beschäftigtenzahl. Der Grad an Service Public wurde gemessen am Anteil der Beschäftigten, welche in den Bereichen Bildung, Gesundheits- und Sozialwesen tätig waren.[148] Die Anzahl Einwohner pro Hektar Landfläche ergab die Einwohnerdichte. Die zur Verfügung stehenden Datengrundlagen wurden je Region zusammengetragen und ausgewertet.

[145] Vgl. Kapitel 2.2 und 2.4
[146] Vgl. Florida 2012
[147] Vgl. Krätke 2011
[148] Vgl. Hansen et al. 2009; Clifton 2008

3.4.2 *Offenheit*

Die höchsten Standortquotienten waren in den Regionen Genfersee und Tessin vorzufinden.[149] Gesamtschweizerisch überdurchschnittlich zeigten sich auch die Regionen Nordwestschweiz und Zürich, während die anderen Regionen im Vergleich zur Gesamtschweiz tiefere Ausländeranteile aufwiesen (vgl. Abbildung 13 und Abbildung 14).

Hellgrün: < 1.0; Dunkelgrün: ≥ 1.0

Abbildung 13: Standortquotienten Offenheit 1995

Hellgrün: < 1.0; Dunkelgrün: ≥ 1.0

Abbildung 14: Standortquotienten Offenheit 2008

Eine mögliche Begründung für den hohen Ausländeranteil in den Regionen Genfersee und Tessin liefert Wanner: „Das Streben nach guter Lebensqualität, insbesondere im Pensionsalter, erklärt [..] den hohen ausländischen Bevölkerungsanteil in gewissen Tessiner, Waadtländer und Walliser Tourismusgemeinden.“[150]

Zwischen 1995 und 2008 wuchs der Ausländeranteil in allen Regionen, mit Ausnahme des Tessins. In derselben Zeit stieg gemäss BFS gesamtschweizerisch zwar der Anteil an Einbürgerungen aber auch der Anteil der Einwanderung durch die ausländische Bevölkerung in Prozent der Gesamtbevölkerung.[151] Das zeigte, dass eine effektive Zuwanderung von ausländischen Staatsangehörigen erfolgt war.

---

[149] Vgl. Anhang
[150] Wanner 2004, S. 59
[151] Vgl. BFS: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/01/07/blank/data/01.html [abgerufen am 11.06.2013]

3.4.3 *Kulturelle Szene*

Der mit Abstand höchste Standortquotient war in der Region Zürich vorzufinden. Dies ist unter anderem darauf zurückzuführen, dass Zürich über viele Künstler und Galerien verfügt als auch zu grossen Teilen Radio und Fernsehen (SRF) für die gesamte Schweiz produziert. Weitere überdurchschnittliche Werte waren in den Regionen Nordwestschweiz und Genfersee auszumachen (vgl. Abbildung 15 und Abbildung 16). Das entspricht den Erkenntnissen von Fritsch/Stützer[152] für Deutschland, welche eine besonders ausgeprägte Konzentration von Bohemiens in den Kernstädten und deren Agglomeration feststellten.

Hellgrün: < 1.0; Dunkelgrün: ≥ 1.0

Abbildung 15: Standortquotienten kulturelle Szene 1995

Hellgrün: < 1.0; Dunkelgrün: ≥ 1.0

Abbildung 16: Standortquotienten kulturelle Szene 2008

Zwischen 1995 und 2008 wuchsen einzig die Standortquotienten der Regionen Nordwestschweiz und Ostschweiz, während die übrigen Regionen konstante oder sinkende Werte aufwiesen.[153]

[152] Vgl. Fritsch/Stützer 2007
[153] Vgl. Anhang

3.4.4 *Service Public*

Eine gesamtschweizerisch überdurchschnittliche öffentliche Versorgung war seit 1995 in den Regionen Genfersee und Espace Mittelland vorzufinden (Vgl. Abbildung 17). Ab 2005 waren auch die Regionen Nordwestschweiz und Tessin mit einem Standortquotienten von über 1.0 in dieser Gruppe vertreten (vgl. Abbildung 17 und Abbildung 18). Die nationale Verwaltung in Bern prägte neben weiteren Faktoren den hohen Anteil an Service Public in der Region Espace Mittelland.

Hellgrün: < 1.0; Dunkelgrün: ≥ 1.0

Abbildung 17: Standortquotienten Service Public 1995

Hellgrün: < 1.0; Dunkelgrün: ≥ 1.0

Abbildung 18: Standortquotienten Service Public 2008

Zwischen 1995 und 2008 sanken die Standortquotienten der Regionen Genfersee und Espace Mittelland, während die übrigen Regionen konstante oder leicht steigende Werte aufwiesen.[154]

[154] Vgl. Anhang

3.4.5 *Einwohnerdichte*

Die höchsten Dichten verzeichneten sowohl 1995 als auch 2008 mit Abstand die Regionen Zürich und Nordwestschweiz (vgl. Abbildung 19 und Abbildung 20). Die übrigen Regionen bewegten sich unter dem gesamtschweizerischen Durchschnitt. Dieser Wert ist jedoch stark abhängig von der Fläche und Topographie der Regionen und wäre bei einer anderen Einteilung der Regionen mit grosser Wahrscheinlichkeit anders.

Hellgrün: < 1.0; Dunkelgrün: ≥ 1.0

Abbildung 19: Standortquotienten Einwohnerdichte 1995

Hellgrün: < 1.0; Dunkelgrün: ≥ 1.0

Abbildung 20: Standortquotienten Einwohnerdichte 2008

Die Standortquotienten der Einwohnerdichten veränderten sich nur sehr wenig zwischen 1995 und 2008. Dies führe im Verhältnis zum gesamtschweizerischen Durchschnitt jedoch zu keinen markanten Auswirkungen.[155]

[155] Vgl. Anhang

3.4.6 *Gegenüberstellung der Standortfaktoren*

Die Untersuchungen zeigten, dass einige Regionen gesamtschweizerisch überdurchschnittliche Standortfaktoren aufwiesen. Die Regionen Genfersee und Zürich wiesen bei drei Indikatoren sowohl 1995 als auch 2008 hohe Werte auf. Im Jahre 2008 zeigte dafür die Region Nordwestschweiz für alle vier Faktoren überdurchschnittliche Standortfaktoren auf (vgl. Tabelle 3). Die Standortquotienten der übrigen Regionen sind grossmehrheitlich unterdurchschnittlich.

	Offenheit Standortquotienten		**Kulturelle Szene Standortquotienten**		**Service Public Standortquotienten**		**Einwohnerdichte Standortquotienten**	
	1995	**2008**	**1995**	**2008**	**1995**	**2008**	**1995**	**2008**
Genfersee	1.43	1.40	1.09	1.08	1.20	1.14	0.85	0.88
Espace Mittelland	0.69	0.71	0.88	0.80	1.06	1.02	0.95	0.92
Nordwestschweiz	0.99	1.02	0.99	1.18	0.96	1.02	2.89	2.85
Zürich	1.08	1.09	1.28	1.29	0.95	0.95	3.96	4.11
Ostschweiz	0.92	0.91	0.82	1.00	0.88	0.95	0.53	0.51
Zentralschweiz	0.75	0.77	0.99	0.71	0.86	0.86	0.86	0.87
Tessin	1.40	1.17	0.69	0.47	0.91	0.93	0.63	0.63

Tabelle 3: Gegenüberstellung Standortquotienten der Standortfaktoren

4 Zusammenhang kreatives Kapital und wirtschaftliches Wachstum in den Grossregionen

Dem kreativen Kapital wird ein massgeblicher Einfluss auf die wirtschaftliche Entwicklung nachgesagt.[156] In der folgenden Untersuchung wurde eine Antwort auf die in Kapitel 1.2 gestellte Frage «Fördert kreatives Kapital das wirtschaftliche Wachstum in den Grossregionen der Schweiz?» gesucht. Analysiert wurden zum einen der Einfluss der Kreativen Klasse, zum anderen derjenige der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten auf das ökonomische Wachstum.

In einem ersten Teil werden die theoretischen und methodischen Grundlagen erläutert. Anschliessend wird auf den Zusammenhang zwischen dem wirtschaftlichen Wachstum und dem Anteil an kreativem Kapital eingegangen. Die wichtigsten Erkenntnisse werden am Ende des Kapitels in einem Zwischenfazit festgehalten.

4.1 Grundlagen

4.1.1 *Theorie*

Obwohl der Beitrag des kreativen Kapitals zum ökonomischen Wachstum von Kritikern hinterfragt wird[157], wird die Frage der Anwendbarkeit der Theorie auf kulturell und politisch andere Regionen nur sehr selten gestellt.[158] Florida und Tinagli führten 2004 Untersuchungen zur Kreativen Klasse in verschiedenen Ländern Europas durch.[159] Auch Boschma/Fritsch übertrugen die Theorie von Florida auf eine Auswahl von Ländern in Europa. Sie kamen zum Schluss, dass die meisten von Floridas Hypothesen zur Kreativen Klasse und deren Auswirkungen auf die regionale Entwicklung in den von ihnen untersuchten Regionen anwendbar sind.[160] Demgegenüber steht die Untersuchung von Krätke 2011.[161] Darin wird am Beispiel von Deutschland nachgewiesen, dass Floridas Theorie nur beschränkt anwendbar ist und nicht die Kreative Klasse, sondern die technologisch und wissenschaftlich kreativen Beschäftigten massgeblich zum wirtschaftlichen Wachstum beitragen. Aufgrund der erwähnten Studien kann deshalb angenommen werden, dass sowohl die Kreative Klasse

[156] Vgl. Kapitel 2.3
[157] Vgl. Peck 2009; Glaeser 2005
[158] Vgl. Martin-Brelot et al. 2010, S. 856
[159] Vgl. Florida/Tinagli 2004
[160] Vgl. Boschma/Fritsch 2007
[161] Vgl. Krätke 2011

als auch die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten einen Einfluss auf das ökonomische Wachstum ausüben. In den sieben Schweizer Grossregionen soll aus diesem Grund der Einfluss der beiden Gruppen auf das wirtschaftliche Wachstum untersucht werden.

4.1.2 *Methode*

Um Aussagen über die Zusammenhänge zwischen dem kreativen Kapital und dem wirtschaftlichen Wachstum treffen zu können, wurden mittels linearer Regressionsanalyse die Stärke der Zusammenhänge über die ganze Schweiz sowie je Grossregion untersucht. Dabei wurde die Methode der kleinsten Quadrate angewandt. Es wurde unterstellt, dass die Kausalrichtung des Zusammenhangs vom kreativen Kapital ausgeht und dieses sich auf die Wachstumsfaktoren auswirkt. Bisher geführte Untersuchungen[162] bestätigten die Richtung des Zusammenhangs und wendeten ähnliche Methoden an. Die Wachstumsfaktoren wurden je als abhängige Variabeln betrachtet und deren Veränderung in Ein-, Zwei- respektive Dreijahresschritten seit dem Messzeitpunkt der unabhängigen Variablen - also dem kreativen Kapital - gemessen. Der Einfluss des kreativen Kapitals auf das wirtschaftliche Wachstum wurde anhand der effektiven Werte und nicht anhand des jährlichen mittleren Wachstums analysiert.

Über die gesamte Schweiz wurde der Einfluss pro Jahr betrachtet, damit auch Modell-externe konjunkturabhängige Veränderungen besser kontrolliert werden konnten. Daraus wurde ersichtlich, zu welchem Zeitpunkt (nach einem, zwei oder drei Jahren) die maximale Wirkung auftrat und ob die Kreative Klasse oder die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten einen grösseren Zusammenhang mit dem wirtschaftlichen Wachstum aufwiesen. Die einzelnen Regionen wurden anhand der Daten von mehreren Jahren und nur noch für die Gruppe mit dem schweizweit stärkeren Einfluss untersucht.

Die Auswertung und Interpretation der Daten erfolgte anhand von Grafiken sowie den Steigungs- und Determinationskoeffizienten.[163] Der Steigungskoeffizient diente als Mass für die Stärke des untersuchten Einflusses.[164] Die Modellgüte wurde mit dem Determinationskoeffizient beurteilt. „Trotz [...] [diversen; Anm. d. Verf.]

---

[162] Vgl. Florida 2012; Krätke 2011; Boschma/Fritsch 2007
[163] Vgl. Anhang
[164] Vgl. Wolf/Best 2010, S. 607 - 637

Schwierigkeiten [bleibt dieser; Anm. d. Verf.] ein nützliches Werkzeug zur Beschreibung des Regressionsmodells".[165]

4.2 Analyse des Einflusses

4.2.1 *Einfluss auf Wachstum Reineinkommen*

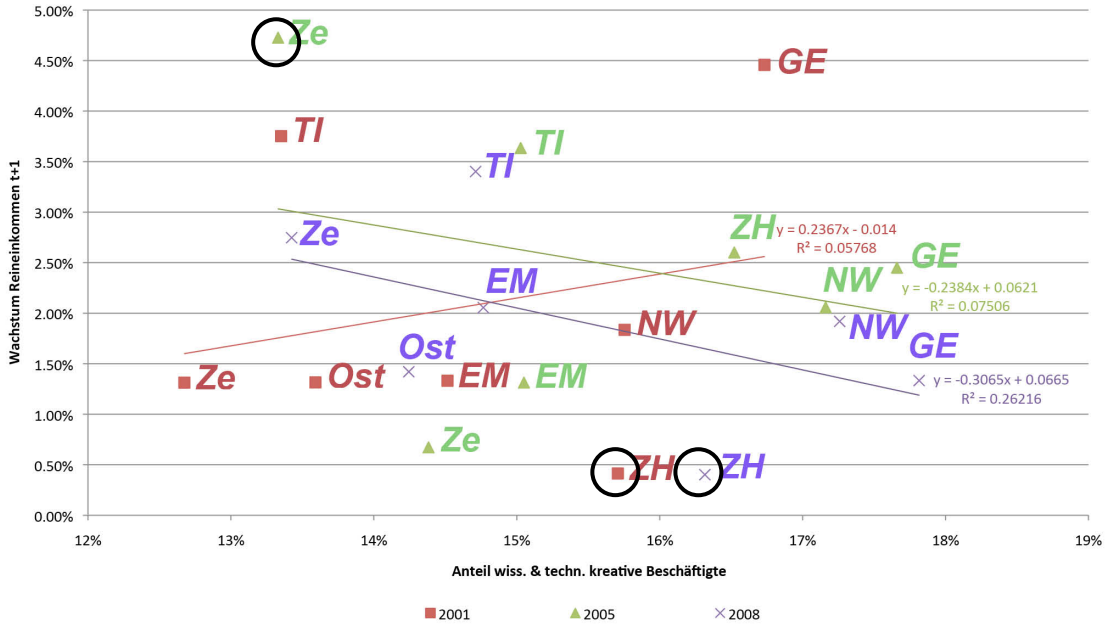
Die zu untersuchende Hypothese besagt, dass das Reineinkommen bei einem hohen Anteil an kreativem Kapital wächst.

Bei Betrachtung der einzelnen Jahre zeigte sich kein klarer Einfluss des kreativen Kapitals auf das Wachstum des Reineinkommens. Eine mögliche Erklärung liegt darin, dass das Wachstum stark durch weitere Faktoren beeinflusst wird. Beispiele dafür sind das Grounding der Swissair 2001 (Wachstum 2001/02: +0.4%, sonst >1%) die Einführung des neuen Steuermodells in Obwalden 2006 (Wachstum 2005/06: +4.7%, sonst <3%) oder die Folgen der Subprime-Krise in den USA 2008, welche u.a. eine Rettung der UBS durch den Staat bedingten. Die Folgen der Subprime-Krise betrafen hauptsächlich Regionen mit starken Finanzplätzen. Und so halbierte sich das Wachstum in den Regionen Zürich und Genfersee im Vergleich zu den anderen untersuchten Jahren. Wurden diese Ausreisser ausgeschlossen (vgl. Markierungen in Abbildung 21), so resultierte ein positiver Zusammenhang mit Ausnahme des Jahres 2008 (vgl. Abbildung 22).

Es zeigte sich zudem, dass die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten einen stärkeren Einfluss auf das Wachstum ausübten als die Kreative Klasse.[166] Dies geht einher mit den Untersuchungsresultaten für Deutschland von Krätke.[167] Im Jahre 2008/09 übte die Kreative Klasse im Gegensatz zu den wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten einen positiven Einfluss auf das Wachstum des Reineinkommens aus. Dies liess vermuten, dass die Folgen der Subprime-Krise den Zusammenhang zwischen den wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten und dem Wachstum stärker beeinflussten. Der stärkste Zusammenhang war in den Regionen Zentralschweiz und Zürich zu erkennen, die schwächste Ausprägung in den Regionen Espace Mittelland und Nordwestschweiz.

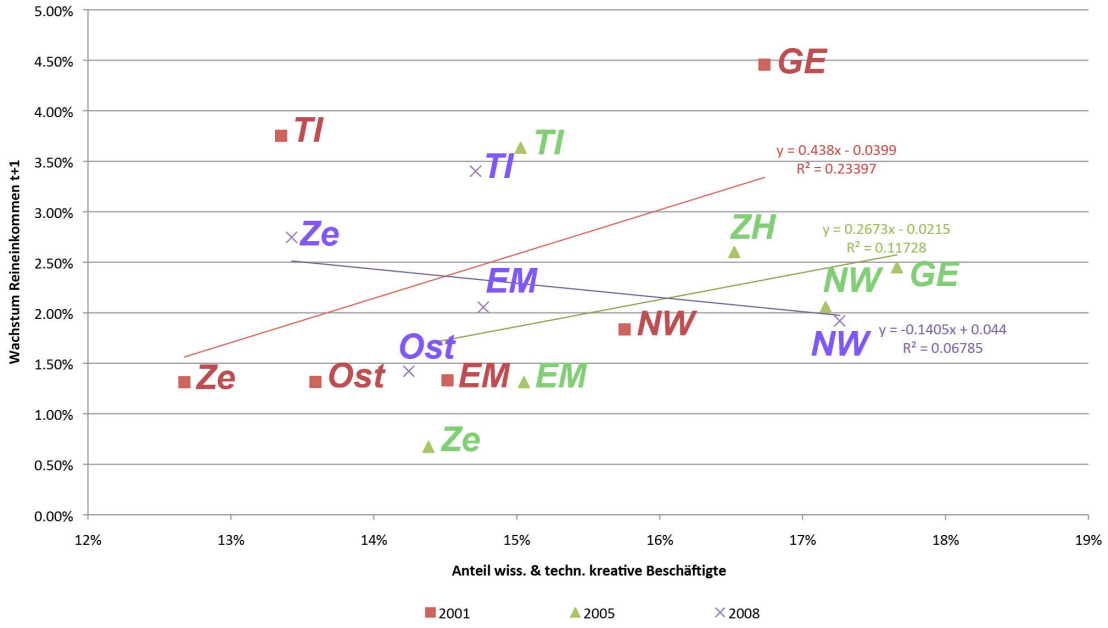
---

[165] Wolf/Best 2010, S. 618
[166] Vgl. Anhang
[167] Vgl. Krätke 2011, S. 61 - 65



EM: Espace Mittelland *GE: Genferseeregion* *NW: Nordwestschweiz* *Ost: Ostschweiz* *TI: Tessin*
Ze: Zentralschweiz *ZH: Zürich*

Abbildung 21: Einfluss der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten (t) auf Wachstum Reineinkommen (t+1)



EM: Espace Mittelland *GE: Genferseeregion* *NW: Nordwestschweiz* *Ost: Ostschweiz* *TI: Tessin*
Ze: Zentralschweiz *ZH: Zürich*

Abbildung 22: Einfluss der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten (t) auf Wachstum Reineinkommen (t+1) (bereinigt)

4.2.2 *Einfluss auf Beschäftigtenwachstum*

Die Hypothese lautet, dass das kurzfristige regionale Beschäftigtenwachstum bei einem hohen Anteil an kreativem Kapital innerhalb von ein bis drei Jahren steigt.
Es zeigte sich ein positiver gesamtschweizerischer Zusammenhang je untersuchtes Jahr. Dies entspricht den Erkenntnissen in der Literatur für andere Länder und Regionen.[168]
Ein hoher Anteil an kreativem Kapital beeinflusste nach drei Jahren das Wachstum am stärksten. Der Einfluss des kreativen Kapitals nahm jedoch von 2001 bis 2008 ab.[169] Gleichzeitig veränderte sich das Beschäftigtenwachstum nicht konstant in eine Richtung, sondern verhielt sich unstetig sinkend und steigend.
Die Resultate entsprechen auch den Erkenntnissen von Krätke[170] für Deutschland: Die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten übten einen grösseren Einfluss auf das Wachstum der Beschäftigten aus als die Kreative Klasse. Am stärksten ausgeprägt war der Zusammenhang in den Regionen Tessin und Genfersee. Gleichzeitig wiesen beide Regionen eine überdurchschnittlich hohe Erwerbslosenquote sowie einen hohen Ausländeranteil auf. Dies könnte möglicherweise im Zusammenhang stehen, wurde jedoch nicht weiter untersucht. Die schwächste Ausprägung war in den Regionen Nordwestschweiz und Espace Mittelland vorzufinden.

4.2.3 *Einfluss auf Wachstum Innovationstätigkeit*

Die zu untersuchende Annahme lautet, dass ein hoher Anteil an kreativem Kapital das kurzfristige Wachstum der Innovationstätigkeit fördert. Weil die Datenreihe nicht vollständig verfügbar war, wurde die Auswirkung zum Zeitpunkt t+3 nicht betrachtet.
Gesamtschweizerisch zeigten sich sehr unterschiedliche Zusammenhänge zwischen dem kreativen Kapital und dem Wachstum der Innovationstätigkeit.[171] Dabei verzerrte die Grossregion Tessin mit einem überdurchschnittlich hohen Wachstum an Patentanmeldungen in den Jahren 2001 und 2005 das gesamtschweizerische Bild stark. Ohne Berücksichtigung dieser Verzerrungen liess sich ein positiver, wenn auch nur sehr geringer Zusammenhang feststellen. Das kreative Kapital wirkte sich zum Zeitpunkt t+2 am markantesten auf das Wachstum der Innovationstätigkeit aus.

---

[168] Vgl. Krätke 2011; Boschma/Fritsch 2007
[169] Vgl. Anhang
[170] Vgl. Krätke 2011
[171] Vgl. Anhang

Da die Resultate von diversen weiteren Untersuchungen[172] stärkere Zusammenhänge aufwiesen, bedürfte dieses Resultat einer etwas genaueren Analyse. Zum vorliegenden Ergebnis haben u.a. die beschränkt verfügbaren Daten, die Betrachtung auf der aggregierten Ebene von Grossregionen sowie geographische Unterschiede (Schweiz und nicht USA oder Europa) geführt. Um einige dieser Einflussfaktoren ausschliessen zu können, wären weitere Untersuchungen notwendig. Auf Basis dieser ausführlicheren Analysen könnten die Resultate der anderen Autoren qualifizierter verworfen oder bestätigt werden. Dennoch können die Erkenntnisse von Krätke[173] in der Tendenz unterstützt werden. Denn die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten zeigten erneut einen stärkeren Einfluss auf als die Kreative Klasse.[174] Betrachtete man die einzelnen Regionen, so zeigte sich ein ähnliches Bild wie beim Faktor Reineinkommen: Die Auswirkungen je Region variierten von stark positiven bis hin zu negativen Werten und wiesen eine relativ hohe Modellgüte aus. In den Regionen Genfersee, Espace Mittelland, Zürich, Zentralschweiz und Tessin war der Zusammenhang zwischen den wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten und dem Wachstum der Patentanmeldungen positiv, währenddem er für die übrigen drei Regionen negativ war. Die mit Abstand stärksten Auswirkungen verzeichnete die Region Tessin. Einerseits mag dies daran liegen, dass in den vergangenen Jahren vermehrt internationale Unternehmen zugezogen sind – nicht nur im Bereich der Modebranche, sondern auch im Bereich der Forschung und Entwicklung. Andererseits könnte die starke Exportorientierung der Tessiner Wirtschaft dazu beigetragen haben.[175] Den geringsten Einfluss zeigten die Regionen Nordwestschweiz und Genfersee.

Obwohl der Messfaktor Patente die effektiven Resultate der Innovationstätigkeit misst, erscheint Kritik am Faktor angebracht, da dieser von Jahr zu Jahr sehr stark variierte. Würden im Rahmen der Untersuchung die F+E-Aufwendungen in der Schweiz von privaten Unternehmen betrachtet, so hätte dies unter Umständen ein ganz anderes Bild zur Folge. Denn zum einen wiesen diese Aufwendungen ein schweizweit in etwa konstantes Wachstum auf.[176] Zum anderen stellen die F+E-Aufwendungen eine

---

[172] Vgl. Florida 2012; Crescenzi/Rodríguez-Pose 2011; Krätke 2011; Hansen et al. 2009; Boschma/Fritsch 2007
[173] Vgl. Krätke 2011
[174] Vgl. Anhang
[175] Vgl. Albertoni 2013
[176] Vgl. Bundesamt für Statistik/economiesuisse 2010

wichtige Voraussetzung dar zum Erhalt der ökonomischen Leistungsfähigkeit der Gesellschaft und dienen somit als Basis für eine nachhaltige Entwicklung.[177] Das Messen von F+E-Aufwendungen berücksichtigt jedoch die tatsächlichen Schlüsselfaktoren zur Generierung von Innovation nicht.[178]

4.2.4 *Einfluss auf Wachstum Erwerbslosenquote*

Die zu untersuchende Hypothese lautet, dass ein hoher Anteil an kreativem Kapital das kurzfristige Erwerbslosenquotenwachstum negativ beeinflusst. Eine positive Wirkung auf das wirtschaftliche Wachstum erfolgt durch einen negativen Zusammenhang zwischen dem Erwerbslosenwachstum und dem kreativen Kapital.[179]

Die Analysen zeigten, dass mehrheitlich negative Beziehungen zwischen dem kreativen Kapital und dem Erwerbslosenquotenwachstum existierten.[180] Einzig der Einfluss des kreativen Kapitals von 2008 auf das Wachstum verzeichnete positive Zusammenhänge. Da keine ausgeprägten Ausreisser in den Daten ersichtlich waren, lag eine mögliche Erklärung in der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/09, welche einen markant stärkeren Einfluss auf die Veränderung der Erwerbslosenquote zur Folge hatte als das kreative Kapital. Die geführten Untersuchungen zeigten zudem, dass in der Schweiz zwei Jahre nach Messung des kreativen Kapitals der grösste negative Zusammenhang mit dem Erwerbslosenquotenwachstum zu verzeichnen war.

Der Einfluss der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten war klar grösser als derjenige der Kreativen Klasse. Diese Resultate unterstützten in der Tendenz die Erkenntnisse von Krätke[181], obwohl dieser das Erwerbslosenquotenwachstum nicht berücksichtigte. Den grössten Zusammenhang wiesen die Regionen Espace Mittelland und Ostschweiz auf. Die beiden Regionen zeigten, dass bei sowohl tiefem Beschäftigtenwachstum als auch tiefem Bevölkerungswachstum der Zusammenhang besonders gross war. Der geringste negative Zusammenhang war in den Regionen Genfersee und Nordwestschweiz zu finden. Gründe für den geringen Zusammenhang zwischen dem Wachstum der Erwerbslosenquote und dem kreativen Kapital der Region

---

[177] Vgl. BFS: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/21/02/ind32.indicator.-71403.3206.html?open=702,703&close=702 [abgerufen am 02.07.2013]
[178] Vgl. Crescenzi/Rodríguez-Pose 2011
[179] Vgl. Hansen et al. 2009
[180] Vgl. Anhang
[181] Vgl. Krätke 2011

Genfersee sind u.a. in dem geringen Wachstum der Erwerbslosenquote sowie dem gesamthaft hohen Anteil an Erwerbslosen zu suchen.

4.3 Ergebnisse

Aus den im Rahmen dieser Arbeit getätigten Analysen ging hervor, dass die in Kapitel 1.2 gestellte Forschungsfrage «Fördert kreatives Kapital das wirtschaftliche Wachstum in den Grossregionen der Schweiz?» mit Vorbehalt bejaht werden kann. Das kreative Kapital beeinflusste auch in der Schweiz in einem gewissen Masse das wirtschaftliche Wachstum. Jedoch war die Wirkung je nach Faktor und Betrachtungszeitraum unterschiedlich stark. Durch gesamtwirtschaftliche Phänomene wie zum Beispiel die Finanzkrise wurde der Einfluss markant verzerrt.

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit stützen die Erkenntnisse von Florida[182] und weiteren Forschern[183] zum Einfluss der Kreativen Klasse. Gleichzeitig bestätigen sie aber auch die Erkenntnisse von Krätke[184]. Denn die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten übten bei den untersuchten Wachstumsfaktoren einen stärkeren Einfluss aus als die Kreative Klasse.[185] Das Ausmass des Einflusses durch die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten variierte jedoch von Wachstumsfaktor zu Wachstumsfaktor und in den unterschiedlichen Regionen stark.

Das kreative Kapital wies nach zwei Jahren die grössten Auswirkungen sowohl auf die Innovationstätigkeit als auch auf die Erwerbslosenquote auf. Das Beschäftigtenwachstum reagierte drei Jahre nach dem Einfluss am stärksten auf das kreative Kapital. Eine detaillierte Aussage zum Zeitpunkt mit dem stärksten Einfluss auf das Wachstum des Reineinkommens konnte nicht allgemein getroffen werden, da lediglich von einem Zeitpunkt (t+1) ausreichend Daten vorlagen. Es wäre durchaus denkbar, dass der Einfluss nach zwei oder drei Jahren ausgeprägter ersichtlich ist.

In den Regionen Zentralschweiz und Tessin zeigte das kreative Kapital insgesamt die grössten Einflüsse auf die Wachstumsfaktoren. Die Region Nordwestschweiz wies bei allen vier untersuchten Faktoren eine der schwächsten Auswirkungen auf, die Regionen Espace Mittelland und Genfersee lediglich bei zwei Faktoren.

---

[182] Vgl. Florida 2012 und 2002
[183] Vgl. Comunian 2011; Hansen et al. 2009; Clifton 2008; Boschma/Fritsch 2007; Lorenzen/Vaarst Andersen 2007; Florida/Tinagli 2004
[184] Vgl. Krätke 2011
[185] Vgl. Anhang

Dass das kreative Kapital in gewissem Masse das wirtschaftliche Wachstum beeinflusst, zeigte die Untersuchung. Um das Wachstum einer Grossregion beeinflussen zu können, ist auch in der Schweiz das Halten und Anziehen von kreativem Kapital von Bedeutung. Ob die in Kapitel 2.4 erwähnten Standortfaktoren auch in der Schweiz das kreative Kapital anzuziehen vermögen, soll sich im folgenden Kapitel zeigen.

5 Zusammenhang kreatives Kapital und Standortqualität in den Grossregionen

Das kreative Kapital beeinflusst in den Schweizer Grossregionen in gewissem Masse die wirtschaftliche Entwicklung. Daher ist das Halten und Anziehen von kreativem Kapital entscheidend. In der folgenden Untersuchung wurde eine Antwort auf die in Kapitel 1.2 gestellte Frage «Wird kreatives Kapital in den Grossregionen der Schweiz ebenfalls durch die in der Literatur zu kreativem Kapital evaluierten Standortfaktoren angezogen?» gesucht. Analysiert wurde zum einen der Einfluss der Standortqualität auf die Kreative Klasse, zum anderen auf die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten.

In einem ersten Teil werden die theoretischen und methodischen Grundlagen erläutert. Anschliessend wird auf den Zusammenhang zwischen den Standortfaktoren und dem Anteil an kreativem Kapital eingegangen.

5.1 Grundlagen

5.1.1 *Theorie*

Zur Lokalisierung von kreativem Kapital in Europa wurden diverse Untersuchungen[186] durchgeführt. Obwohl die betrachteten Massstabsebenen stark variieren, bestätigen alle die Anwendbarkeit der von Florida definierten Hypothesen zum Einfluss der Standortqualität auf kreatives Kapital. Krätke stellte in seinen Untersuchungen für Deutschland fest, dass insbesondere die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten einen Einfluss auf das wirtschaftliche Wachstum ausüben. Dies konnte im Rahmen der vorliegenden Arbeit bestätigt werden. Daher werden im vorliegenden Kapitel auch die Anzugsfaktoren dieser Beschäftigtengruppe untersucht.

5.1.2 *Methode*

Mit den Erkenntnissen und Daten aus Kapitel 3 wurde der Einfluss der Standortfaktoren auf das kreative Kapital analysiert. Die Stärke des Zusammenhangs wurde schweizweit pro Jahr sowie je Grossregion mittels linearer Regression untersucht. Diese Methode wurde bereits in der im Kapitel 2 diskutierten Literatur angewendet und eignet sich aufgrund der besseren Vergleichbarkeit der Ergebnisse auch für die vorliegende

[186] Vgl. Haisch/Klöpper 2012; Clifton 2008; Salvini/Heye 2008; Weckerle et al. 2008; Boschma/Fritsch 2007; Fritsch/Stützer 2007; Hansen 2007; Florida/Tinagli 2004

Untersuchung. Die in anderen Studien[187] unterstellte Kausalrichtung bestätigte, dass die Standortfaktoren einen Einfluss auf das kreative Kapital ausüben. Die Kreative Klasse sowie die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten wurden je als abhängige Variabeln, die Standortfaktoren als unabhängige Variabeln betrachtet.
Über die gesamte Schweiz wurde der Einfluss pro Jahr betrachtet, damit auch Modell-externe, allenfalls konjunkturabhängige Veränderungen besser kontrolliert werden konnten. Daraus wurde ersichtlich, ob die Standortfaktoren auf die Kreative Klasse oder die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten einen grösseren Einfluss ausüben. Die einzelnen Regionen wurden anhand der Daten von mehreren Jahren und nur noch für die Gruppe untersucht, welche einen grösseren Zusammenhang mit den Standortfaktoren aufwiesen.
Die Interpretation der Resultate erfolgte anhand von Grafiken. Als Mass für die Stärke des Einflusses diente der Steigungskoeffizient. Die Modellgüte wurde mit dem Determinationskoeffizienten beurteilt.[188]

5.2 Analyse des Einflusses

5.2.1 *Einfluss von Offenheit*

Das kreative Kapital wird durch ein hohes Mass an Offenheit angezogen. Die Offenheit einer Region wird gemäss Kapitel 2.4.1 mit dem Ausländeranteil gemessen.
Gesamtschweizerisch wirkte sich der Ausländeranteil sowohl auf die Kreative Klasse als auch auf die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten positiv aus.[189] Der Einfluss auf die Kreative Klasse war jedoch stärker als auf die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten.
Bei Betrachtung auf der Ebene der einzelnen Regionen zeigte sich ebenfalls ein positiver Zusammenhang. Einzig die Regionen Genfersee und Tessin wiesen eine negative Beziehung auf.[190] Der negative Zusammenhang rührt möglicherweise daher, dass in den Regionen Tessin und Genfersee der hohe Anteil an Ausländer durch Personen im Pensionsalter geprägt wird.[191] Diese werden nicht in der Beschäftigtenstatistik, wohl aber im Ausländeranteil erfasst. Eine weitere Erklärung

[187] Vgl. Florida 2012 und 2005; Boschma/Fritsch 2007
[188] Vgl. Kapitel 4.1.2
[189] Vgl. Anhang
[190] Vgl. Anhang
[191] Vgl. Kapitel 2.4.1

dafür ist unter Umständen auch die Grenznähe, die sich in einer - verglichen mit der Gesamtschweiz - überdurchschnittlichen Anzahl an Ausländern niederschlug. Die zusätzliche hohe Anzahl an Grenzgängern, welche in den beiden Regionen schon längere Zeit ein Politikum sind[192], wurden nicht betrachtet, obwohl sie den Ausländeranteil in der Region zusätzlich erhöhen würden. Lag der Ausländeranteil-Standortquotient zudem während einigen Jahren bei über 1.25, so schien er ebenfalls einen negativen Einfluss auf das kreative Kapital zu bewirken. Der stärkste Zusammenhang war in den Regionen Zürich und Zentralschweiz vorzufinden, der schwächste in den Regionen Genfersee und Espace Mittelland.

5.2.2 *Einfluss von kultureller Szene*

Die kulturelle Szene wurde als Anziehungsfaktor von kreativem Kapital bezeichnet.[193] Der Einfluss des Anteils an künstlerisch kreativen Beschäftigten auf das kreative Kapital liess gesamtschweizerisch einen sehr starken positiven Zusammenhang erkennen.[194] Die Kreative Klasse wird auch von diesem Standortfaktor stärker beeinflusst als die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten. Die stärkste Einwirkung zeigte sich in der Region Zürich, die schwächste in der Region Espace Mittelland.

Die Regionen Genfersee, Nordwestschweiz, Zürich und Ostschweiz wiesen positive Zusammenhänge auf. Für die Regionen Espace Mittelland, Zentralschweiz und Tessin war die Beziehung zwischen kreativem Kapital und kultureller Szene negativ. Mögliche Gründe für die negativen Zusammenhänge sind die tiefen Bohemien-Standortquotienten, die Wahl der Regionsabgrenzung und die eher ländliche Ausprägung der erwähnten Regionen. Denn die kulturelle Szene konzentrierte sich vermehrt in urbaneren Regionen.

Der höchste (Zürich) Anteil von künstlerisch Kreativen war zwar deckungsgleich mit dem grössten (Zürich) Einfluss auf das kreative Kapital. Für die anderen Regionen konnte ein ähnlicher Zusammenhang jedoch nicht bestätigt werden. Ein maximaler oder minimaler Anteil war daher nicht gleichzusetzen mit der höchsten oder geringsten Anziehungskraft. Dies galt sowohl für die Kreative Klasse als auch für die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten.

---

[192] Vgl. Fricker 2011
[193] Vgl. Kapitel 2.4.2
[194] Vgl. Anhang

5.2.3 *Einfluss von Service Public*

In Kapitel 2.4.3 wurde erläutert, dass das kreative Kapital durch ein hohes Mass an Service Public angezogen wird.

In der Schweiz wirkte sich der Service Public positiv auf den Anteil sowohl der Kreativen Klasse als auch der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten aus.[195] Zudem zeigte der Service Public einen stärkeren Einfluss auf die Kreative Klasse als auf die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten.

Der stärkste Zusammenhang war in der Region Zentralschweiz vorzufinden, der schwächste in der Region Tessin. Ein überdurchschnittlicher Standortquotient des Service Public schien somit keinen stärkeren Einfluss auszuüben.

Diese Resultate widersprechen den Ergebnissen von Hansen[196], welcher das Phänomen für Europa untersucht hatte. Das Zahlenmaterial bei Hansen lieferte klare Aussagen dazu, dass der Grad der öffentlichen Versorgung keine Anziehungsfunktion auf die Kreative Klasse ausübte. Allerdings sprach er dem Grad der öffentlichen Versorgung dennoch einen Einfluss auf die Regionalentwicklung zu, was in der Schweiz bestätigt werden konnte. Die vorliegenden Untersuchungsresultate zeigen, dass ein hoher Grad an öffentlicher Versorgung innerhalb der Schweiz einen relevanten Standortfaktor für die Konzentration von kreativem Kapital darstellt. Mögliche Gründe für die Abweichung von den Erkenntnissen Hansens waren bei dem geringeren Umfang an Datenmaterial sowie dem, im Vergleich zu Hansen, kleineren Untersuchungsperimeter zu suchen.

5.2.4 *Einfluss von Einwohnerdichte*

Um zu überprüfen, ob es sich bei der Konzentration von kreativem Kapital auch in der Schweiz auf regionaler Ebene um ein urbanes Phänomen handelt, wurde der Zusammenhang mit der Einwohnerdichte betrachtet.

Gesamtschweizerisch zeigten sowohl die Anteile der Kreativen Klasse als auch die Anteile der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten einen geringen, jedoch positiven Zusammenhang mit der Einwohnerdichte auf.[197] Somit entsprechen die Ergebnisse auch auf der Massstabsebene der Grossregionen den Forschungsresultaten auf der Ebene von Städten: Ein hoher Anteil an kreativem Kapital war auch in den

[195] Vgl. Anhang
[196] Vgl. Hansen et al. 2009
[197] Vgl. Anhang

Schweizer Grossregionen in gewissem Masse ein urbanes Phänomen.[198] So wiesen die Regionen Zürich und Genfersee sowohl für das kreative Kapital, als auch für den Standortquotienten Einwohnerdichte Werte von über 1.0 auf. Umgekehrt liess ein hoher Anteil von kreativem Kapital aber nicht auf eine hohe Einwohnerdichte schliessen. Während zum Beispiel die Regionen Nordwestschweiz und Tessin im Jahre 2008 zwar einen ähnlichen Anteil der Kreativen Klasse aufwiesen (32.5 respektive 32.8%), offenbarten ihre Einwohnerdichten von 5.34 respektive 1.19 Einwohner pro Hektar Landfläche markante Differenzen. Die Kreative Klasse wurde stärker durch die Einwohnerdichte beeinflusst als die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten.

5.3 Ergebnisse

Die in Kapitel 1.2 gestellte Forschungsfrage «Wird kreatives Kapital in den Grossregionen der Schweiz ebenfalls durch die in der Literatur zu kreativem Kapital evaluierten Standortfaktoren angezogen?» konnte für die Schweiz grundsätzlich bejaht werden. Denn die untersuchten Standortfaktoren wirkten sich gesamtschweizerisch betrachtet positiv auf das kreative Kapital aus. Zudem zeigte sich, dass die Standortfaktoren einen stärkeren Einfluss auf die Kreative Klasse ausübten.

Die Anwendbarkeit auf einzelne Regionen war jedoch nicht vollumfänglich gegeben. So waren auf der Ebene der Regionen seinzelne negative Zusammenhänge beobachtbar (z.B. Ausländeranteil und kulturelle Szene). Lag z.B. der bestehende Ausländeranteil in der Region bereits stark über dem schweizerischen Mittel, so schien er negative Auswirkungen auf das Anziehen und Halten von kreativem Kapital nach sich zu ziehen.

Entgegen den Ergebnissen der Untersuchung[199] in den verschiedenen Ländern Europas, existierte in der Schweiz auf Ebene der Grossregionen ein positiver Zusammenhang zwischen dem Grad an Service Public und dem kreativen Kapital. Eine hohe Einwohnerdichte erklärte nur in sehr geringem Masse das Vorhandensein von kreativem Kapital. Aus der Einwohnerdichte war der Anteil an kreativem Kapital nicht direkt ableitbar. Die Theorie, dass das kreative Kapital ein urbanes Phänomen sei, bestätigte sich demzufolge nicht vollumfänglich.[200]

---

[198] Vgl. Florida 2012; Hansen et al. 2009; Boschma/Fritsch 2007, S. 251; Jacobs 1969
[199] Vgl. Hansen et. al 2009
[200] Vgl. Florida 2012; Knudsen et al. 2008

Die vorliegenden Untersuchungen beurteilten lediglich die lineare Regression. Dies bedeutet noch nicht, dass die Kausalität gegeben ist.[201] Zudem waren die schwer messbare räumliche Qualität (Aufenthaltsqualität, Städtebauliche Qualität, Topographie etc.) sowie die - auf der betrachteten Massstabsebene vermutlich nur beschränkt relevante - Erschliessungsgüte unbeachtet geblieben.

[201] Vgl. Krätke 2011, S. 49

6 Schlussbetrachtung

Die wichtigsten Erkenntnisse werden in einem ersten Teil kurz zusammengefasst. Anschliessend folgt die Diskussion der verwendeten Daten und Methoden sowie der daraus resultierenden Erkenntnisse. In einem dritten Teil wird ein Ausblick auf Aspekte von zukünftigen Untersuchungen gegeben.

6.1 Fazit

6.1.1 *Kreatives Kapital in der Schweiz*

Die gestellte Forschungsfrage «Wie verteilt sich das kreative Kapital auf die Grossregionen in der Schweiz?» lässt sich aufgrund der Untersuchungen sehr klar beantworten. Die Anteile variierten von Region zu Region. Die beiden Regionen Genfersee und Zürich wiesen als einzige einen überdurchschnittlichen Anteil sowohl der Kreativen Klasse als auch der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten auf. Ein Standortquotient von über 1.0 konnte zudem auch für die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten in der Region Nordwestschweiz nachgewiesen werden, während die übrigen Regionen Standortquotienten von unter 1.0 aufwiesen. Diese Differenz ist vermutlich darauf zurückzuführen, dass in der Region Nordwestschweiz diverse Firmen mit Forschungsabteilungen sowie grosse Forschungseinrichtungen ansässig sind, die relativ zur Kreativen Klasse einen überdurchschnittlichen Anteil an wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten zur Folge hatten.
Im Rahmen der Untersuchungen zeigte sich zudem, dass sich die regionalen Standortquotienten sowohl bezüglich der Kreativen Klasse als auch der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten ähnlich verhielten.[202]

6.1.2 *Einfluss kreatives Kapital auf wirtschaftliches Wachstum*

In der Analyse wurde erkennbar, dass das kreative Kapital in gewissem Masse einen Einfluss auf das kurzfristige wirtschaftliche Wachstum in der Schweiz ausübt. Somit liefert die Untersuchung eine Antwort auf die Fragestellung «Fördert kreatives Kapital

[202] Vgl. Kapitel 3.2

das wirtschaftliche Wachstum in den Grossregionen der Schweiz?»[203] und leistet einen Beitrag zum fortwährenden Diskurs «Do jobs follow people or people follow jobs?» in der Regional- und Stadtökonomie. Das Prinzip «jobs follow people» kann in der Schweiz auf Ebene der Grossregionen unterstützt werden. Es muss aber auch erwähnt werden, dass die Untersuchung ein vereinfachtes Modell darstellte und nicht alle Einflüsse abzubilden vermochte. In der Analyse zeigte sich, dass das wirtschaftliche Wachstum vermutlich stärker von anderen Faktoren wie z.B. der Finanzkrise beeinflusst wurde. Denn Regionen, welche ein überdurchschnittliches Wachstum in der Mehrheit der untersuchten Faktoren zeigten, wiesen nicht die stärksten Zusammenhänge zwischen kreativem Kapital und wirtschaftlichem Wachstum auf.

Die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten übten in der vorliegenden Untersuchung einen stärkeren Einfluss auf das ökonomische Wachstum aus als die Kreative Klasse. Dies entspricht den Erkenntnissen von Krätke in Deutschland und mag unter anderem auch daran liegen, dass in der Schweiz viele und gute Hochschulen, Forschungseinrichtungen und Firmen mit Forschungsabteilungen präsent sind.

6.1.3 *Einfluss Standortqualität auf kreatives Kapital*

Die dritte gestellte Forschungsfrage «Wird kreatives Kapital in den Grossregionen der Schweiz ebenfalls durch die in der Literatur zu kreativem Kapital evaluierten Standortfaktoren angezogen?» kann grundsätzlich bejaht werden. Regionen mit dem höchsten Anteil an kreativem Kapital wiesen auch mehrheitlich überdurchschnittlich hohe Standortfaktoren auf. Jedoch konnte das kreative Kapital mit nur einem einzigen überdurchschnittlichen Standortfaktor nicht stärker angezogen werden.

Entgegen den Ergebnissen der Untersuchung in den verschiedenen Ländern Europas, existierte in der Schweiz auf Ebene der Grossregionen ein positiver Zusammenhang zwischen dem Grad an Service Public und dem kreativen Kapital. Die bestehende Einwohnerdichte erklärte hingegen nur in sehr geringem Masse das Vorhandensein von kreativem Kapital. Die Theorie, dass das kreative Kapital ein urbanes Phänomen sei, bestätigte sich für die Schweiz demzufolge nicht vollumfänglich. Dies mag unter anderem auch am gewählten Untersuchungsraum liegen, der stark zusammenfassend wirkt.

---

[203] Vgl. Kapitel 1.2

Der Einfluss der untersuchten Standortfaktoren wirkte sich in allen Fällen stärker auf die Kreative Klasse als auf die wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten aus.

6.2 Diskussion

6.2.1 *Datengrundlagen und Methode*

Die beschränkte Datenverfügbarkeit wird als erste kritische Grösse der Untersuchung betrachtet. Schweizweit waren die Daten zu den Beschäftigtengruppen je Kanton lediglich für die Jahre der Betriebszählungen (1995, 2001, 2005 und 2008) verfügbar. Die Daten zu den Wachstumsfaktoren und zum Teil auch der Standortfaktoren waren in einer etwas umfangreicheren, aber dennoch lückenhaften Zeitreihe vorhanden. Trotzdem war eine Aussage zur Tendenz der gestellten Forschungsfragen möglich.
Das wirtschaftliche Wachstum und die Standortqualität werden nicht nur ausschliesslich durch die in der Untersuchung verwendeten Grössen definiert, sondern beinhalten eine Vielzahl von weiteren Faktoren. Im Rahmen dieser Analyse wurde lediglich eine modellähnliche Vereinfachung angewandt, basierend auf der in der Literatur zum kreativen Kapital verwendeten Auswahl an Messgrössen und Indikatoren.
Die Grossregionen als Untersuchungsraum berücksichtigten den grundlegenden Entwicklungstrend in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft[204], vermochten aber nicht alle räumlich-funktionalen Zusammenhänge zu integrieren. Würde auf der Ebene von Metropolräumen[205] analysiert werden, könnte dies unter Umständen besser gelingen.
Es ist zudem zu beachten, dass die verwendete Methode der linearen Regression zwar Zusammenhänge aufzeigt, aber nicht auf Kausalitäten schliessen lässt.[206]

6.2.2 *Ergebnisse*

Es zeigte sich, dass das kreative Kapital in gewissem Masse das kurzfristige ökonomische Wachstum in den Grossregionen beeinflusste. Weitere Faktoren nehmen jedoch stärkeren Einfluss auf die untersuchten Messgrössen als das kreative Kapital. Wenn z.B. die allgemeine Konjunkturlage schwach ist, so kann auch ein hoher Anteil an kreativem Kapital kein wirtschaftliches Wachstum herbeiführen.

---

[204] Vgl. BFS, www.bfs.admin.ch [abgerufen am 29.03.2013]
[205] Vgl. Kapitel 6.3
[206] Vgl. Krätke 2011, S. 49

Das kreative Kapital entfaltete nicht in allen Grossregionen dieselbe Wirkung. In den Regionen Zentralschweiz und Tessin wies es sehr oft die stärksten Zusammenhänge auf. Deshalb könnte sich eine verstärkte Fokussierung der Standortpolitik auf die Attraktion von kreativem Kapital in diesen Regionen theoretisch bedeutender auf das wirtschaftliche Wachstum auswirken.

Die Analyse zeigte zudem, dass die Standortqualität das kreative Kapital anzieht. Strebt eine Grossregion ein wirtschaftliches Wachstum an, könnte durch die Verbesserung der Standortfaktoren für kreatives Kapital auch ein wirtschaftliches Wachstum angeregt werden. Eine Standortförderung, welche wirtschaftliches Wachstum anstrebt, sollte somit auch auf die Attraktion von kreativem Kapital ausgerichtet sein.

Die Bedeutung des kreativen Kapitals für Standorte und deren Qualitäten zeigt sich an den beiden Beispielen in Basel und Zürich. Die Gruppierungen «Initiative Kreativwirtschaft Basel (IKB)» und «Creative Zurich» sind offene und unabhängige Zusammenschlüsse von Akteuren der Kreativwirtschaft und von Interessierten, die sich für die Stärkung der Kreativwirtschaft engagieren. Beide stehen im Zusammenhang mit der Standort- respektive Wirtschaftsförderung der entsprechenden Region.[207] Die IKB wurde z.B. durch den Kanton Basel-Stadt als neues Element der Standortförderung initiiert und ist seit Oktober 2011 tätig. Die Lancierung eines ähnlichen Zusammenschlusses auf der Ebene der Grossregionen könnte ein Instrument darstellen um das Anziehen und Halten von kreativem Kapital nicht nur lokal sondern auch auf der übergeordneten räumlichen Massstabsebene positiv zu beeinflussen.

[207] Vgl. Creative Zurich Initiative, www.creativezurich.ch [abgerufen am 13.06.2013];
IKB Initiative Kulturwirtschaft Basel, www.ikbasel.ch [abgerufen am 13.06.2013]

6.3 Ausblick

Weiterführende Untersuchungen könnten den Sättigungsgrad an kreativem Kapital je Region untersuchen. Unter dem Sättigungsgrad ist der maximale Anteil an kreativem Kapital zu verstehen, der noch positive Auswirkungen auf das wirtschaftliche Wachstum aufweist. Dadurch liessen sich möglicherweise Handlungsempfehlungen für die Praxis ableiten.

Für zukünftige Untersuchungen wären zudem bezüglich der Daten und Methode folgende fünf Punkte zu schärfen: Umfassendere Datengrundlagen, Wahl eines räumlich-funktionalen Untersuchungsperimeters, Erweiterung des Betrachtungszeitraums sowie Kontrolle der gesamtwirtschaftlichen Einflüsse.

Die beschränkte Anzahl und Verfügbarkeit von Daten führte dazu, dass nicht alle untersuchten Aspekte eine Verallgemeinerung zuliessen. Durch Erhebung von eigenen und vollständigeren Daten zu den Beschäftigten respektive durch die Betrachtung eines längeren Zeitabschnitts würden umfassendere Grundlagen zur Verfügung stehen. Dies würde in der Folge eindeutigere Aussagen ermöglichen. Zudem wäre zu prüfen, ob allenfalls die F+E-Aufwendungen anstelle der angemeldeten Patente als Indikator für die Innovationstätigkeit einer Region verwendet werden sollten. Der konstantere Verlauf der Werte würde möglicherweise klarere Aussagen über den Einfluss des kreativen Kapitals auf die Innovationsätigkeit ermöglichen. Gleichzeitig müsste jedoch überprüft werden, ob diese Aufwendungen eine zweckmässige Messgrösse für Innovationserfolg darstellen. Im Rahmen von weiteren Untersuchungen könnte zudem der Anteil des kreativen Kapitals in Prozent der Einwohner anstatt der Beschäftigten erfasst werden. Auf diese Weise würden allenfalls überregionale Pendlerverflechtungen in einer gewissen Form bereits mitberücksichtigt.

Die Wahl des Untersuchungsraumes könnte ein weiteres Optimierungspotenzial für zukünftige Analysen darstellen. Die Präzisierung der Regionsabgrenzungen würde die Integration von weiteren räumlich-funktionalen Zusammenhängen ermöglichen. Dadurch könnten die Auswirkungen des kreativen Kapitals besser lokalisiert werden. Eine mögliche Betrachtungsebene bestünde in den zuvor erwähnten Metropolräumen.[208] Die Metropolräume fassen das Umland der Grossagglomerationen mit den Nachbaragglomerationen zusammen, sofern mehr als $^{1}/_{12}$ der Erwerbstätigen aus der

[208] Vgl. Kapitel 6.2

Nachbaragglomeration in der Grossagglomeration arbeiten.[209] Die Wahl des Metropolraumes böte den Vorteil, dass die für das wirtschaftliche Wachstum relevanten Regionen betrachtet würden. Denn diese Regionen sind „mit ihren Produkten und Dienstleistungen weltweit auf allen wichtigen Märkten vertreten, treiben das Wirtschaftswachstum an und sichern den Wohlstand."[210] Dies hätte jedoch zum einen die Folge, dass die Veränderung der funktionalen Räume über die Jahre ebenfalls berücksichtigt werden müsste. Denn diese Räume haben sich z.B. mit dem Auf- und Ausbau des S-Bahn-Netzes in der Region Zürich stark verändert. Zum anderen wäre die Beschaffung respektive Erfassung der Datengrundlagen schwieriger. Eine umfangreiche eigene Datenerhebung wäre notwendig, da diese Daten nicht in der benötigten Form beim BFS verfügbar sind.

Es zeigte sich, dass andere (u.a. konjunkturbedingte) Faktoren wie z.B. die Finanzkrise das Wirtschaftswachstum der einzelnen Regionen teilweise stark beeinflussen. In zukünftigen Untersuchungen sollten diese Einwirkungen ermittelt und kontrolliert werden können. Dies würde voraussichtlich auch die Vergleichbarkeit der Regionen untereinander verbessern. Weiter wäre zudem eine Analyse des Einflusses des kreativen Kapitals auf das langfristige ökonomische Wachstum durchaus sehr interessant.

[209] Vgl. Schuler et al. 2005
[210] Ernst Basler + Partner 2009, S. 50

Literaturverzeichnis

Albertoni, L. (2013): Wirtschaftsstandort Tessin – Die Nähe zu Zürich, in: NZZ.ch, 02.07.2013, online abrufbar unter: http://www.nzz.ch/aktuell/tessin/neue-naehe-zu-zuerich-1.18108844# [abgerufen am 05.07.2013]

Andersen, K.V./Hansen, H.K./Isaksen, A./Raunio, M. (2008): Nordic City Regions in the Creative Class Debate – Putting the Creative Class Thesis to a Test, in Hansen, H.K. (Hrsg.): The Urban Turn – and the Location of Economic Activites, Lund 2008

Atkinson, R./Easthope, H. (2009): The Consequences of the Creative Class: The Pursuit of Creativity Strategies in Australia's Cities, in: International Journal of Urban and Regional Research 33.1(2009)3

Barber, G. M. (1988): Elementary Statistics for Geographers, New York 1988

Blume, L. (2009): Regionale Institutionen und Wachstum – Sozialkapital, Kommunalverfassungen und interkommunale Kooperationen aus regional- und institutionenökonomischer Perspektive, Marburg 2009

Bodenmann, B./Axhausen, K. (2011): Effects and Side Effects: A Micro-Simulation Study of Firm Location Choices, Zürich 2011 (Working Paper der ETH Zürich, Institut für Verkehrsplanung und Transportsysteme, Zürich 2011)

Boschma, R./Fritsch, M. (2007): Creative Class and Regional Growth: Empirical Evidence from Eight European Countries; Jena Economic Research Papers, 066(2007)

Bretschger, L. (1996): Wachstumstheorie, München/Wien 1996

Bundesamt für Statistik (Hrsg.) (2006): Das Innovationssystem der Schweiz im internationalen Vergleich, Neuchâtel 2006

Bundesamt für Statistik/economiesuisse (Hrsg.) (2010): Forschung und Entwicklung in der Schweizerischen Privatwirtschaft 2008, Zürich 2010

Clifton, N. (2008): The «Creative Class» in the UK: an Initial Analysis, in: Geogr. Ann. B 90 (1). S. 63 – 82

Comunian, R. (2011): Rethinking the Creative City: The Role of Complexity, Networks and Interaction in the Urban Creative Economy, in: Urban Studies 48(2011)6, S. 1157 - 1179

Costa, D./Kahn, M. (2000): Power Couples: Changes in the Locational Choice of College Educated 1940 – 1990, in: Quarterly Journal of Economics 115(2000)4, S. 1287 – 1315

Crescenzi, R./Rodríguez-Pose, A. (2011): Innovation and Regional Growth in the European Union, Heidelberg 2011

Cronheim, C.C. (2004): Reviews of Creative Destruction by Tyler Cowen and The Rise of the Creative Class by Richard Florida, in: Journal of Policy Analysis and Management 23(2004), S. 932 -936

Dümmler, P./Schmuki, D. (2002): Finanzsystem, Innovationskraft und wirtschaftliches Wachstum: Theorie und Anwendung auf die Schweiz, Zürich 2002 (Discussion Paper No. 2-2002, ETH Zürich, Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung (2002), Zürich 2002)

ESPON (Hrsg.) (2011): Territorial Dynamics in Europe, the Creative Workforce, in: Territorial Observation 5(2011)11

Ernst Basler + Partner (Hrsg.) (2009): Raumentwicklung Schweiz 2025 – Ein Blick in unsere Zukunft, Zürich 2005

Florida, R. (2002): The Rise of the Creative Class: And How it's Transforming Work, Leisure, Community and Everyday Life, New York 2002

Florida, R. (2005): Cities and the Creative Class, New York / London 2005

Florida, R. (2007): The Flight of the Creative Class, New York 2007

Florida, R. (2008): Who's Your City?, New York 2008

Florida, R. (2012): The Rise of the Creative Class – Revisited, New York 2012

Florida, R./Tinagli, I. (2004): Europe in the Creative Age, London 2004

Frey, R.L. (2008): Service Public in der Schweiz: Reform der Grundversorgung in der Fläche, in: Informationen zur Raumentwicklung 1/2(2008), Bonn 2008

Fricker, A. (2010): Der Konjunkturpuffer als Verkehrshindernis, in: Der Arbeitsmarkt 11(2011), S. 29 – 31, online abrufbar unter: http://www.derarbeitsmarkt.ch/arbeitsmarkt/de/themen/archiv/708157/Der_Konjunkturpuffer_als_Verkehrshindernis [abgerufen am 7. Juni 2013]

Fritsch, M./Stützer, M. (2007): Die Geographie der Kreativen Klasse in Deutschland, in: Raumforschung und Raumordnung 65(2007)1, S. 15 - 29

Gerking, S./Isserman A. (1981): Bifurcation and the Time Pattern of Impacts in the Economic Base Model, in: Journal of Regional Science 21(1981)4, S. 451 - 467

Glaeser, E.L. (1998): Are Cities Dying?, in: Journal of Economic Perspectives 12(1998)2, S. 139 - 160

Glaeser, E.L./Kolko, J./Saiz, A. (2001): Consumer City, in: Journal of Economic Geography 1(2001)1. S. 27 – 50

Glaeser, E.L./Saiz, A. (2003): The Rise of the Skilled City, Working Paper des National Bureau of Economic Research, Cambridge, MA, 2003

Glaeser, E.L. (2005): Review of Richard Florida's The Rise of the Creative Class, in: Regional Science and Urban Economics 35(2005)5, S. 593 - 596

Gottlieb, P.D. (1995): Residential Amenities Firm Location and Economic Development, in: Urban Studies 32(1995)9, S. 1413 - 1436

Gottlieb, P.D. (2002): Growth without Growth: An Alternative Economic Development Goal for Metropolitan Areas, Discussion Paper for the Brookings Institution Center of Urban and Metropolitan Policy, Washington 2002

Guerra, G./Mini, V. (2012): Der Kanton Tessin zwischen den Herausforderungen des Wettbewerbs und den Spielräumen der öffentlichen Hand, in: Die Volkswirtschaft – Das Magazin für Wirtschaftspolitik (2012)10, S. 43 – 47

Gundlach, E. (2001): Humankapital als Motor der Entwicklung – Ein neuer Ansatz der neoklassischen Wachstumstheorie, in Thiel, R.E. (Hrsg.): Neue Ansätze zur Entwicklungstheorie, Bonn 2001, S. 173 – 185

Haisch, T./ Klöpper, C. (2012): Location Choices of the Creative Class: Does Tolerance Make a Difference?, Bern 2012 (unpubliziertes Working Paper der Univ. Bern, Bern 2012)

Hansen, H.K. (2007): Technolgy, Talent and Tolerance – The Geography of the Creative Class in Sweden, Lund 2007

Hansen, H.K./Asheim, B./Vang, J. (2009): The European Creative Class and Regional Development: How Relevant is Florida's Theory for Europe?, in: Kong, L./O'Connor, J. (Hrsg.): Creative Economies, Creative Cities, Dordrecht/Heidelberg/London/New York 2009

Helbrecht, I. (2010): Die „Neue Intoleranz" der Kreativen Klasse: Veränderungen in der Stadtkultur durch das Arbeitsethos der flexiblen Ökonomie, in: Frey, O./Koch, F. (Hrsg.) Die Zukunft der europäischen Stadt, Wiesbaden 2011, S. 119 - 135

Howkins, J. (2001): The Creative Economy: How People Make Money from Ideas. London, New York 2001

Inglehart, R. (2000): Culture and Democracy, in: Harrison, L./Huntingtons, S. (Hrsg.): Culture Matters: How Values Shape Human Progress, New York 2000. S. 80 - 97

Jacobs, J. (1961): Death and Life of Great American Cities, New York 1961

Jacobs, J. (1969): The Economy of Cities, New York /Toronto 1969

Jankovsky, P. (2012): Italienische Unternehmen drängen ins Tessin, in: NZZ.ch, 08.06. 2012, online abrufbar unter: http://www.nzz.ch/aktuell/schweiz/italienische- unternehmendraengen-ins-tessin-1.17211051 [abgerufen am 7. Juni 2013]

Knudsen, B./Florida, R./Stolarick, K./Gates, G. (2008): Density and Creativity in U.S. Regions, in: Annals of the Association of American Geographers 98(2008)2, S. 461 - 478

Krätke, S. (2011): The Creative Capital of Cities: Interactive Knowledge Creation and the Urbanization Economies of Innovation, West Sussex 2011

Lorenzen, M./Vaarst Andersen, K. (2007): The Geography of the European Creative Class: A Rank-Size Analysis, Kopenhagen 2007 (Working Paper der Copenhagen Business School, Kopenhagen 2007)

Lucas, R.E. Jr. (1988): On the Mechanics of Economic Development, in: Journal of Monetary Economics 22 (1988)1, S. 3 - 42

Malanga, S. (2004): The Curse of the Creative Class, in City Journal Winter, online abrufbar unter: http://www.city-journal.org/html/14_1_the_curse.html [abgerufen am 01.04.2013]

Markusen, A. (2006): Urban Development and the Politics of a Creative Class: Evidence from a Study of Artists, in: Environment and Planning A, 38(2006)10, S. 1921 - 1940

Martin-Brelot, H./Grossetti, M./Eckert, D./Gritsai, O./Kovács, Z. (2010): The Spatial Mobility of the ‚Creative Class': A European Perspective, in: International Journal of Urban and Regional Research 34(2010)4, S. 854 - 870

o.V. (2008): Von der Finanzkrise in die Wirtschaftskrise, in: NZZ.ch, 22.12.2008, online abrufbar unter: http://www.nzz.ch/aktuell/wirtschaft/uebersicht/rueckblick-wirtschaft-1.1549724 [abgerufen am 13.06.2013]

o.V. (2012): Arbeitslosigkeit sinkt im Mai, in: NZZ.ch, 10.06.2013, online abrufbar unter: http://www.nzz.ch/aktuell/wirtschaft/wirtschaftsnachrichten/arbeitslosigkeit-schweiz-mai-1.18096393 [abgerufen am 13.06.2013]

Peck, J. (2005): Struggling with the Creative Class, in: International Journal of Urban and Regional Research 29(2007)4, S. 740 - 770

Peck, J. (2009): The Cult of Urban Creativity, in: Keil, R./Mahon, R. (Hrsg.) Leviathan Undone? Towards a Political Economy of Scale, Vancouver 2009, S. 159 - 176

Porter, M.E. (2000): Location, Clusters, and Company Strategy, in Clark, G.L. et al (Hrsg.) The Oxford Handbook of Economic Geography (2003), S. 253 – 274

Pretti A./Miotto P. (1997): The Contribution of Psychiatry to the Study of Creativity: Implications for AI Research“, online abrufbar unter: http://cogprints.org/2026

Putnam, R.D. (1993): Making Democracy Work. Civic Traditions in Modern Italy. Princton 1993

Ryser, N. (2008): Espace Mittelland – Verwaltungszentrum und Technologiestandort, in: Die Volkswirtschaft – Das Magazin für Wirtschaftspolitik (2008)6, S. 43 - 47

Salvini, M./Heye, C. (2008): Wohnstandortwahl der «Creative Class» in der Agglomeration Zürich, in: Disp 175(2008)4, S. 26 - 39

Schuler, M./Dessemontet, P./Joye, D. (2005): Eidgenössische Volkszählung 2000. Die Raumgliederungen der Schweiz. Neuenburg (2005)

Schweizerischer Bundesrat (Hrsg.) (2004): Bericht: Grundversorgung in der Infrastruktur (Service Public) vom 23. Juni 2004

Scott, A.J. (2006): Creative Cities: Conceptual Issues and Policy Questions, in: Journal of Urban Affairs 28(2006)1, S. 1 - 17

Solow, R. (1956): A Contribution to the Theory of Economic Growth, in: Quarterly Journal of Economics 70(1956), S. 65 – 94

Steffes, A./Stocker, T. (2008): Zentralschweiz – Mehr als nur tiefe Steuern, in: Die Volkswirtschaft – das Magazin für Wirtschafspolitik (2008)10, S. 35 - 39

Storper, M./Scott, A.J. (2009): Rethinking Human Capital, Creativity and Urban Growth, in: Journal of Economic Geography 9(2009)2, S. 147 – 167

Theler, H. (2009): Kultur und Kreativwirtschaft Schweiz, in: KM Magazin 2009(36), online abrufbar unter: http://ics.zhdk.ch/fileadmin/data/entrepreneurship/-documents/kreativwirtschaft_ch_theler_2009.pdf [abgerufen am 26.03.2013]

Thierstein, A./Abegg, C. (2000): Angebot öffentlicher Dienstleistungen, Wettbewerbsfähigkeit und räumliche Kohäsion, Zürich 2000

Waitt, G./Gibson, C. (2009): Creative Small Cities: Rethinking the Creative Economy in Place, in Urban Studies 46(2009)5&6, S. 1223 - 1246

Wanner, P. (2004): Migration und Integration – Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz, Neuenburg 2004

Weckerle, C./Gerig M./Söndermann, M. (2008): Kreativwirtschaft Schweiz, Basel 2008

Weckerle, C./Theler, H. (2010): Dritter Kreativwirtschaftsbericht Zürich, Zürich 2010

Wolf, C./Best, H. (Hrsg.)(2010): Handbuch der sozialwissenschaftlichen Datenanalyse, Wiesbaden 2010

Zachary, G.P. (2000): The Global Me, New Cosmopolitans and the Competitive Edge: Picking Globalisms's Winners and Losers, New York 2000

Zürcher Kantonalbank (Hrsg.) (2006): Wertschöpfung im Kanton Zürich, Zürich 2006

Internetquellen

Bundesamt für Statistik BFS:
http://www.bfs.admin.ch [abgerufen zwischen 10.12.2012 und 01.08.2013]
Hinweis: Die diversen direkten URLs sind den Fussnoten zu entnehmen.

Bundesamt für Statistik, Erhebungen und Quellen zu der Statistik des jährlichen Bevölkerungsstandes von 1981 – 2010, Steckbrief:
http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/infothek/erhebungen__quellen/blank/blank/espop/01.html%20TARGET=_blank)%20ESPOP [abgerufen am 24.05.2013]

Creative Zurich Initiative:
http://creativezurich.ch/de/ [abgerufen am 13.06.2013]

Eidgenössische Steuerverwaltung ESTV:
http://www.estv.admin.ch [abgerufen am 11.05.2013]

Gabler Wirtschaftslexikon:
http://wirtschaftslexikon.gabler.de [abgerufen am 19.07.2013]

IKB Initiative Kulturwirtschaft Basel:
http://www.ikbasel.ch [abgerufen am 13.06.2013]

Öffentliche Unternehmen und Versorgungstechnik in der Europäischen Union, Reihe Wirtschaft des Europäischen Parlamentes:
http://www.europarl.europa.eu/workingpapers/econ/w21/sum-2_de.htm [abgerufen am 26.03.2013]

Schweizer Radio und Fernsehen SRF:
http://www.srf.ch/news/wirtschaft/schweizer-arbeitslosigkeit-sinkt [abgerufen am 24.05.2013]

Staatsekretariat für Wirtschaft SECO:
http://www.seco.admin.ch [abgerufen zwischen 01.04.2013 und 01.08.2013]
Hinweis: Die diversen direkten URLs sind den Fussnoten zu entnehmen.

STAT TAB des BFS:
http://www.pxweb.bfs.admin.ch/Dialog/varval.asp?ma=px-d-06-2E02&ti=Neu+gegr%FCndete+Unternehmen+nach+Kanton+und+NOGA+2008+%28Abteilung%29&path=../Database/German_06%20%20Industrie%20und%20Dienstleistungen/06.2%20%20Unternehmen/&lang=1&prod=06&openChild=true&secprod=2 [abgerufen zwischen 01.03.2013 und 01.08.2013]

St@tlas Schweiz: Interaktiver Atlas der Schweiz des Bundesamtes für Statistik: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/thematische_karten/02.html [abgerufen am 26.03.2013]

Anhang

Anhang I: Erfassung des kreativen Kapitals in der Schweiz

Basis für die Erhebung sind die Daten des Bundesamtes für Statistik, welche im Rahmen der Betriebszählungen in den Jahren 1995, 2001, 2005 und 2008 je Kanton und Abteilung erhoben wurden und die Anzahl der Beschäftigten sowie Vollzeitäquivalente ausweisen. Erfasst wurden die Daten nach NOGA 2008. Dies ist ein grundlegendes Arbeitsinstrument, um statistische Informationen zu strukturieren, analysieren und darzustellen. Es berücksichtigt sowohl die von der Statistischen Systematik der Wirtschaftszweige in der Europäischen Gemeinschaft vorgegebenen Rahmenbedingungen als auch die Bedürfnisse der verschiedenen Interessensgruppen in der Schweiz.

Für die **Kreative Klasse** wurden folgende Berufgruppen berücksichtigt:
Verlagswesen; Herstellung, Verleih und Vertrieb von Filmen und Fernsehprogrammen, Kinos, Tonstudios und Verlegen von Musik; Rundfunkveranstalter; Telekommunikation; Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie; Informationsdienstleistungen; Erbringung von Finanzdienstleistungen; Versicherungen, Rückversicherungen und Pensionskassen (ohne Sozialversicherung); Mit Finanz- und Versicherungsdienstleistungen verbundene Tätigkeiten; Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung; Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben, Unternehmensberatung; Architektur- und Ingenieurbüros, technische, physikalische und chemische Untersuchung; Forschung und Entwicklung; Werbung und Marktforschung; Sonstige freiberufliche, wissenschaftliche und technische Tätigkeiten; Veterinärwesen; Erziehung und Unterricht; Gesundheitswesen; Heime (ohne Erholungs- und Ferienheime); Sozialwesen (ohne Heime); Kreative, künstlerische und unterhaltende Tätigkeiten; Bibliotheken, Archive, Museen, botanische und zoologische Gärten; Erbringung von Dienstleistungen des Sports, der Unterhaltung und der Erholung

Für die **wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten** wurden folgende Berufgruppen berücksichtigt:
Architektur- und Ingenieurbüros, technische, physikalische und chemische Untersuchung; Forschung und Entwicklung; sonstige freiberufliche, wissenschaftliche und technische Tätigkeiten; Veterinärwesen; Erziehung und Unterricht; Gesundheitswesen.

Anhang II: Verteilung Kreative Klasse in der Schweiz

Abbildung 23: Anteil der Kreativen Klasse 1995

Abbildung 24: Anteil der Kreativen Klasse 2001

Abbildung 25: Anteil der Kreativen Klasse 2005

Abbildung 26: Anteil der Kreativen Klasse 2008

Abbildung 27: Veränderung Anteil zwischen 1995 und 2008

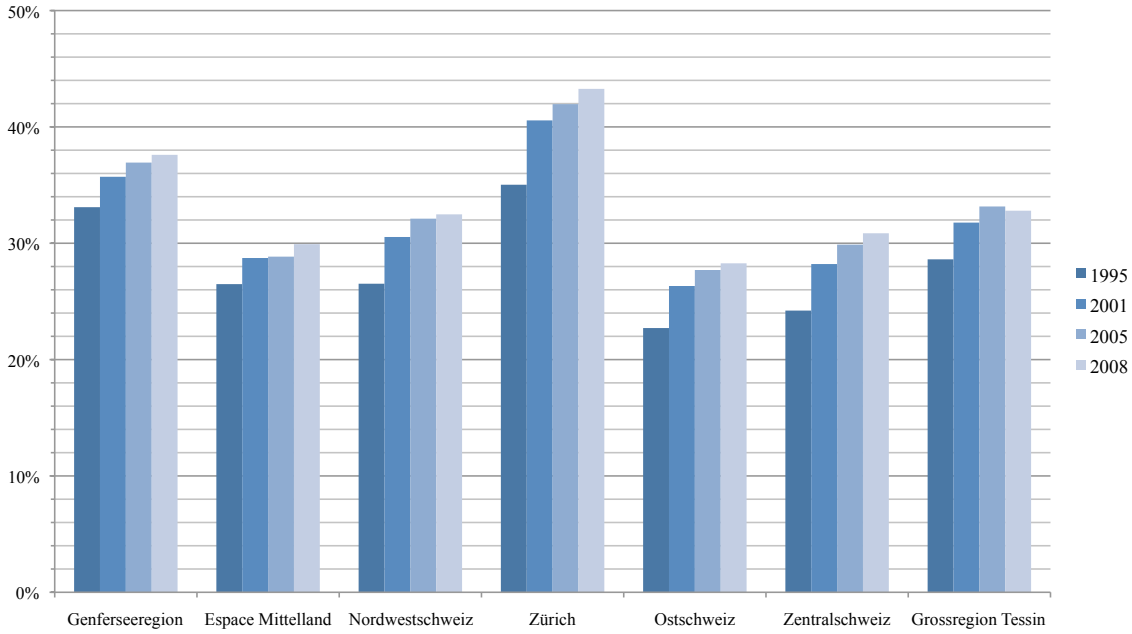


Abbildung 28: Anteil der Kreativen Klasse je Grossregion und Jahr 1995 - 2008

Anhang III: Verteilung Anteil der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten in der Schweiz

Abbildung 29: Anteil der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten 1995

Abbildung 30: Anteil der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten 2001

Abbildung 31: Anteil der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten 2005

Abbildung 32: Anteil der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten 2008

Abbildung 33: Veränderung Anteil zwischen 1995 und 2008

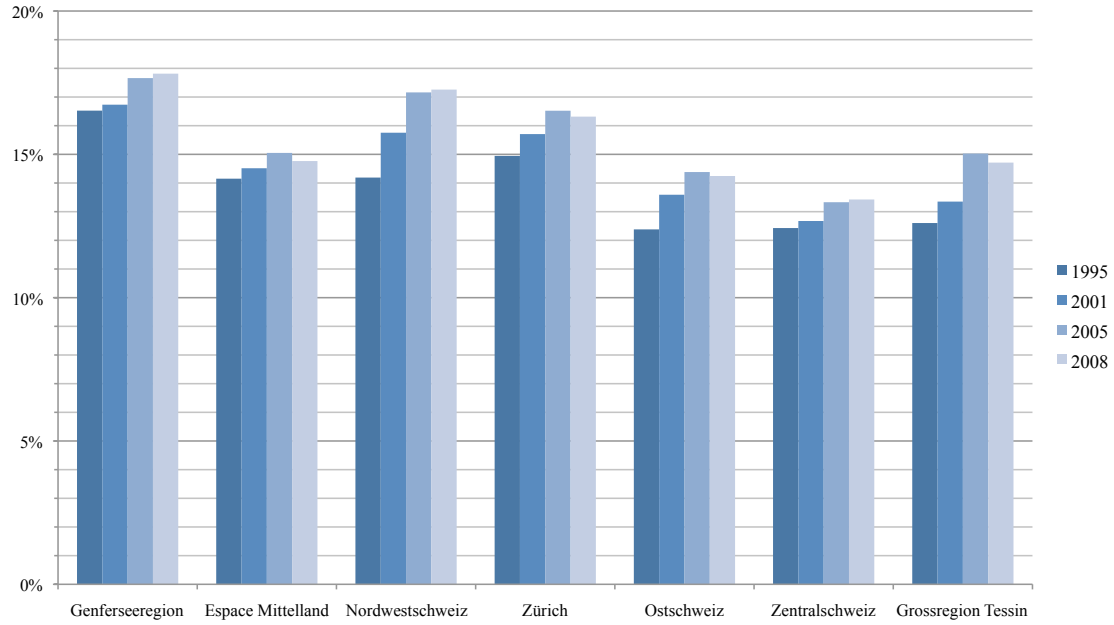


Abbildung 34: Anteil wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigte je Grossregion und Jahr 1995 - 2008

Anhang IV: Analyse Standortfaktoren

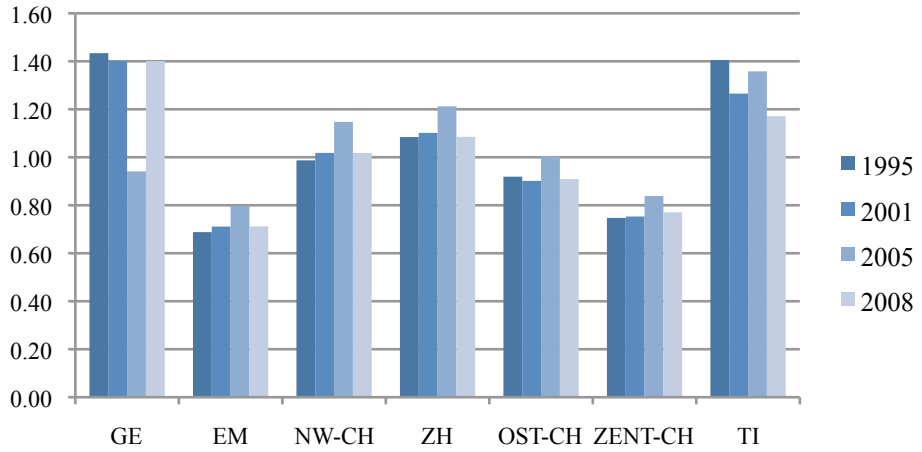


Abbildung 35: Standortquotienten Offenheit je Grossregion und Jahr

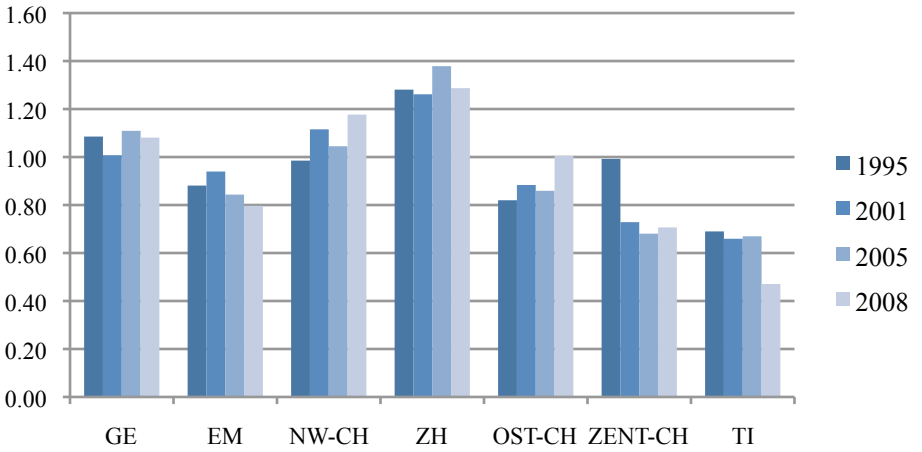


Abbildung 36: Standortquotienten kulturelle Szene je Grossregion und Jahr

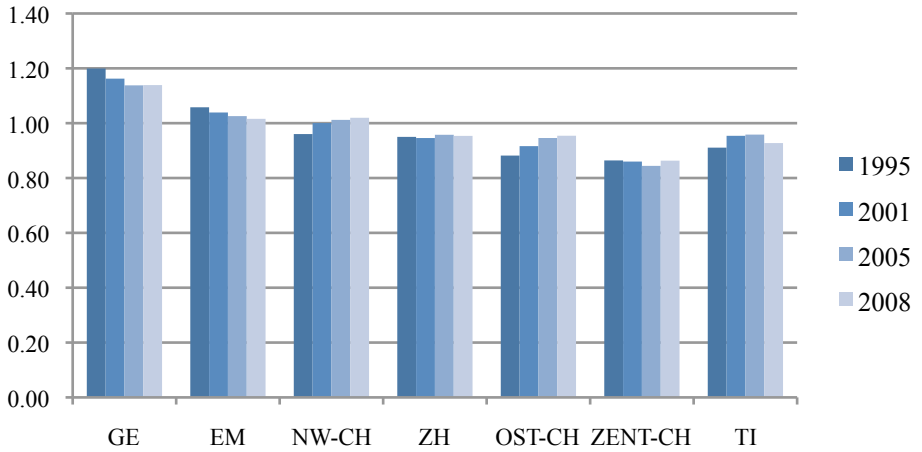


Abbildung 37: Standortquotienten Service Public je Grossregion und Jahr

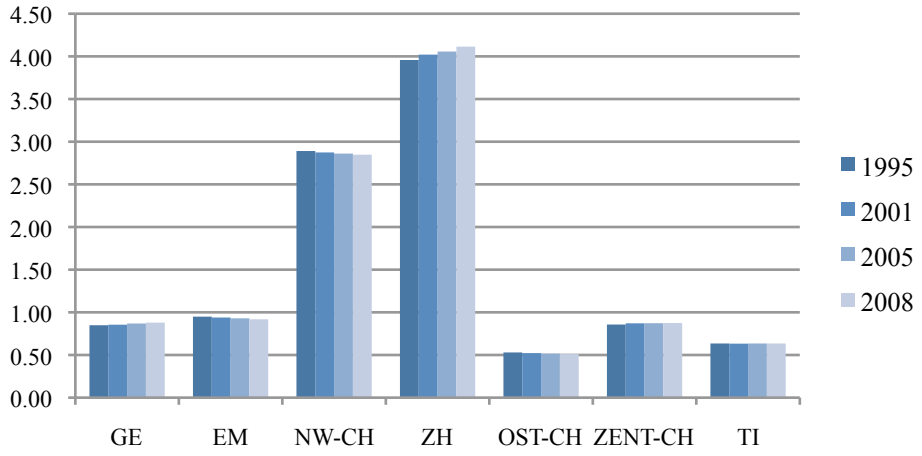


Abbildung 38: Standortquotienten Einwohnerdichte je Grossregion und Jahr

Anhang V: Analyse des Einflusses des kreativen Kapitals auf das wirtschaftliche Wachstum je Jahr

Im Folgenden werden nur die Zeitpunkte mit dem stärksten Einfluss abgebildet.

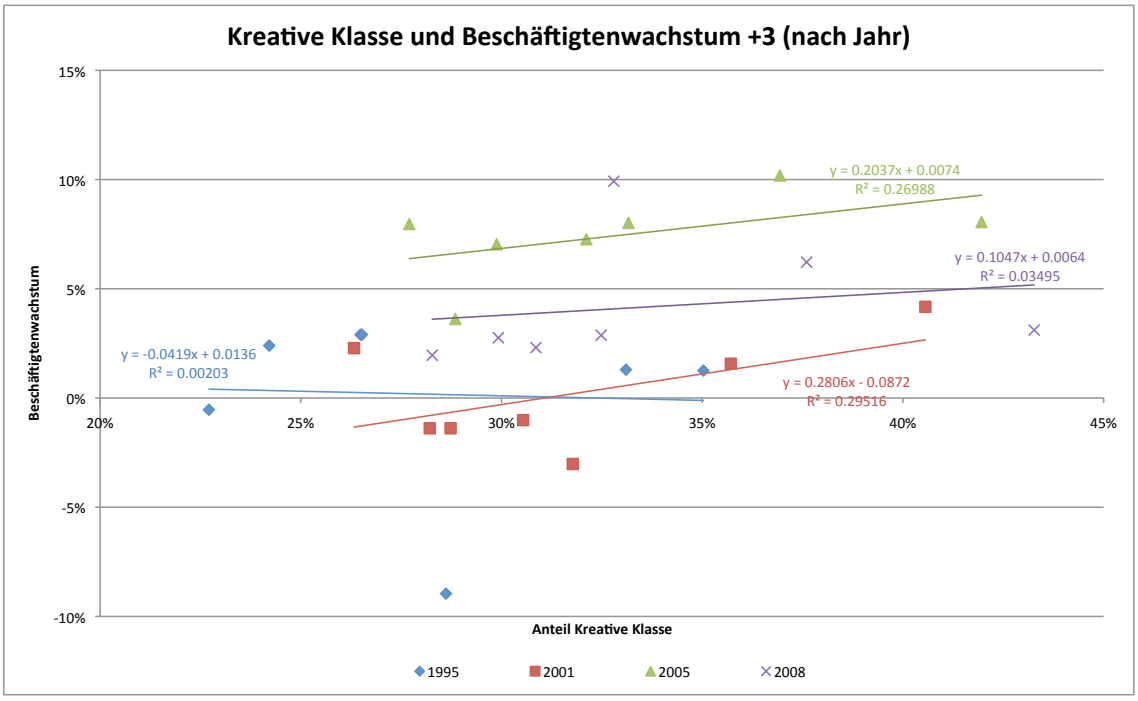


Abbildung 39: Einfluss des Anteils der Kreativen Klasse (Zeitpunkt t) auf das Beschäftigtenwachstum (Zeitpunkt t+3) je Jahr

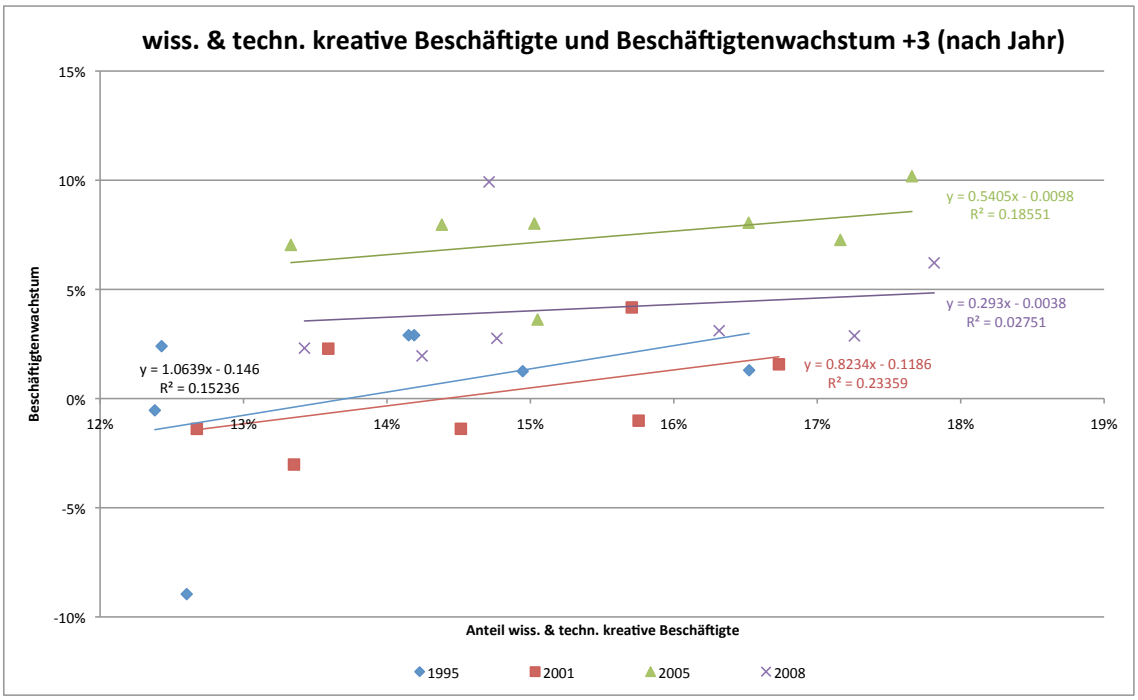


Abbildung 40: Einfluss des Anteils der wiss. & techn. kreativen Beschäftigten (Zeitpunkt t) auf das Beschäftigtenwachstum (Zeitpunkt t+3) je Jahr

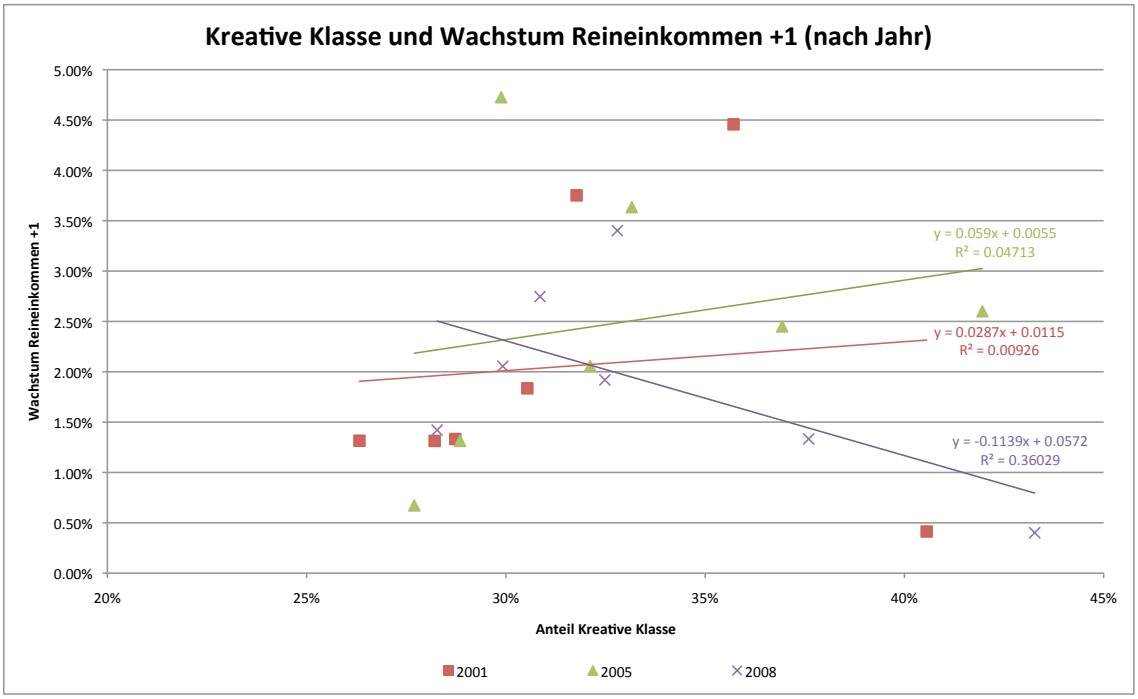


Abbildung 41: Einfluss des Anteil der Kreativen Klasse (Zeitpunkt t) auf das Wachstum des Reineinkommens (Zeitpunkt t+1) je Jahr

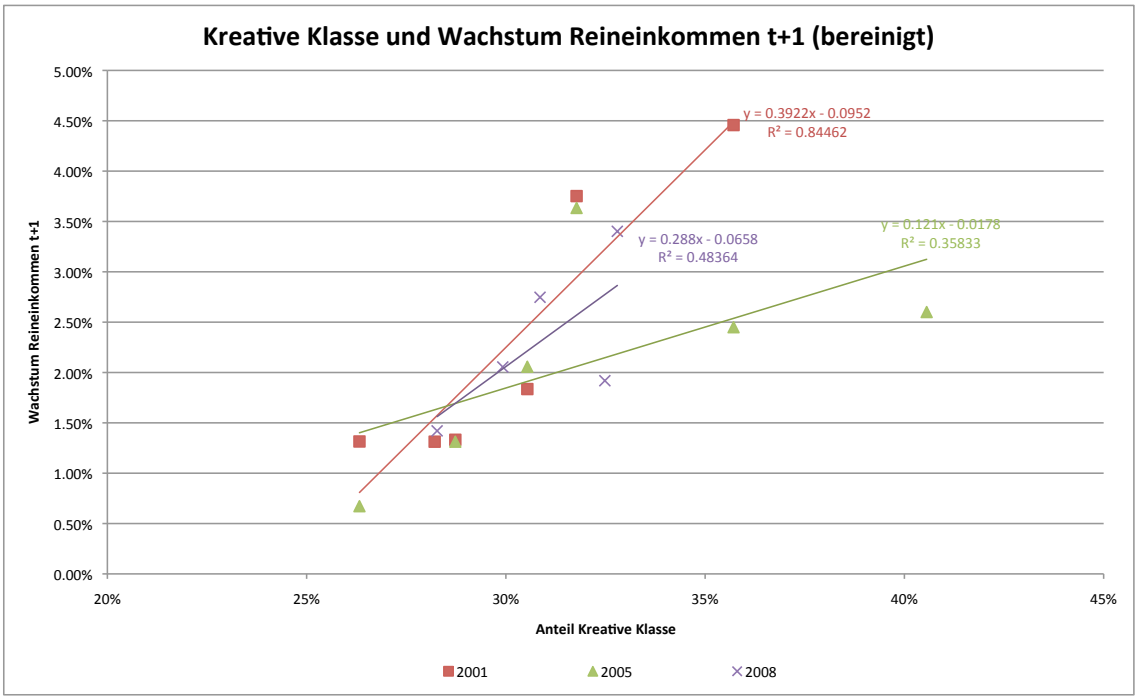


Abbildung 42: Bereinigter Einfluss des Anteils der Kreativen Klasse (Zeitpunkt t) auf das Wachstum des Reineinkommens (Zeitpunkt t+1) je Jahr

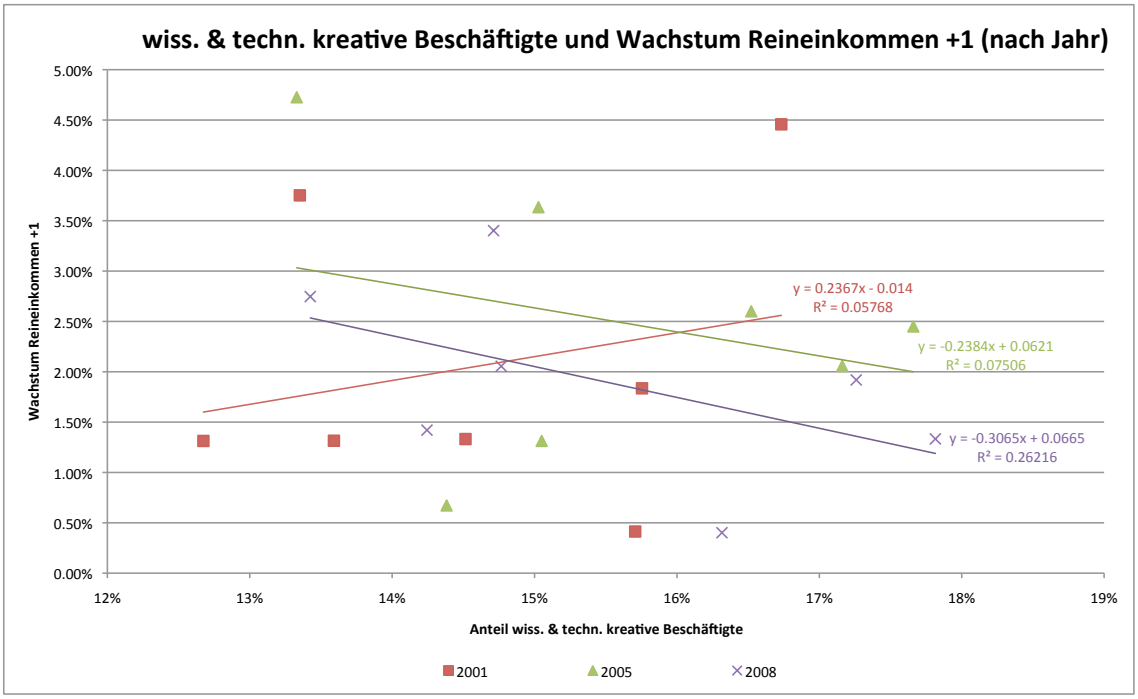


Abbildung 43: Einfluss des Anteils der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten (Zeitpunkt t) auf das Wachstum des Reineinkommens (Zeitpunkt t+1) je Jahr

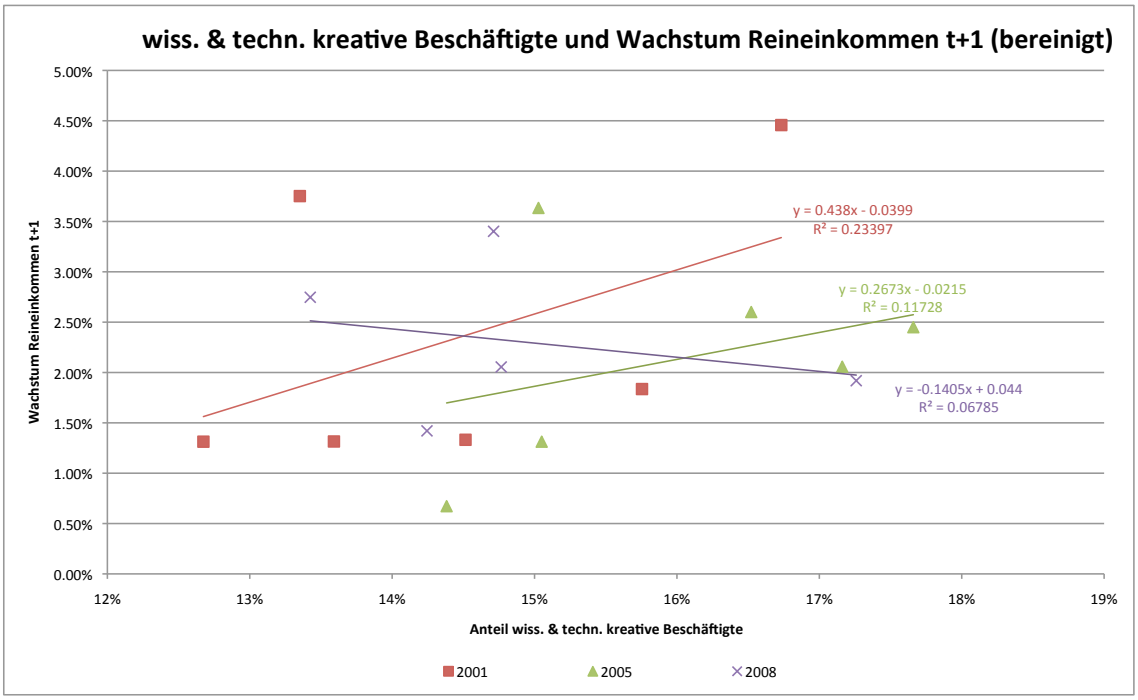


Abbildung 44: Bereinigter Einfluss des Anteils der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten (Zeitpunkt t) auf das Wachstum des Reineinkommens (Zeitpunkt t+1) je Jahr

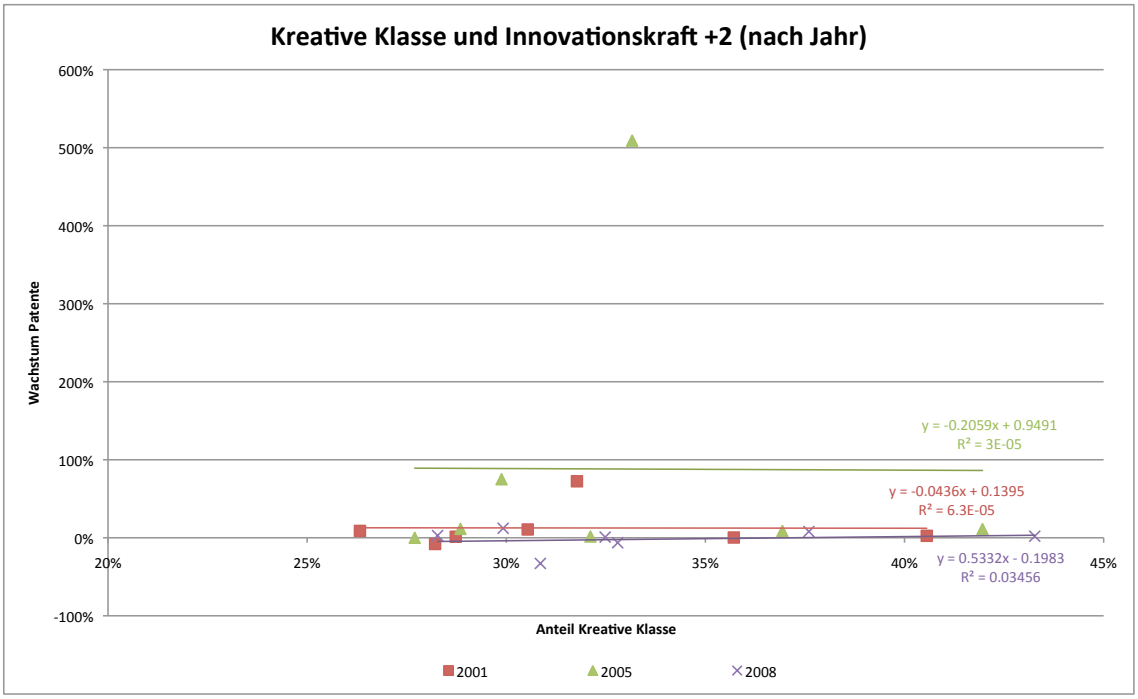


Abbildung 45: Einfluss des Anteils der Kreativen Klasse (Zeitpunkt t) auf das Wachstum der Innovationskraft (Zeitpunkt t+2) je Jahr

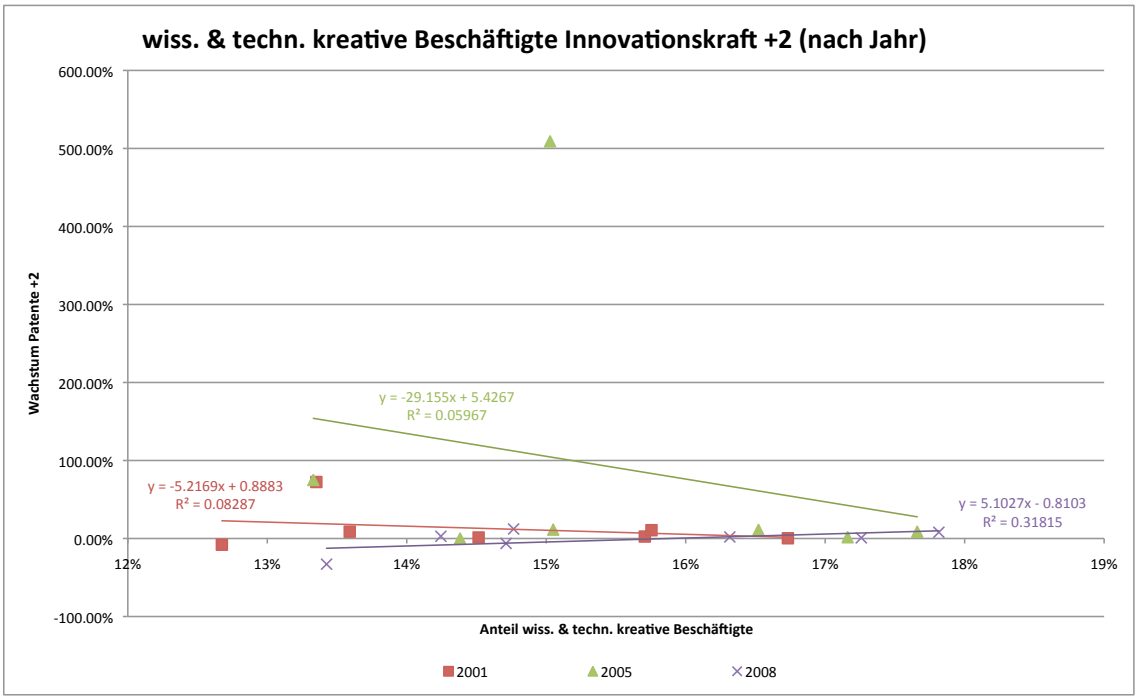


Abbildung 46: Einfluss des Anteils der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten (Zeitpunkt t) auf das Wachstum der Innovationskraft (Zeitpunkt t+2) je Jahr

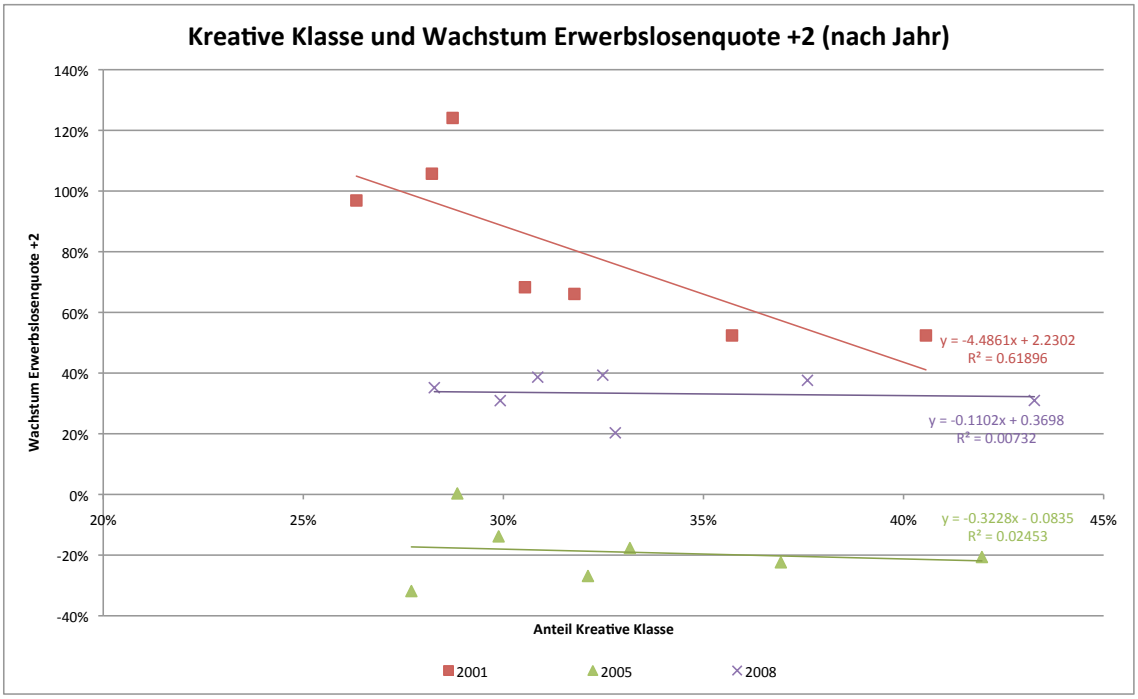


Abbildung 47: Einfluss des Anteils der Kreativen Klasse (Zeitpunkt t) auf das Wachstum der Erwerbslosenquote (Zeitpunkt t+2) je Jahr

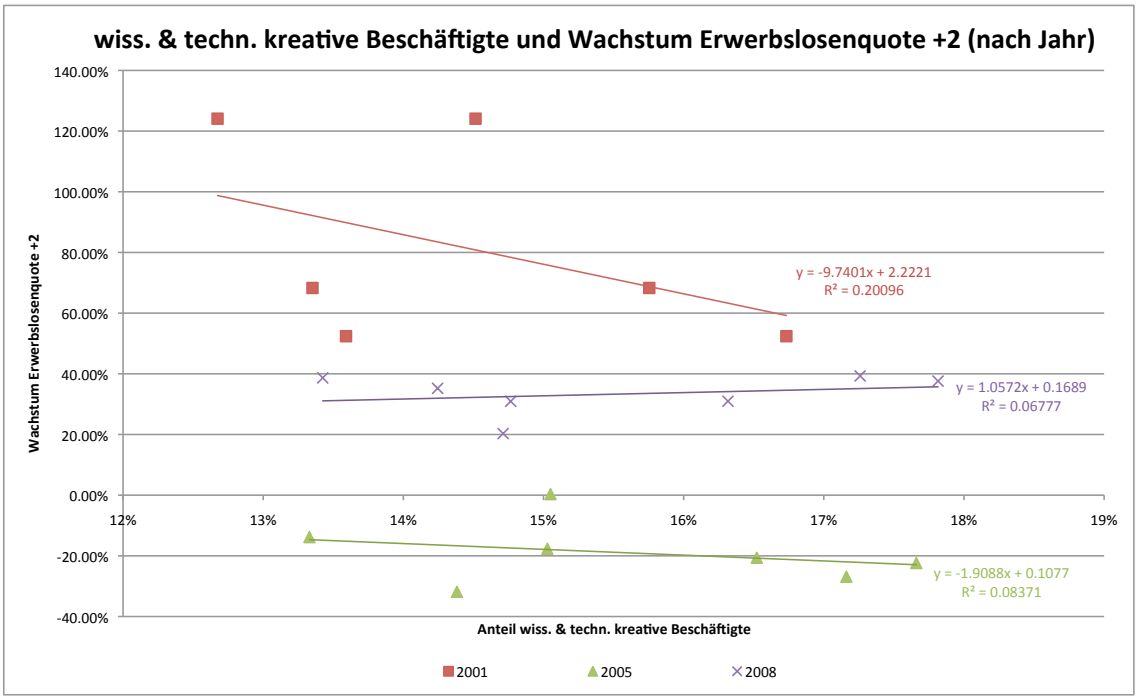


Abbildung 48: Einfluss des Anteils der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten (Zeitpunkt t) auf das Wachstum der Erwerbslosenquote (Zeitpunkt t+2) je Jahr

Anhang VI: Analyse des Einflusses der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten auf das wirtschaftliche Wachstum je Grossregion

Faktor	**Reineinkommen**		**Beschäftigte**		**Innovationstätigkeit**		**Erwerbslosenquote**	
Zeitpunkt	t+1		t+3		t+2		t+2	
	β	**R^2**	**β**	**R^2**	**β**	**R^2**	**β**	**R^2**
Genferseeregion	-2.6350	0.9491	5.7213	0.2392	7.7614	0.9571	-37.0040	0.2992
Espace Mittelland	-0.0917	0.0034	1.6930	0.7696	18.3920	0.6595	-228.6000	0.9011
Nordwestschweiz	0.0998	0.5600	0.9547	0.0810	-6.4712	0.9999	-40.2140	0.4815
Zürich	2.0669	0.4787	3.1592	0.1656	8.0010	0.4355	-77.1870	0.7594
Ostschweiz	-0.5062	0.2794	3.0155	0.6075	-10.4710	0.9745	-141.2300	0.8598
Zentralschweiz	3.1193	0.5532	3.8397	0.5874	25.3690	0.0337	-123.4500	0.7090
Grossregion Tessin	-0.1261	0.3972	7.7298	0.2959	165.4400	0.2816	-45.1030	0.9172

Hinweise:

β: Steigungskoeffizient

R^2: Determinationskoeffizient

Tabelle 4: Einfluss von wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten auf Wachstumsfaktoren je Region

Anhang VII: Analyse des Einflusses von Standortfaktoren auf das kreative Kapital je Jahr

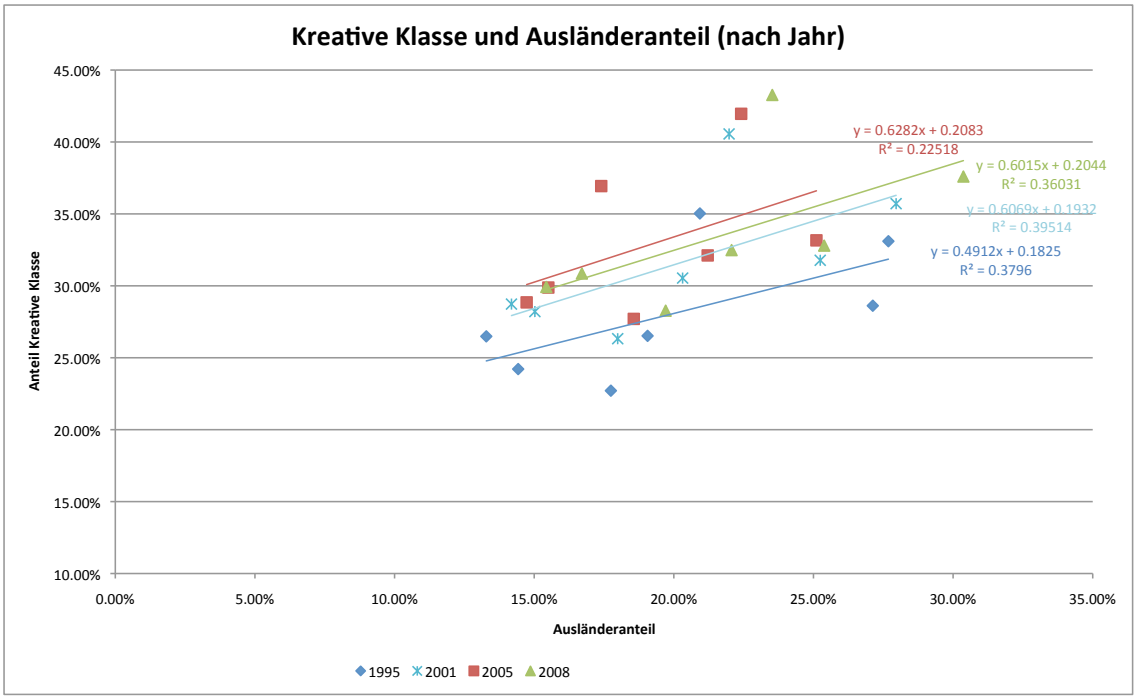


Abbildung 49: Einfluss des Ausländeranteils auf den Anteil der Kreativen Klasse je Jahr

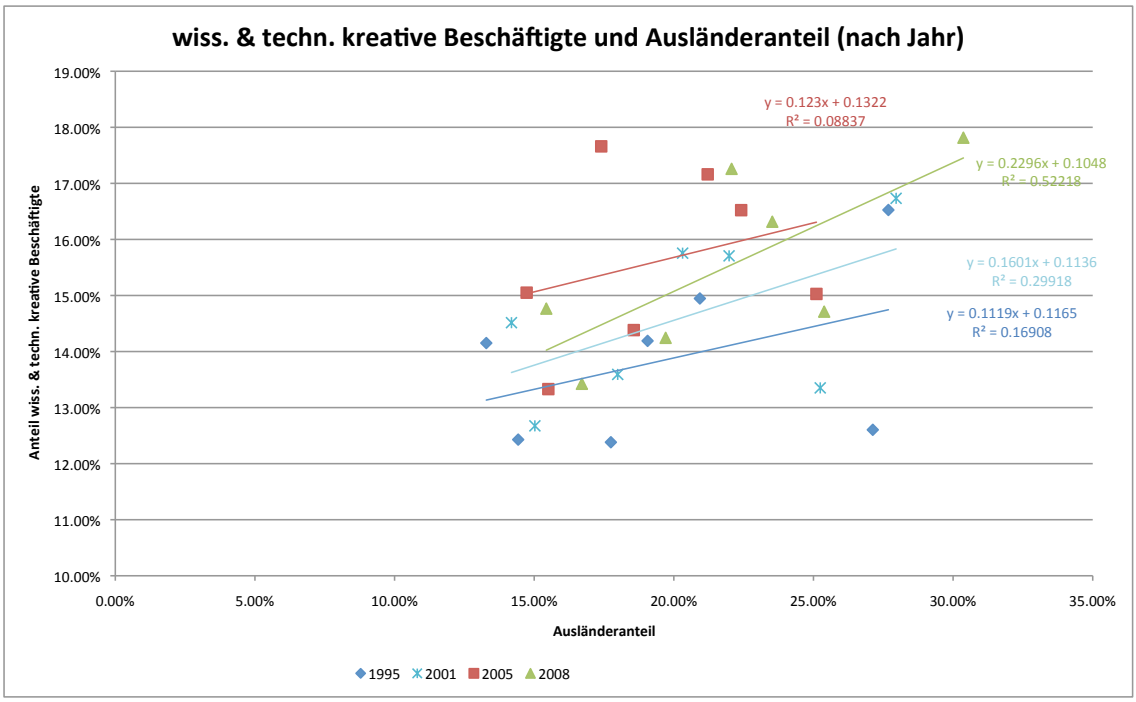


Abbildung 50: Einfluss des Ausländeranteils auf den Anteil der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten je Jahr

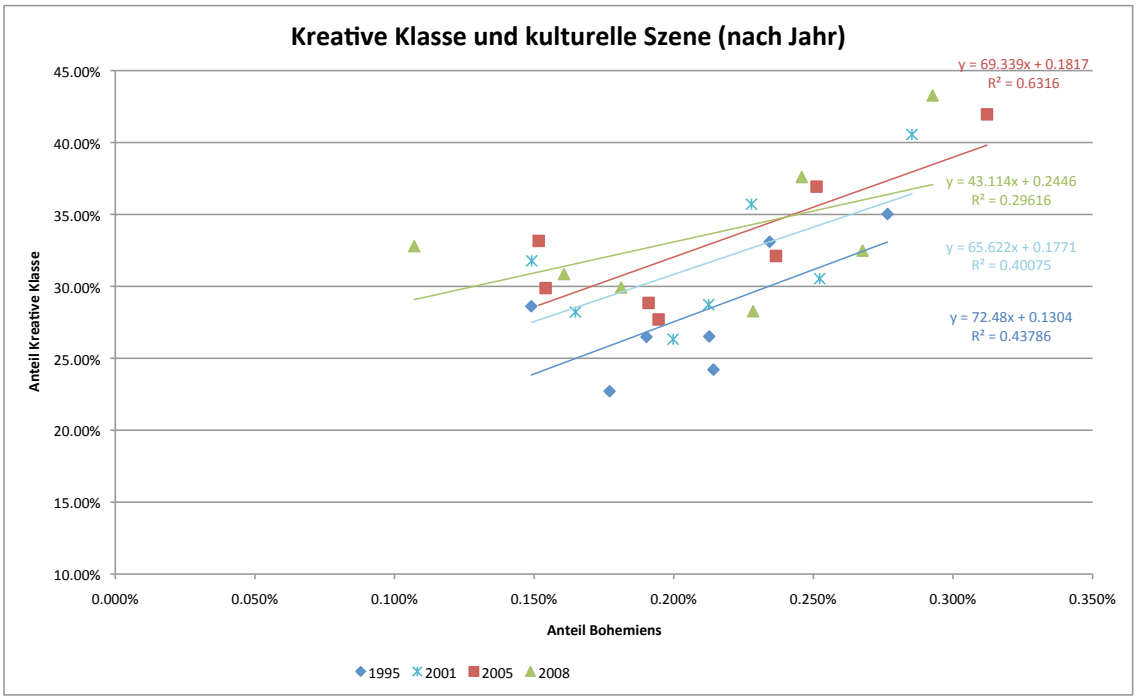


Abbildung 51: Einfluss der kulturellen Szene auf den Anteil der Kreativen Klasse je Jahr

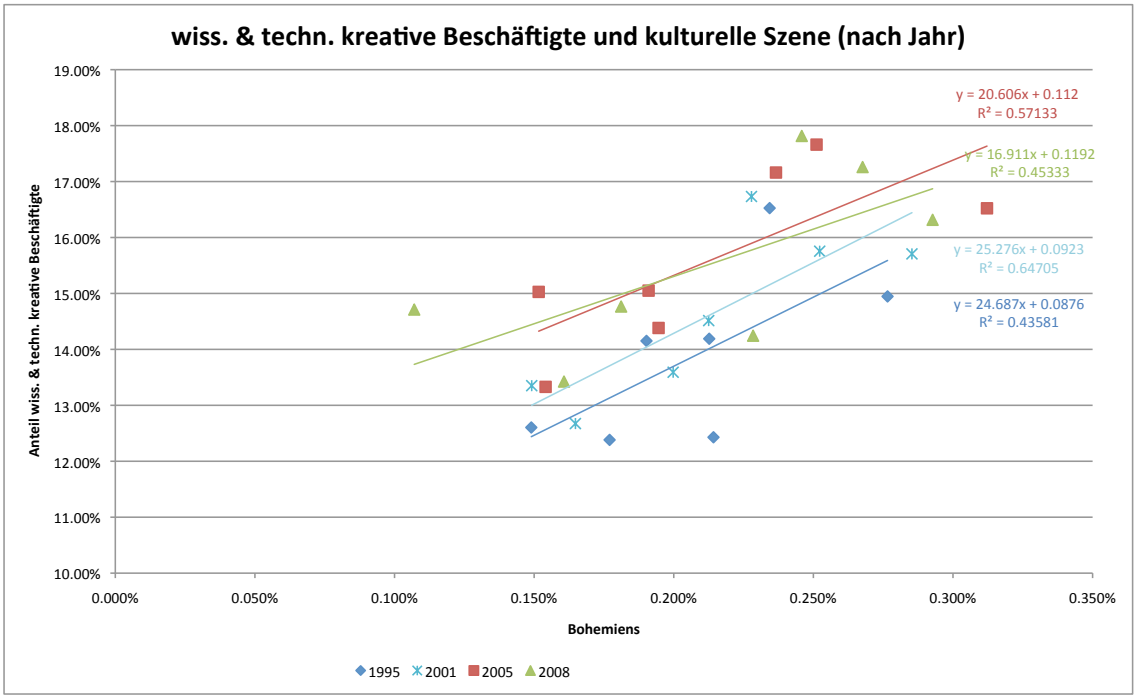


Abbildung 52: Einfluss der kulturellen Szene auf den Anteil der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten je Jahr

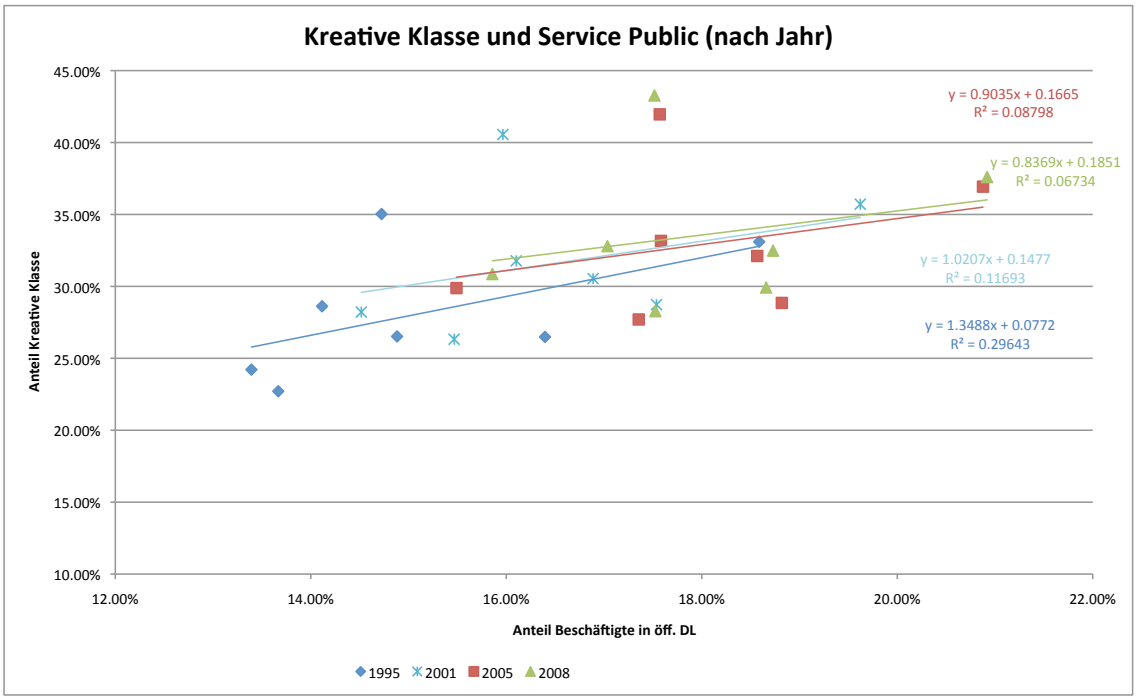


Abbildung 53: Einfluss des Service Public auf den Anteil der Kreativen Klasse je Jahr

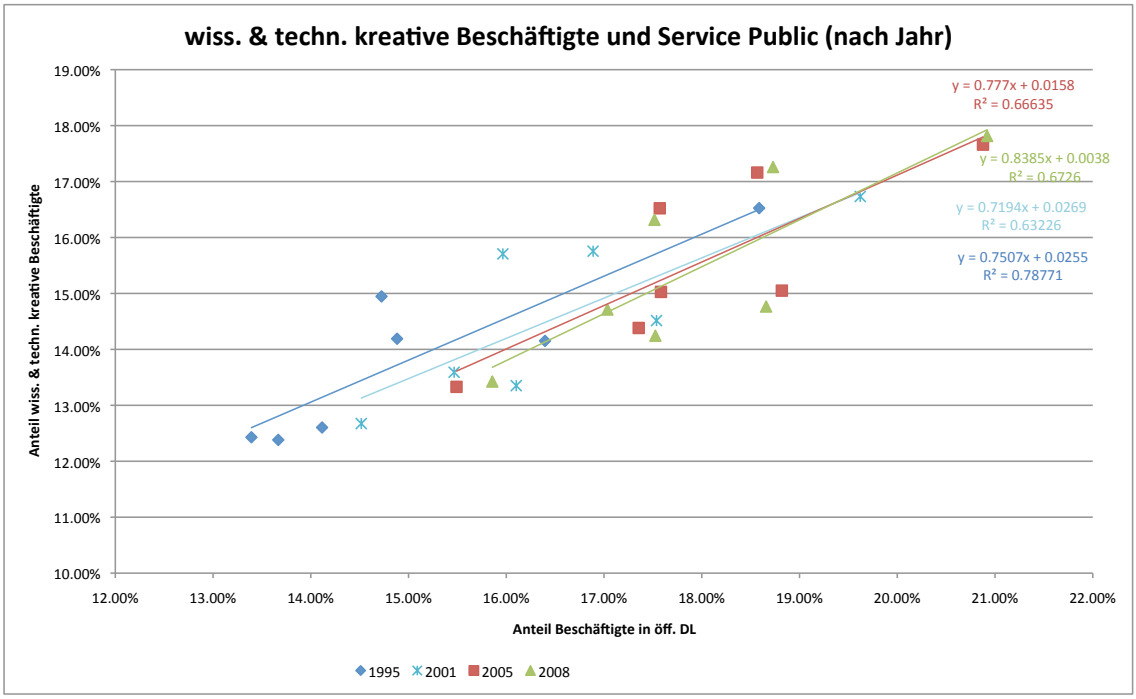


Abbildung 54: Einfluss des Service Public auf den Anteil der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten je Jahr

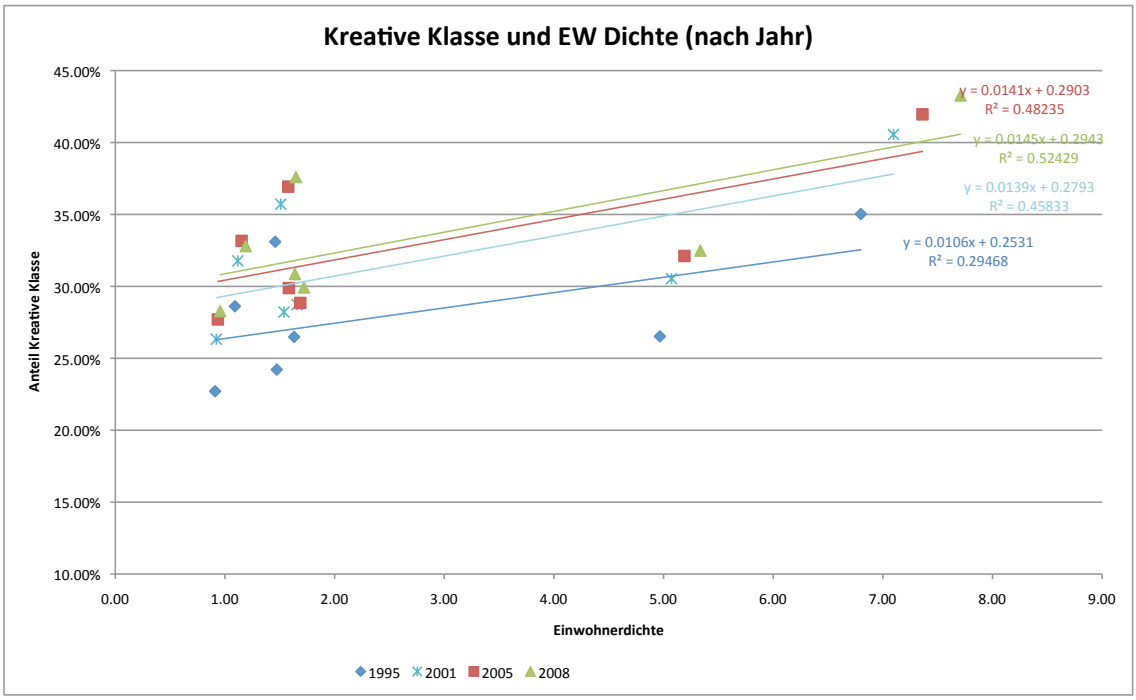


Abbildung 55: Einfluss der Einwohnerdichte auf den Anteil der Kreativen Klasse je Jahr

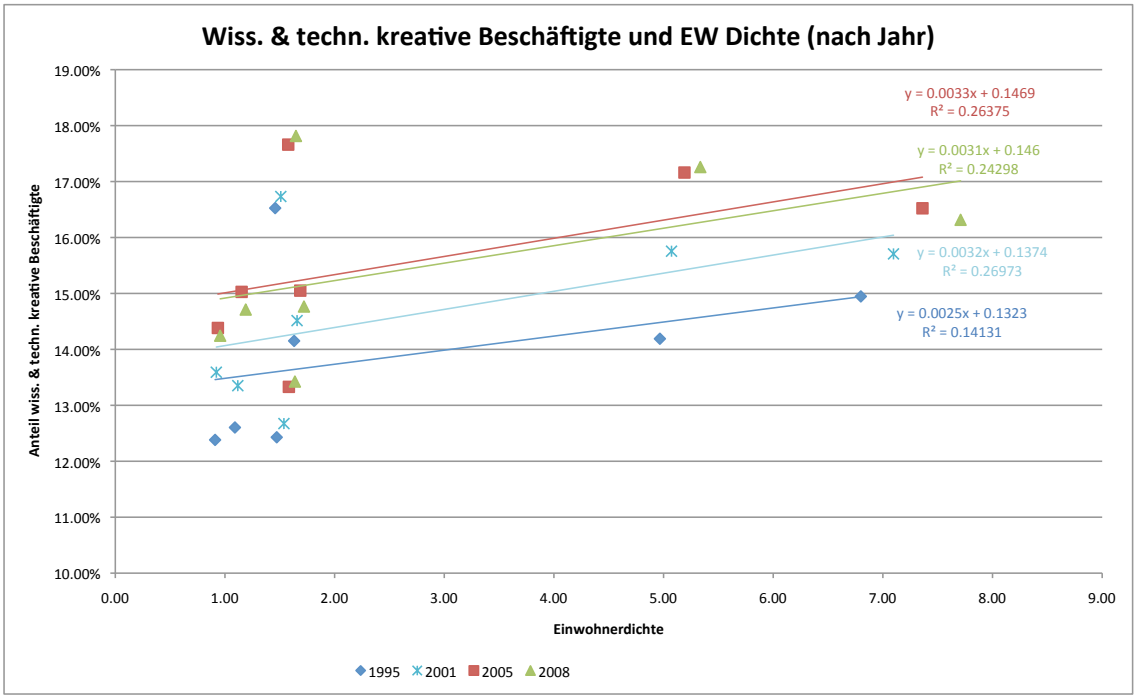


Abbildung 56: Einfluss der Einwohnerdichte auf den Anteil der wissenschaftlich und technologisch kreativen Beschäftigten je Jahr

Anhgang VIII: Analyse des Einflusses von Standortfaktoren auf die Kreative Klasse je Grossregion

Faktor	Offenheit		Kulturelle Szene		Service Public		Einwohnerdichte	
	β	R^2	β	R^2	β	R^2	β	R^2
Genferseeregion	-0.0661	0.0368	116.90	0.3960	1.7304	0.9514	0.2255	0.8738
Espace Mittelland	1.5327	0.9273	-14.06	0.0168	1.1413	0.7931	0.3488	0.8472
Nordwestschweiz	2.0206	0.9078	96.53	0.6879	1.4984	0.9705	0.1536	0.7955
Zürich	3.1554	0.8750	166.63	0.4869	2.4957	0.8870	0.0864	0.8510
Ostschweiz	2.2575	0.6230	95.91	0.6705	1.3418	0.9504	1.0966	0.7680
Zentralschweiz	2.6792	0.7827	-100.73	0.8961	2.6192	0.9737	0.4035	0.9341
Grossregion Tessin	-2.0945	0.9219	-33.67	0.1223	1.3441	0.9830	0.4013	0.6900

Hinweise:

β: Steigungskoeffizient

R^2: Determinationskoeffizient

Tabelle 5: Einfluss von Standortfaktoren auf Kreative Klasse je Grossregion

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich versichere hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit mit dem Thema „Einfluss des kreativen Kapitals auf die wirtschaftliche Entwicklung der sieben Grossregionen der Schweiz“ selbstständig verfasst und keine anderen Hilfsmittel als die angegebenen benutzt habe.
Alle Stellen die wörtlich oder sinngemäss aus veröffentlichten oder nicht veröffentlichten Schriften entnommen sind, habe ich in jedem einzelnen Falle durch Angabe der Quelle (auch der verwendeten Sekundärliteratur) als Entlehnung kenntlich gemacht.

Die Arbeit hat in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegen und wurde auch noch nicht veröffentlicht.

Zürich, den 5. August 2013

_____

Arianne Allemann